Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus. Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 240 | Schwerte (Ruhr), Samstag, den 13. Oktober 1934 | 67. Jahrgang

War eine Rettung Barthous möglich?

Ungenügende Behandlung? – Benesch und Novak der Mittäterschaft überführt

Neue Vorwürfe

Die Frage, ob Außenminister Barthou hätte gerettet werden können, wenn man ihm rechtzeitig die notwendige ärztliche Hilfe hätte angedeihen lassen, wird in allen Kreisen Frankreichs lebhaft erörtert. Es scheint jetzt festzustehen, daß der Außenminister nach dem Anschlag dem Wagen entstieg und von einem Polizisten nach einer Mietsdroschke geleitet wurde, die ihn in ein Krankenhaus führte. Mit einiger Verwunderung fragen die Blätter, warum es dem Polizeibeamten nicht möglich gewesen sei, dem Wagen schneller einen Weg durch die Menge zu bahnen und warum man die erste ärztliche Hilfe nicht sofort vom Chefarzt, sondern durch einen Assistenzarzt vornehmen ließ. Barthou war von dem ihn begleitenden Polizisten nur ein ungenügender Notverband angelegt worden. Bei seiner Ankunft im Krankenhaus soll Barthou trotz des starken Blutverlustes noch ziemlich frisch gewesen sein. Noch nach einer Serumspritze, die man ihm verabreichte, habe er sich besorgt erkundigt, ob seine Verletzung ernster Natur sei und ob ihm etwa der Arm abgenommen werden müsse. Er habe die beruhigende Versicherung erhalten, daß sein Zustand zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gäbe. Bald darauf habe er jedoch einen Schwächeanfall erlitten und sei während der Operation trotz einer Blutübertragung gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. In Pariser ärztlichen Kreisen scheint man der Ansicht zu sein, daß unter den gegebenen Umständen alles getan wurde, um das Leben des Staatsmannes zu erhalten. Diese Ansicht wird jedoch von vielen Kreisen nicht geteilt, und es werden neue Vorwürfe gegen die Kopflosigkeit und schlechte Organisation laut, die mehr als einmal Anlaß zu ernsten Besorgnissen geworden sei.

Die Aufbahrung Barthous

Vor dem im Uhrensaal des französischen Außenministeriums aufgebahrten Sarge des Außenministers Barthou zieht seit Donnerstag mittag die Pariser Bevölkerung vorbei. Die Einfahrt zum Außenministerium, der Haupteingang des Gebäudes und die Flügeltüren des Uhrensaales sind schwarz umkleidet. Der Uhrensaal selbst ist in den französischen Nationalfarben ausgeschlagen. Der Sarg ruht auf einer hohen Estrade. Er ist mit der Trikolore bedeckt. Unzählige Kerzen verbreiten mit zwei verhängten Wandleuchtern ein gedämpftes Licht. Am oberen Ende des Katafalks ist ein mit schwarzem Trauerflor versehener riesiger Eichenlaubkranz niedergelegt. Die Totenwache wird von einem Vertreter der französischen Diplomatie und einem Mitglied des Außenministeriums gehalten.

Belgrad rüstet zum Begräbnis

In der südslawischen Hauptstadt rüstet man zu den Begräbnisfeierlichkeiten für den verblichenen König Alexander, dessen Leichnam im alten Hof-Palaste mitten in der Stadt aufgebahrt werden wird. In den Schaufenstern sind umflorte Bilder des Königs aufgestellt. Vor den Blumenhandlungen drängen sich die Menschen, um die Kränze und Schleifen zu sehen, die für das Begräbnis bestellt wurden. Infolge der Landestrauer sind sämtliche Veranstaltungen und Darbietungen untersagt. Die Blätter stehen auch weiterhin im Zeichen des Eindrucks der Mordtat.

Die Presse interessiert sich in erster Linie für die Person des Attentäters, die nunmehr in völliges Dunkel gehüllt ist. Der einzige Anhaltspunkt, die Tätowierung am Körper des Attentäters, wurde in den letzten Stunden völlig wertlos, denn die Blätter berichten aus Marseille, man habe dort durch chemische Analyse feststellen können, daß die Tätowierung höchstens vier Wochen alt sei und dem Attentäter sicherlich aus dem Grunde beigebracht worden war, um die Nachforschungen auf eine falsche Spur zu lenken.

Der Kreuzer „Dubrovnik" mit den sterblichen Ueberresten des Königs Alexander wird am 14. Oktober um 6 Uhr früh, geleitet von sämtlichen südslawischen Kriegsschiffen, in Spalato eintreffen. Nach einem Gedächtnisgottesdienst wird die Bevölkerung an dem Sarge vorbeiziehen. Um 10 Uhr wird der Sarg im Sonderzug nach Agram übergeführt, wo er in den späten Abendstunden eintreffen wird. Am 15. Oktober, morgens, erfolgt die Weiterfahrt nach Belgrad, wo sich zum Empfang u. a. die Mitglieder des Regentschaftsrates und der Regierung sowie Vertreter von Senat und Kammer einfinden werden. Der tote König wird vom Bahnhof ins alte Palais übergeführt, wo ein kurzer Gedächtnisgottesdienst abgehalten wird. Am 16. und 17. Oktober wird die Bevölkerung an der Bahre vorüberziehen dürfen, um Mitternacht des letztgenannten Tages wird der Sarg in die Belgrader Kathedrale gebracht, wo am 18. Oktober, morgens, ein feierliches Requiem abgehalten wird. Sodann erfolgt die Ueberführung in die Kirche in Oplenatz, wo die Beisetzung unter militärischen Ehren erfolgen wird.

Vertreter des Führers beim Begräbnis

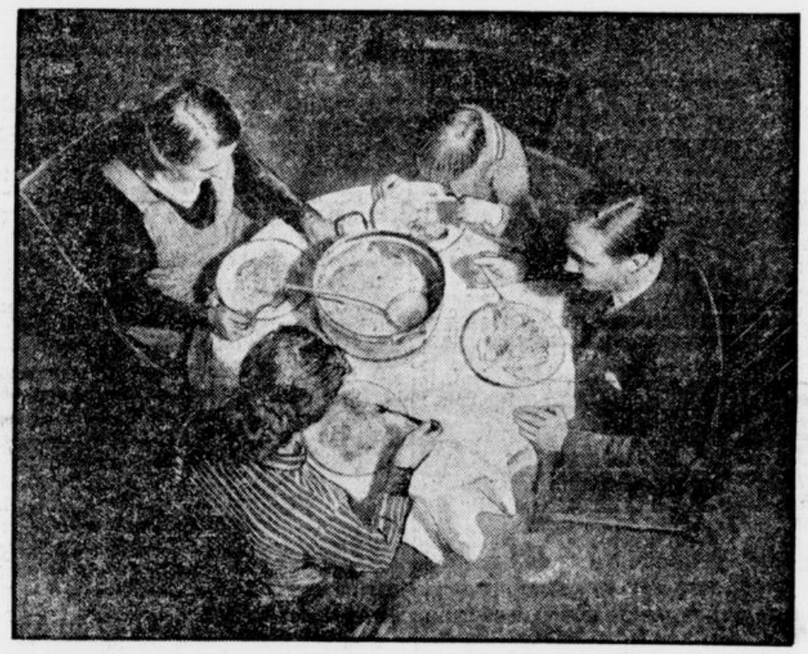
Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Gesandten von Keller als außerordentlichen Botschafter nach Belgrad entsandt, um ihn bei der Beisetzung Seiner Majestät des Königs Alexander I. von Jugoslawien zu vertreten.

Die Reichsregierung wird durch den deutschen Gesandten in Belgrad, von Heeren, vertreten.

Die Königin-Witwe nach Belgrad

Königin Maria von Südslawien ist am Donnerstagabend in Begleitung ihres Sohnes, der Königin-Mutter Maria von Rumänien, der Prinzessin Ileana von Rumänien sowie deren Gatten, Prinz Anton von Habsburg, und des südslawischen Außenministers Jeftitsch von Paris nach Belgrad abgereist. Der französische Staatspräsident Lebrun, Ministerpräsident Doumergue sowie die meisten in Paris anwesenden Minister hatten die Königin an den Zug begleitet.

Tischkameradschaft der Nation



Ein Bild, wie man es am Sonntag wieder in allen deutschen Heimen sehen wird. Auf dem Tisch steht das einfache, billige Eintopfgericht. Die Ersparnis, die die Hausfrau macht, fließt dem Winterhilfswerk zu, durch das die darbenden Volksgenossen in den harten Wintermonaten mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Den Bessergestellten aber wird die freiwillige Einschränkung das beglückende Bewußtsein des Dienstes an der Volksgemeinschaft geben.

Frau und 5 Kinder erschlagen

Grauenvolle Tat eines französischen Bauern

Ein grausiges Verbrechen ist in der kleinen Ortschaft Cambron bei Abbeville (Nord-Frankreich) begangen worden. Ein 44jähriger Bauer erschlug aus noch nicht geklärten Gründen seine Frau mit einer Hacke, tötete seine fünf Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren, steckte das Gehöft in Brand und erhängte sich schließlich.

Explosion in einem Wolkenkratzer

2 Tote, 15 Verletzte

In einem 14stöckigen Wolkenkratzer in Chicago ereignete sich am Freitag ein schweres Explosionsunglück, durch das 2 Personen getötet und 15 andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Explosion erfolgte in einer Kühlanlage, in der sich Ammoniakdämpfe gebildet hatten. Eine große Anzahl von Fensterscheiben, auch der in der Nähe gelegenen Gebäude, wurde zertrümmert. Der in dem von der Explosion betroffenen Gebäude beschäftigten Angestellten bemächtigte sich eine furchtbare Erregung, so daß die Rettungsarbeiten erschwert wurden.

Stromschlag im Bergwerk

Zwei Todesopfer

Als im Steinkohlenbergwerk Plötz (Kreis Bitterfeld) der Lehrhauer Steinberg vor Ort unter Tage die elektrischen Pumpen in Gang setzen wollte, erhielt er beim Berühren des Schalters der 500-Volt-Leitung einen tödlichen Schlag. Der Schießmeister Ränsch, der ihm zu Hilfe eilte und den Stechkontakt löste, wurde ebenfalls vom Strom tödlich getroffen.

Woche des Buches

Haltet fest am deutschen Buch!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, veröffentlicht zur kommenden „Woche des deutschen Buches" folgenden Aufruf:

Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des deutschen Buches" statt.

Veranstalterin ist die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden.

Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturgüter der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des deutschen Buches".

Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Vorarbeit und Durchführung der „Woche des deutschen Buches" teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Haltet fest am deutschen Buch!

Dr. Goebbels.

Doumergue dankt der Reichsregierung

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat am Freitag von dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Gaston Doumergue folgendes Telegramm erhalten:

„Durch die Gefühle, die Sie mir im Namen Ihrer Regierung aus Anlaß des traurigen Attentats von Marseille zum Ausdruck gebracht haben, bin ich tief bewegt; ich bitte, der Reichsregierung meinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen, ferner ihn selbst entgegennehmen zu wollen."

Um die Nachfolge Barthous

Der französische Ministerpräsident Doumergue hatte mit dem Präsidenten der Republik, Lebrun, eine längere Unterredung über die Frage der Nachfolgeschaft Barthous.

Die französischen Blätter ergehen sich in Mutmaßungen hinsichtlich der Neubildung des französischen Kabinetts. Herriot und Tardieu sollen danach Staatsminister ohne Geschäftsbereich bleiben. Für das Innenministerium wird u. a. Laval und für das Justizministerium Marin genannt.

Der südslawische Außenminister Jeftitsch erörterte am Donnerstag mit dem Generalsekretär am Quai d'Orsay, Leger, nachdem er vorher eine längere Unterredung mit Doumergue hatte, eingehend die verschiedenen, beide Länder betreffenden Fragen.

Das österreichische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß alle Mittelschüler und Hochschüler, die an den Aufstandsbewegungen im Juli mittelbar oder unmittelbar beteiligt waren, das weitere Studium und die Ablegung von Prüfungen untersagt wird.

Die Guillotine in der Klinik

Mörder aus Forschungsdrang — Amerikanischer Professor hingerichtet

Vor einigen Monaten verließ die 18jährige Farmerstochter Ethel Smith das Haus ihrer Eltern in Huntingtown (Kansas), um in der Stadt einige Einkäufe zu besorgen. Die Eltern warteten jedoch vergeblich auf die Rückkehr des Mädchens. Als Ethel in den späten Nachtstunden noch nicht zurückgekommen war, benachrichtigten ihre Eltern die Polizei. Die Nachforschungen nach dem vermißten Mädchen blieben jedoch vergeblich, obwohl man mit großer Sorgfalt die ganze Gegend absuchte. Die Polizei verhörte auch alle Personen, die in der fraglichen Zeit das Mädchen gesehen haben konnten. Nichtsdestoweniger konnte das Rätsel um Ethels Verschwinden nicht geklärt werden.

Erst einige Wochen später erlangte man Gewißheit über ihr tragisches Schicksal. In den Schleusen des Stauwerks am Arkansas wurde der Körper eines jungen Mädchens aufgefunden. Der Toten war der Kopf glatt vom Rumpf abgetrennt worden. An einigen Merkmalen konnten die Eltern der Ethel Smith feststellen, daß es sich um die Leiche ihrer Tochter handelte. Seltsamerweise war an dem Körper des Mädchens sonst keinerlei Spur von Gewaltanwendung zu sehen.

Ein zweites Opfer

Kurze Zeit nach diesem Vorfall wurde die Bevölkerung neuerlich in Unruhe versetzt. Wieder war es ein Mädchen, das unter geheimnisvollen Umständen verschwunden war. Die 20jährige Mabel Johnstone, das einzige Kind eines reichen Farmers, war zu einem kurzen Besuch zu Nachbarsleuten fortgeritten. Erst in den späten Abendstunden kehrte das Pferd des Mädchens zurück — ohne die Reiterin. Trotzdem man den ganzen Weg sofort mit Fackeln und Scheinwerfern absuchte, blieb die Vermißte unauffindbar. Vier Tage später fand man Mabels Leiche in einer Sandgrube. Wieder fehlte der Leiche der Kopf, und es konnte festgestellt werden, daß man ihn mit einem scharfen Instrument vom Körper abgetrennt hatte.

Nach einigen weiteren Wochen gab es in der ganzen Gegend neue Aufregung. In der Umgebung von Huntingtown fand man die Leiche eines unbekannten Mädchens. Die Tote mochte kaum 16 oder 17 Jahre alt gewesen sein. Wieder war das unglückliche Opfer von der unheimlichen menschlichen Bestie geköpft worden! Die ganze Polizei war jetzt auf den Beinen, aber auch die umfassendste Suche nutzte nichts, von dem geheimnisvollen Mörder war nicht die geringste Spur zu finden.

Siebzehnjährige entlarvt den Unhold

Der Bevölkerung hatte sich eine regelrechte Panik bemächtigt. Frauen und Mädchen wagten sich in den Abendstunden kaum noch allein auf die Straße. Anfang August gelang es endlich, des Mörders auf überraschende Weise habhaft zu werden.

An einem Nachmittag rannte ein junges Mädchen völlig verstört durch die Straßen der Stadt und rief dem ersten Polizisten, der ihr in den Weg kam, zu:

„Ich habe einen Menschen getötet!"

Der Schutzmann brachte sie zur Polizeiwache und dort erfuhr man näheres. Es handelte sich um die 17jährige Tochter des Farmers John Brown. Sie hatte tatsächlich ein furchtbares Erlebnis hinter sich Als sie sich außerhalb der Stadt in den frühen Nachmittagsstunden auf einer Wiese niedergelassen hatte, wurde sie plötzlich durch ein Geräusch aufgeschreckt. Zu ihrem Entsetzen erblickte sie einen Mann, der sich nach Indianerart an sie heranschlich. Das Mädchen stieß einen Schrei aus und sofort sprang der Fremde, ein herkulisch gebauter Mann, auf und hob einen Gummiknüppel, um ihn im nächsten Augenblick auf den Kopf des Mädchens niedersausen zu lassen.

Nun hatte aber das Mädchen, das oft für den Vater Gänge besorgen mußte, nach dem letzten Mordfall einen Revolver bekommen. Sie trug stets, wenn sie außerhalb der Stadt weilte, die geladene Waffe bei sich. Jetzt zog sie, einer Eingebung folgend, den Revolver und schoß den Angreifer nieder. Dann lief sie in die Stadt.

Einige Polizisten fuhren sofort auf ihren Motorrädern an die Unfallstelle. Sie fanden dort tatsächlich einen schwer verletzten Mann; neben ihm lag ein Gummiknüppel. Man brachte ihn ins Krankenhaus, und hier legte er nach einigen Tagen ein volles Geständnis ab.

Jagd auf Versuchsobjekte

Der Unhold, der monatelang die ganze Gegend der Weizenstadt in Schrecken versetzt hatte, war der Hochschulprofessor John Henry Bartman. Er war an der Lehranstalt in Wichita tätig und beschäftigte sich seit längerer Zeit mit physiologischen Untersuchungen, die sich insbesondere auf Schmerzempfindungen und Nervenreaktionen unmittelbar nach dem Eintritt des Todes bezogen. Zunächst versuchte er, von den Behörden die Erlaubnis zur Durchführung von Experimenten an hingerichteten Verbrechern zu erwirken. Seine Bitte wurde jedoch abgeschlagen.

Der Professor nahm sich diese Absage sehr zu Herzen. Er wurde von der fixen Idee beherrscht, seine Experimente an Menschen erproben zu müssen und verfiel schließlich auf den furchtbaren Gedanken, sich die menschlichen Versuchsobjekte gewaltsam zu beschaffen.

Er fuhr mit seinem geschlossenen Wagen die menschenleeren Straßen ab, und wenn sich eine günstige Gelegenheit bot, schlug er mit einem Gummiknüppel das Opfer nieder. Es waren durchweg junge Mädchen, die seinem unseligen „Forscherdrang" zum Opfer fielen.

In seiner Privatklinik pflegte er die Opfer mit einem eigenen Apparat, der wie eine kleine Guillotine konstruiert war, zu enthaupten und unmittelbar danach an ihrem Körper Untersuchungen über Reiz- und Schmerzempfindlichkeit anzustellen. Die Leichen wurden dann von ihm an einsame Stellen gebracht und dort liegengelassen.

Man glaubte zunächst, in dem merkwürdigen Forscher einen Wahnsinnigen vor sich zu haben. Die Psychiater stellten jedoch fest, daß er für seine Handlungen verantwortlich war, und so wurde er jetzt von den Geschworenen zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Ein kaltblütiger Versicherungsbetrüger

Ohne Schrei die Hand abgesägt

Es ging um 40 000 Mark — Neuer „Fall Marek" vor den Richtern

Der ganz ungeheuerliche Fall, daß ein 25jähriger, junger Mensch nach dem Abschluß einer hohen Versicherung sich selbst die linke Hand absägte, beschäftigt jetzt das Schöffengericht des Klagenfurter Landesgerichtes.

Wie in dem Falle Marek hat nun der in zerrütteten Vermögensverhältnissen befindliche 25jährige Mühlenbautechniker Josef Grinschgl nach der gegen ihn erhobenen Anklage ohne Zeugen und in einem abgeschiedenen Raum sich mit einer Kreissäge die linke Hand, angeblich durch einen Unfall, fast völlig vom Arm getrennt — die Hand hing nur noch an einem Hautfetzen —, um sich eine Summe von 40 000 Mark von der Versicherungsgesellschaft „Nordstern" ausbezahlen lassen zu können.

Die Versicherungsgesellschaft verweigerte die Anweisung des Riesenbetrages, als ihr eine ganze Reihe verdächtiger Umstände bekannt wurde, das Strafgericht schritt ein und nunmehr sollten die Klagenfurter Schöffen über die seltsame Straffache entscheiden, die im ganzen Lande gewaltiges Aufsehen erregt.

Das Geheimnis der Sägemühle

Am 27. März ereignete sich in einer Sägemühle in Dürnfeld der geheimnisvolle Unfall, dessen Aufklärung die Aufgabe dieses Sensationsprozesses ist. Grinschgl befand sich allein in einem Arbeitsraum und war mit Reparaturen am Gehwerk beschäftigt. Auf einmal erschien er in der Tür und bot einen merkwürdigen Anblick: Sein linker Arm war mehrfach mit Stricken abgebunden und um den Unterarm war ein Verband gewickelt. Er war etwas benommen, als er mit erstaunten Fragen bestürmt wurde. Aber dann erzählte er ohne besondere Anzeichen von Erregung, was ihm zugestoßen war.

Eine Kreissäge habe ihm die Hand durchtrennt, sagte er. Ein niederfallendes Brett hätte ihn getroffen und er wäre bei einer unwillkürlichen Bewegung mit dem linken Arm in die Kreissäge geraten, wodurch ihm beide Unterarmknochen und die Strecksehne des linken Handgelenkes durchschnitten worden wären. All diese Worte brachte Grinschgl ganz ruhig vor. Der junge Mann, der infolge der vor wenigen Minuten erlittenen schweren Verletzung gräßliche Schmerzen erdulden mußte, war von einer geradezu unerklärlichen Ruhe und Fassung ...

Vor dem Unfall die Adern abgebunden

Anfänglich schenkte man der Erzählung Grinschgls Glauben, aber schon bei der bald darauf erfolgenden ärztlichen Untersuchung tauchten die ersten Zweifel an der Wahrheit seiner Angaben auf. Es zeigte sich nämlich, daß der Schwerverletzte eine Bindfadenumwicklung über der Wolljacke trug, eine weitere Abschnürung zur Verhinderung einer Verblutung war unter dem Aermel der Wolljacke, aber über dem Hemd, gebunden. Es erschien ausgeschlossen, daß Grinschgl, nachdem er sich diese schwere Verletzung zugezogen hatte, die Wolljacke aus- oder angezogen haben kann. Es lag also die ihn schwer belastende Vermutung nahe, daß die Abschnürung offenbar schon vor dem Unfall durchgeführt wurde. Des weiteren war auf der Wunde ein vollständig blutgetränkter Wattebausch, von dem die Staatsanwaltschaft behauptet, daß ihn Grinschgl offenbar schon vorher zu diesem Zwecke bereitgelegt hatte. Es wies also alles darauf hin, daß Grinschgl eine Selbstverstümmelung an sich vorgenommen hatte.

Versicherungsversuche bis zu einer Viertelmillion

Nun verdichteten sich die Indizien gegen den Mühlenbautechniker. Bald wurde der Zweck der Selbstverstümmelung klar. Es ergab sich nämlich, daß Grinschgl wenige Tage vor dem Unfall bei der Versicherungsgesellschaft Nordstern eine Versicherung auf die horrende Summe von 40 000 Mark für den Fall einer bleibenden Invalidität oder 10 000 Mark für den Todesfall abgeschlossen hatte. Dies erschien um so merkwürdiger, als Grinschgl mittellos war. Dennoch hatte er die erste Prämie von 100 Mark knapp vor dem Unfall bezahlt. Und nun entdeckte man, daß Grinschgl bereits vorher bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften versucht hatte, sich auf Invalidität bis zu einer Höhe von 250 000 Mark zu versichern, wobei er von verschiedenen Versicherungsgesellschaften teils auf Grund der über ihn eingeholten Informationen abgewiesen oder die Versicherung wegen Nichtbezahlung der Prämien annulliert wurde.

Wo blieb der Hilferuf?

Die Staatsanwaltschaft schließt aus der Art der Verletzung darauf, daß von einer zufälligen Zufügung der Wunde keine Rede sein könne: Der Schnitt war über dem linken Handgelenk und parallel zu den Fingeransätzen, also an der Außenseite des Armes. Wäre die Verletzung zufällig zugefügt worden, behauptet die Anklage, so hätte der Schnitt zweifellos schief zu den Fingeransätzen verlaufen müssen.

Aber noch ein Umstand belastet den Angeklagten. Das ist sein Verhalten knapp nach dem Unfall. Wäre er von dem Unfall zufällig überrascht worden, so hätte er nach der Meinung der Staatsanwaltschaft sicher einen Schrei ausgestoßen oder wenigstens in der ersten Verwirrung um Hilfe gerufen. Er zeigte sich aber völlig gefaßt. Schließlich befindet sich die Kreissäge selbst so weit innerhalb der Tischplatte, an der sie montiert ist, daß man mit ihr, wenn man zufällig an die Tischkante anstößt, gar nicht in Berührung kommt.

Marek mußte sich seinerzeit unter unsäglichen Schwierigkeiten zu seinem Freispruch durchkämpfen. Marek war unbescholten. Anders liegen die Verhältnisse bei Grinschgl. Grinschgl ist vorbestraft. Aus der Vorgeschichte dieses Falles geht hervor, daß Grinschgl nicht weniger als fünfmal wegen Betruges vorbestraft ist. Er hat also einen ungleich schweren Standpunkt als seinerzeit Ingenieur Marek.

Ein tauchsicheres U-Boot

Die umwälzende Erfindung eines Schweizers

Neuartige Versuche mit der Rettung von U-Boot-Mannschaften werden zurzeit auf einem Schweizer See vorgenommen. Es handelt sich dabei um die Erfindung eines vollkommen tauchsicheren U-Bootes. Die Leitung liegt in den Händen des Erfinders Bernhard Keller aus Wittingen (Schweiz), der sich bereits das „System Keller" hat patentieren lassen.

Alle bisherigen Rettungsapparate, die in Seenot geratene U-Boot-Mannschaften aus ihren stählernen Särgen befreien sollten, waren mehr oder minder Versager. Man versuchte es anfänglich mit langen Stahlrohren, die teleskopartig in die Meerestiefe vorgeschoben wurden. Durch eine Luke konnte die Mannschaft heraussteigen, falls — das gesunkene U-Boot überhaupt gefunden wurde! Teilweise benutzte man auch Taucherglocken, die auf dem Schiffsdeck angebracht waren. Die letzte Neuigkeit war das „amerikanische Zweikammersystem (Davis-System), das einen gewissen Fortschritt bedeutete und immerhin, wenn die günstigen Umstände es wollten, eine Rettung möglich machte. Der Erfolg hing in allen Fällen von der Laune des Zufalls ab.

Kellers Rettungsvorrichtung, die an den Außenwänden des Bootes angebracht ist, vergrößert das Mutterschiff nur ganz unbeträchtlich und verhindert seine Manövrierfähigkeit in keinem Maße. Da weiterhin die Räume der Rettungsvorrichtung auch als Diensträume verwendet werden können, so wird kein besonderer Platz beansprucht, und es ist nach außen kein störender Aufbau erforderlich.

Natürlich werden die Einzelheiten der Erfindung vor Laienaugen streng geheim gehalten. Die praktischen Versuche förderten aber erstaunliche Wertungsmaßstäbe zu Tage. Die Rettung aus einer Tiefe von 150 Metern kann in 5 Minuten erfolgen. Bei 100 Metern dauert das Rettungsmanöver 4¼ Minuten, bei 50 Metern nur 4 Minuten. Bei allen Versuchen erwies sich ein Versagen des Rettungsapparates als fast ausgeschlossen, selbst wenn das Boot starke Schlagseite besaß. Hat die Mannschaft nun in 4 bis 5 Minuten den schwimmenden Sarg verlassen, ist sie an der Meeresoberfläche auch gegen die weiteren Gefahren gesichert. Die Rettungsapparatur läßt sich nämlich als Boot verwenden. So kann die Mannschaft 70 bis 80 Stunden auf ein vorüberfahrendes Schiff warten, das dann die endgültige Rettung übernimmt. Lungen- oder Herzschläge, denen schon mancher Tiefseetaucher zum Opfer gefallen ist, und die auch bei dem „Davis-System" befürchtet werden mußten, können bei dem „System Keller" nicht eintreten. Wesentlich ist auch der wirtschaftliche Vorteil, denn es ist nunmehr möglich, die genaue Position des gesunkenen Schiffes festzustellen.

Manches deutet darauf hin, daß es nunmehr gelungen ist, ein vollkommenes Rettungsmittel aus U-Boots-Seenot zu schaffen, wenigstens bis zu Tiefen von 150 Metern. Die Kunde von der umwälzenden Erfindung hat die technische Welt und zahlreiche Marinekreise verschiedener Länder zum Aufhorchen gebracht. Die Zahl der Bewerber um den Ankauf des „Systems Keller" ist groß.

Letzte Nachrichten

Auftakt zum Gauparteitag in Köln

Eintreffen des Reichsjugendführers

Der Kölner Flughafen stand am Freitagnachmittag im Zeichen des beginnenden Gauparteitages. Nach der Landung der dreimotorigen Maschine der Lufthansa schritt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Reihen der angetretenen Ehrenformationen ab, die aus Hitlerjugend, Jungvolk und BDM. bestanden. Unter den Klängen des Gebietsmusikzuges begab sich der Reichsjugendführer zu seinem Wagen und fuhr in die Stadt. Am Hotel Monopol, wo der Reichsjugendführer Wohnung genommen hat, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Führer der deutschen Staatsjugend mit begeisterten Heilrufen begrüßte.

Dr. Goebbels spricht im Berliner Sportpalast

Gautag in Groß-Berlin

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP hatte am Freitagabend seine politischen Leiter und Unterführer zu einem Gautag im Sportpalast aufgerufen, der durch eine Rede des Gauleiters Dr. Goebbels seine besondere Bedeutung erhielt. Alle Kreise und Ortsgruppen der NSDAP sowie alle Gliederungen der Bewegung waren durch Abordnungen vertreten.

Von brausenden Heilrufen begrüßt trat Dr. Goebbels an das Mikrophon und sprach zu 20 000 politischen Leitern und Unterführern der Bewegung Groß-Berlins. Seine Rede wurde immer wieder von Beifallsstürmen und Heilrufen unterbrochen.

Peter II. Sonnabend in Belgrad

Begeisterung in Südslawien

König Peter II. ist, Blättermeldungen zufolge, in Begleitung seiner Mutter, des Außenministers Jeftitsch und des Londoner Gesandten Djuritsch von Paris abgereist und traf Freitag abend an der südslawischen Grenze in Aßling ein. Die Ankunft in Belgrad erfolgt Sonnabend früh. Der Präsident der Skupschtina ist dem König bis an die Grenze entgegengereist. Die Blätter widmen Peter II. begeisterte Begrüßungsartikel.

Kundgebung mexikanischer Katholiken

Schwere Zusammenstöße

Etwa 1000 Katholiken, meistens Frauen, versammelten sich am Freitag auf dem Platz vor dem Nationalpalast in Mexiko zu einer Kundgebung gegen die Einführung eines sozialistischen Schulunterrichts. Da die Veranstaltung nicht genehmigt war, versuchte die Polizei, die Demonstranten zu zerstreuen. Die mußte mit der blanken Waffe, mit Tränengas und mit Strahlrohren vorgehen. Auch mehrere Schreckschüsse wurden abgegeben. Trotzdem gelang es der Polizei nicht, die Straße restlos zu räumen, da die Menge sich immer wieder zusammenrottete. Schließlich ging die Menge mit Steinwürfen gegen die Polizei vor. Mehrere Beamte wurden verletzt. Auch zahlreiche Demonstranten trugen Verletzungen davon. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

Die Entführung von Louisville

Das Lösegeld bezahlt

Die Gattin des Vizepräsidenten eines industriellen Unternehmens in Louisville (Kentucki) war, wie berichtet, am Mittwoch von Erpressern entführt worden. Die Familie der Entführten hat, wie es so oft in ähnlichen Fällen geschieht, das geforderte Lösegeld bezahlt. Bemerkenswerterweise hat die Polizei am Donnerstag vorübergehend die Nachforschungen nach den Entführern eingestellt, um der Familie zu ermöglichen, mit den Erpressern Fühlung zu nehmen.

Generalleutnant Nuyten ist von seinem Amt als Chef des Generalstabs der belgischen Armee entbunden worden.

Letzter Sport

Westfälische Amateurboxer in Helsingfors

Siege und Niederlagen

Die Amateurboxer aus Westfalen haben bei ihren Kämpfen in Finnland einen recht guten Eindruck hinterlassen. Gleich am ersten Tage konnten sie von den drei Kämpfen zwei gewinnen. Im Leichtgewicht siegte Schmedes-Dortmund über den Estländer Stepulow nach Punkten und mit dem gleichen Ergebnis konnte auch Murach-Schalke im Weltergewicht über den Finnen Ahlberg triumphieren. Der Dortmunder Burger war im Federgewicht seinem Gegner A. Karlson-Finnland nicht gewachsen und verlor nach Punkten.

Auch am zweiten Tage konnte sich der Dortmunder nicht durchsetzen und mußte eine Punktniederlage durch den Finnen O. Miettinen einstecken. Murach dagegen trug seinen zweiten Erfolg davon. Er schlug den Finnen O. Suhonen einwandfrei nach Punkten. Rosner-Iserlohn kämpfte gleichfalls im Weltergewicht, mußte aber seinem Gegner V. Ahlberg-Finnland den Punktsieg überlassen, ebenso wie der Dortmunder Brinkmann im Bantamgewicht gegen den Finnen P. Savolainen. Blum-Altena kam schon vor der Zeit zum Siege, denn der Finne A. Järvinen mußte in dem Mittelgewichtstreffen in der zweiten Runde aufgeben und dem Deutschen den Sieg durch technischen k. o. überlassen. Willy Kofuß-Gevelsberg hatte in dem Finnen Koivunen einen überaus starken Gegner gefunden und verlor den Halbschwergewichtskampf knapp nach Punkten.

Neusel boxt in London

Wie aus London berichtet wird, ist es jetzt zu einem Kampfvertrag zwischen Walter Neusel und dem englischen Halbschwergewichtsmeister Len Harvey gekommen. Die Begegnung soll am 26. November im Wembley-Stadion vor sich gehen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 13. Okt. 1934

Tagesspruch

Mit Gott in einer jeden Sach
den Anfang und das Ende mach.
Mit Gott gerath der Anfang wohl,
fürs Ende man ihn danken soll."

Der Spiegel

Die alten Märchen wiederholen sich immer wieder. So wie das Tränenkrüglein niemals versiegt, wie die Siebenmeilenstiefel sich wunderbar verwirklicht haben und immer neue Formen annehmen, so gibt auch der Spiegel getreue Antwort — heute wie damals „im ganzen Land" Antwort auf die Frage der Schönheit, der Eitelkeit, der Neugier und was sonst immer den Menschen veranlaßt, sein Bild im grundlosen gläsernen Gegenüber zu studieren. Das ist uns so alltäglich und selbstverständlich geworden, daß wir nicht sonderlich mehr darüber nachdenken. Und doch ists eine ziemlich seltsame Sache, vor dem Spiegel zu stehen, sich selber zu suchen. Es ist uns sonst ja nicht vergönnt, das eigene Bild zu genießen im lebendigen Anblick. Wir sehen uns immer nur im Spiegel: sei es im Auge eines Menschen oder . .

Ja, wir haben wohl Grund, hier innezuhalten. Denn wem wäre noch nicht vor dem Spiegel der Gedanke gekommen, wie es denn nun um den Menschen bestellt sei, der einem da entgegenblickt — mit den eigenen Zügen, der eigenen Gestalt, der man also wirklich selbst ist, von dem man also vieles weiß, vielmehr als die anderen, der einem heute so gut bekannt und morgen wieder so merkwürdig fremd ist. Von dem man — und wenn er einen noch so lebendig und fröhlich aus dem Spiegelglas anschaut — sogar weiß, daß er einmal nicht mehr sein wird, für immer aus allen Spiegeln der Welt ausgelöscht sein wird? Was ist der Mensch? Der Spiegel gibt keine Antwort auf diese Frage, die er in uns erregt. Es hat auch keinen Sinn dort Antwort zu suchen, wo doch nur immer unser Eigenes sich widerspiegelt: unsere Gestalt wie unser Geist. Antwort auf diese Frage gibt es nur dort, wo wir gesehen werden, wie wir wirklich sind, nach Leib und Seele und Geist. Also nicht beim Spiegel, nicht bei Menschen, die doch nur mit uns fragen können, sondern dort, wo die vollkommene Kenntnis unseres Wesens die vollkommene Wahrheit über uns Menschen ist. Ganz nahe an diesen Ort, an diesen feurigen Herd der Wahrheit führt uns ein altes Wort, das lautet: „Herr, du erforschest mich und kennest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Von allen Seiten umgibst du mich. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?"

Der Mensch vor Gott — das ist etwas anderes als der Mensch vor dem Spiegel. Hier ist es nun nichts mehr mit der Schönheit, der Eitelkeit, der Neugier. Der Mensch vor Gott, das ist, als ob man in die Sonne sehen muß statt ins milde Spiegelglas. Du kannst nur eins: die Augen — die stolz erhobenen — niederschlagen und mit dem Manne, der jene Zeilen schrieb, fortfahren: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz. Prüfe mich und erfahre, wie ichs meine". Mit anderen Worten: „Ja, ich erkenne, daß Gott ein Heiliger ist und unbestechlich in seinem Urteil — „und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege". Mit anderen Worten: „Gott, hilf mir, daß ich vor dir bestehen kann. Was ist der Mensch? Immer nur das, was er vor Gott gilt."

Vom Wetter

Vorhersage für Sonnabend: Schwache bis mäßige zwischen West und Nordwest schwankende Winde, vorherrschend stärker wolkig und vereinzelt auch etwas Niederschlag, zwischendurch jedoch aufgeheitert. In den Morgenstunden strichweise Nebel. Für die Jahreszeit noch immer warm.

Vorhersage für Sonntag: Ueberwiegend westliche Winde. Im allgemeinen noch Fortdauer des nicht ganz beständigen Wetters. Starke Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht.

× **Einen schweren Unfall** erlitt eine hiesige junge Dame, die den Motor eines Kraftwagens ankurbeln wollte. Sie wurde dabei von der zurückschlagenden Kurbel so unglücklich gegen den rechten Arm getroffen, daß der Unterarm gebrochen wurde.

÷ **Hohes Alter.** Der Invalide August Blome wird am morgigen Sonntag 74 Jahre alt. Unseren herzlichen Glückwunsch!

÷ **Silberhochzeit.** Am 15. Oktober feiern die Eheleute Heinrich Tillmann und Frau, Sofie geb. Grieb, Westhellweg 37, das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir gratulieren!

÷ **Im Silberkranz.** Die Eheleute Friedrich Gerhards, wohnhaft Theodorstraße 3, können am heutigen Tage das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

÷ **Auszeichnung.** Nachweislich Deutschlands jüngster Kriegsfreiwilliger Fritz Hansmann von hier, erhielt gestern vom Schlageter-Gedächtnis-Museum den Schlageterschild mit der Inschrift „Spartakus 1919—23". Wir gratulieren!

÷ **Neubau.** Am Talweg auf der Schwerterheide läßt der Rektor i. R. Overbeck aus Schüren ein Wohnhaus errichten.

÷ **Der heutigen Ausgabe** (mit Ausnahme der Postausgabe) liegt ein Prospekt über „Die neuesten Moden für Herbst und Winter" der Fa. Vobach bei. Die Vobach-Schnitte sind zu haben in der Buchhandlung Carl Braus, Adolf-Hitler-Platz.

÷ **Eintopfsonntag.** Morgen, am ersten Eintopfsonntag, findet im „Westfälischen Hof" Bahnhofstraße, Hotel zur Post, Bahnhofstraße, „Schwerter Hof" Hüsingstraße und in den Gaststätten Wilkes, Bahnhofstraße, Peters, Wilhelmstraße und Andree, Markt, Gemeinschaftsessen statt, an denen neben vielen zum größten Teil im öffentlichen Leben der Stadt stehenden Volksgenossen eine große Anzahl Hilfsbedürftiger teilnehmen wird. Den unterstützungsbedürftigen Volksgenossen sind Eßkarten zugestellt worden, auf denen die Anzahl der Personen, die aus der betreffenden Familie an dem Essen teilnehmen können und das Lokal, in welchem das Essen für den Eßkarteninhaber bereit gehalten wird, vermerkt ist. Diejenigen Eßkarteninhaber, die nicht an dem Essen teilnehmen können, müssen die Karten im Laufe des heutigen Tages auf der Geschäftsstelle der NS. Volkswohlfahrt abgeben, damit diese Karten anderen Hilfsbedürftigen zugestellt werden können. Das Essen beginnt pünktlich um 12 Uhr. Aus technischen Gründen ist es nicht möglich, alle Unterstützungsempfänger am morgigen Tage zu bewirten, doch werden die Volksgenossen, die jetzt keine Eßkarte erhalten haben, bei der nächsten Veranstaltung zuerst berücksichtigt.

÷ **Ermäßigte Gebühren.** Die Hausschlachtungen unterliegen einer ermäßigten Reichsschlachtsteuer. Die Schlachtung darf nur von sachkundigen Personen geschehen, und die Reichsschlachtsteuer muß vor der Schlachtung entrichtet werden.

÷ **9000 Sänger auf dem westf. Sängertag.** Der erste Sängertag im neuen Deutschland, der 9000 Sänger aus den 31 Kreisen des Gaues Westfalen-Lippe am 13. und 14. Oktober in Hagen zum Westfälischen Sängertag zusammenführen wird, verspricht ein volkstümliches Fest erster Ordnung zu werden. Oberbürgermeister Meister-Herne, der Führer des Deutschen Sängerbundes, hat angeordnet, daß nicht allein die Sänger in Hagen marschieren, sondern mit ihnen auch die große Bewegung der Partei, in der der Staat verkörpert ist, um die Volksverbundenheit von Sängern und Gesang zum Ausdruck zu bringen. Das Stammquartier der Festleitung ist im Hotel Lünenschloß in der Bahnhofstraße aufgeschlagen, wo am Sonntagvormittag eine Begrüßung der in großer Zahl erwarteten prominenten Bürger der Reichs-, Staats-, Kommunal- und parteiamtlichen Behörden der Provinz stattfindet.

÷ **Der Tag der deutschen Hausmusik 1934.** Der Tag der deutschen Hausmusik findet in diesem Jahre am 20. November statt. Mit Unterstützung der Behörden, des Rundfunks und der Reichsmusikkammer wird diesmal ein besonders eindrucksvolles Programm vorbereitet.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Selbst neutrale Staaten rüsten wie die Siegerstaaten im Weltkrieg; Der blutige Marxistenaufstand in Spanien; „Die Einigkeit kann nicht durch Vereinsreden bewiesen werden, sondern sie muß erhärtet werden durch die Tat"; Kroatischer Geheimbündler gibt die tödlichen Schüsse auf König Alexander und Barthou ab.

Ein Jahr Schwerter Museum

Kommenden Montag, den 15. Oktober, ist ein Jahr vergangen, an dem das Ruhrtal-Museum der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die Besucherzahlen, annähernd 7000, beweisen, daß die Einrichtung dieses Museums eine Notwendigkeit war; 82 Schulen und Gesellschaften erhielten am Ruhrtal-Museum praktischen Anschauungs-Unterricht in germanischer Vor- und Frühgeschichte durch unseren überaus rührigen Museumsleiter Josef Spiegel. Ueber ca. 200 Führer und Unterrichtsleiter des Arbeitsdienstes Gau Westfalen-Süd wurden im Museum geschult. Von allen Nachbarstädten kommen Schulen, NS-Lehrerbünde usw. An Sonder-Ausstellungen fanden u. a. statt: Pastor Schütte-Gedächtnis-Ausstellung, Hofrat Dr. Bährens-Ausstellung, Post-Ausstellung, Deutsche Opferzeichen-Ausstellung und Schützen-Zeichen, Orden- und -Medaillen-Ausstellung. Das Museum erhielt im Laufe des vergangenen Jahres zahlreiche Zuwendungen von den Heimatfreunden der engeren und weiteren Umgebung, u. a. einige schöne Schränke, Truhen, Uhren usw. — Aus der vorgeschichtlichen Abteilung ist zu nennen, ein germanisches Bronze-Streitbeil mit Hakenkreuzverzierung, eine Anzahl Steinbeile und Steinhämmer aus dem Dortmunder Gebiet, ein sehr schöner germanischer Bronze-Armreif (gefunden in Iserlohn), eine römische Goldmünze und als schönste neueste Erwerbung die römische Sieges-Göttin Viktoria, die, wie wir kürzlich bereits berichteten, in Ergste ausgegraben wurde. Das Ruhrtalmuseum und sein Leiter arbeiten so ständig im Sinne nationalsozialistischer Geistesbildung und dürfen der weiteren Unterstützung und Mitarbeit der Stadtverwaltung und aller heimatliebenden Volksgenossen versichert sein.

☆

Bibel-Ausstellung im Ruhrtal-Museum

Auf Anregung des Presbyteriums der ev. Kirchengemeinde Schwerte ist beabsichtigt, am Reformationsfest, anläßlich der 400 Jahrfeier der Bibelübersetzung durch Dr. Martin Luther, eine Ausstellung der im Familienbesitz in Schwerte und Umgegend befindlichen Bibeln zu veranstalten. Das Ruhrtal-Museum stellt dazu seine Räume und Vitrinen zur Verfügung. Alle Besitzer von Bibeln werden hiermit recht herzlichst gebeten, dieselben für die Ausstellung leihweise dem Museum zu überlassen. Es brauchen nicht nur ganz alte und kostbare Bücher zu sein, sondern auch unscheinbare Gebetbücher werden benötigt. Kurze Mitteilung an die Lehrpersonen, das Museum oder die Zeitung genügt. Die Bücher werden gegen Quittung abgeholt.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

In der gestrigen Sitzung des hiesigen Amtsgerichts standen

zwei Verkehrsunfälle

im Mittelpunkt der Verhandlung. Bekanntlich wurde am Nachmittag des Wahlsonntags die in der Haselackstraße wohnende Frau G. unweit des Adolf-Hitler-Platzes von einem die Bahnhofstraße herunterkommenden Motorradfahrer angefahren und ziemlich schwer verletzt; auch der Motorradfahrer, der Autoschlosser Wilhelm Z. von hier kam nicht ohne Schaden davon. Gegen Z. wurde Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung und Verstoß gegen die Bestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes erhoben und gestern kam die Sache zum gerichtlichen Austrag. Nach umfangreicher Beweisaufnahme erkannte das Gericht gegen Z. auf Schuldig in vollem Sinne der Anklage. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 50 Mark, und wegen des Verstoßes — er war ohne Führerschein gefahren — auf weitere 10 Mark.

Die zweite Sache betraf den Schlosser O. B. von hier, der angeklagt war, als Führer eines Kraftwagens die Körperverletzung der Friseuse Emmi N. von hier verschuldet zu haben. Der Unfall ereignete sich am 5. August auf der Straße unter dem Ohl, als sich Frl. N. mit ihrem Bräutigam, beide auf dem Fahrrad, vom Wellenbad kommend auf der Heimfahrt befanden. Auch in diesem Falle gewann das Gericht nach umfangreicher Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verhängte über ihn eine Geldstrafe von 30 Mark.

Für beide Verurteilte kommen jetzt noch als Zugabe die Entschädigungsansprüche der Verletzten.

Ein Spezialist als Fahrrad-Dieb

stand in der Person des jugendlichen landw. Arbeiters August K. aus Holzen vor dem Strafrichter. Er wird beschuldigt im August und September in Rheinen, Kalthof und Geiecke zwei Fahrräder und einen Regenmantel — der Mantel gehörte einem Mitarbeiter — gestohlen zu haben. Im großen und ganzen war der jugendliche Dieb geständig und so ließ das Gericht noch einmal Milde walten und nahm von einer Gefängnisstrafe Abstand; er wurde anstelle einer an sich verwirkten Strafe von 20 Tagen in eine Geldstrafe von 60 Mark genommen.

25 Jahre als echter Pionier im Brieftaubensport

Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Brieftauben-Züchter-Verein „Blitz" Schwerte kann der allverehrte Sportsfreund August Engelhardt, wohnhaft Bismarckstraße 11, zurückblicken. In seiner Jugend gab es weit und breit keinen größeren Taubenfreund und schon als Fünfzehnjähriger im Jahre 1909 wurde er als Mitglied in den Verein aufgenommen, wo er in all den Jahren manche gute Sache im Interesse des Sports des Vereins geleitet und gefördert hat. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß er bereits im Jahre 1911 der Korbkommission des Verein „Blitz" angehörte und in späteren Jahren die Kassengeschäfte in mustergültiger Weise geführt hat. Als aufrichtiger und lieber Sportsfreund amtierte Engelhardt im Verein einige Zeit später als 2. und 1. Vorsitzender. Letzteren Posten hatte er bis im Jahre 1933 inne. Dankbar werden seine hervorragenden geleisteten Dienste um den Verein anerkannt. Möge es dem alten Pionier vergönnt sein, sich noch recht lange segensreich dem Brieftaubensport widmen zu können. Hierin liegt seine persönliche Befriedigung zu seinem, wie auch zum Wohle der gesamten Züchterwelt von Schwerte und Umgegend. Möge auch den Jungen sein Sportsgeist und sein unverzagtes Festhalten am edlen Sport trotz manch schweren Flugtages ein leuchtendes Vorbild sein.

Aus der Bewegung

Die NS-Kulturgemeinde veranstaltet am Sonntag, den 14. 10. 1934, nachmittags 18 Uhr im Freischütz einen Werbeabend, an dem hervorragende Solokräfte des Dortmunder Stadttheaters mitwirken. Außerdem werden Pg. Kreiskulturwart Dr. Marquardt und der Kulturreferent der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die Aufgaben und Ziele der NS-Kulturgemeinde sprechen. Allen Parteigenossen wird der Besuch der Veranstaltung wärmstens empfohlen.

Heil Hitler!

gez.: Rau gez.: Berensmann.

☆

Amt für Volkswohlfahrt

Auf unserer Geschäftsstelle werden ständig Anfragen seitens der Hilfsbedürftigen wegen der Belieferung mit Kohlen und Kartoffeln gestellt. Die Hilfsbedürftigen werden gebeten, das unnötige Fragen zu unterlassen, da alle Maßnahmen rechtzeitig bekanntgegeben werden. Durch die ständigen Störungen werden die ohnehin nicht leichten Vorbereitungsarbeiten nur erschwert.

Amt für Volkswohlfahrt.
Hemeyer,
Ortsgruppenamtsleiter.

NS. Kulturgemeinde Schwerte

Der Arbeitsausschuß der NS. Kulturgemeinde tagte am gestrigen Abend im kleinen Sitzungszimmer des Rathauses. Nach einleitenden Worten von Rektor Berensmann wurde das Arbeitsprogramm für den Winter

Aerztlicher Sonntagsdienst am 13./14. Oktober:
Dr. Becker, Königsplatz 11, ⇨ 2838.
Dr. Dickehage, Ostbergerstr. 59, ⇨ 2719.
Dr. Emmerich, Bahnhofstr. 7, ⇨ 2200.
Geöffnet ist die Adler-Apotheke.

19[illegible] Dieselbe sieht demnach vor für den Monat

Oktober: Die morgige Werbeveranstaltung am Freischütz;

November: Ein heiterer Kuhlmann-Abend mit musikalischem Rahmenprogramm;

Dezember: Vortrag des Kapt.-Ltn. Lauterbach, dem Mitkämpfer Luckners und Autor des Buches „Uli Bum" oder ein Vortrag Lettow-Vorbecks;

Januar: Konzertabend;

Februar: Theaterabend: Westf. Landestheater. Es soll zur Aufführung kommen der Schlager der letzten Saison „Wenn der Hahn kräht".

März: Kunstausstellung (hauptsächlich Bilder, Federzeichnungen, Radierungen, Holzschnitte usw. westfälischer Künstler) mit Lichtbildervortrag.

Nachdem man alle Schwierigkeiten des vorliegenden Programms durchgesprochen hatte, war man mit der Durchführung desselben vorbehaltlich einverstanden. Die größten Schwierigkeiten liegen wohl auf dem Gebiete der finanziellen Sicherung der Veranstaltungen. Um diese Sicherung zu erhalten ist es notwendig, daß ein jeder kulturbestrebte deutsche Volksgenosse Mitglied der NS. Kulturgemeinde wird. Die Beitragssätze sind derart niedrig, daß das Gebotene in keinem Verhältnis steht zu dem was an Eintrittsgeld dafür aufgebracht werden muß. Alle und jeder muß den Weg der NS. Kulturgemeinde unterstützen, deutsche Volkskultur zu pflegen und hineinzutragen in das Volk, das jahrelang nichts anderes hörte und sah wie Kitsch, billigsten Kitsch. Diesem Kitsch gilt der Kampf. Einigkeit macht stark! Hinein in die NS. Kulturgemeinde!

Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

NS. Volkswohlfahrt Ortsgr. Westhofen.

Die gestern unter Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 erschienen Bekanntmachungen der Ortsgruppe Schwerte gelten auch für den Amtsbereich Westhofen.

Alle unterstützungsbedürftigen Volksgenossen, die ihren Wohnsitz im Amte Westhofen haben, werden hiermit aufgefordert, im Laufe der kommenden Woche die Anträge auf Kohlen und Kartoffeln einzureichen.

Die Anträge werden entgegengenommen:
für die Bedürftigen aus Westhofen, Garenfeld und Wandhofen: jeden vormittag von 8—1 Uhr im Amtshause, Zimmer 1;
für die Bedürftigen aus Holzen: in der Eintrachtschule Holzen;
für die Bedürftigen aus Lichtendorf: bei Lehrer Wilms, Lichtendorf;
für die Bedürftigen aus Geisecke: bei Bauer Westermann, Geisecke;
für die Bedürftigen aus Villigst: bei Bauer Wilh. Schröder, Villigst.

Nach dem 20. Oktober eingehende Anträge laufen Gefahr, bei der Kartoffelbelieferung nicht mehr berücksichtigt zu werden.

Heil Hitler!

Holsiepe, Ortsbeauftragter d. WHW. 34/35

☆

Westhofen, 12. Okt. Alterstafel. Am heutigen Tage begeht der Lehrer a. D. Gustav Lagemann in Westhofen, Bruchstraße 9, sein 75. Lebensjahr. — Am morgigen Sonntag wird der Rentner Gustav Osthoff, wohnhaft Hindenburgstraße 28, 78 Jahre alt. Den Westhofenern zum Geburtstage unseren herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 12. Okt. Preisschilder müssen angebracht sein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Reichskommissars für Preisüberwachung über die Anbringung von Preisschildern noch sämtlich in Kraft sind. Die Polizei- und Gendarmeriebeamten haben Anweisung, bei den Geschäfts- und Marktkontrollen auf die Preisschilder genau zu achten. Es liegt im Interesse der Geschäftsinhaber, wenn sie die Bestimmungen befolgen.

Garenfeld, 12. Okt. Herrenloses Fahrrad. An der Kreisstraße, unweit des Lennehofs wurde ein Herrenfahrrad mit Gepäckträger im Straßengraben gefunden. Eine Markenbezeichnung oder Nummer weist das Fahrrad nicht auf; es ist anscheinend gestohlen und im Stich gelassen worden. Der Eigentümer des Rades kann sich im Polizeibüro melden.

☆

Ergste, 13. Okt. Hohes Alter. In seltener körperlicher und geistiger Frische beging der Bauer Wilhelm Böhmer sen., wohnhaft in Höfen, seinen 77. Geburtstag. Dem Geburtstagskinde sprechen auch wir nachträgliche Glückwünsche aus.

Ergste, 13. Okt. Gefahren der Straße. Gestern abend wurde die Frau des Eisenbahnbediensteten Fritz A., Kirchstraße, von einem plötzlichen Unfall betroffen, als sie sich auf der Letmather Straße befand. Durch den Scheinwerfer eines ihr entgegenkommenden Autos war sie stark geblendet worden, so daß sie beim Ausweichen durch einen schnellen Gang zur Straßenseite einen Fehltritt tat. Dabei erlitt sie einen Beinbruch, so daß ein Arzt zu Hilfe gerufen werden mußte, der die sofortige Ueberführung der Verunglückten in ein Krankenhaus in Schwerte anordnete.

Ergste, 12. Okt. Verkehrsunfall. Auf der Betonstraße nach Westhofen ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Motorradfahrer aus Altena stieß infolge Reifenschadens mit einem aus der Richtung Westhofen kommenden Radfahrer zusammen. Beide kamen zu Fall. Während der Radler mit leichten Schrammen davonkam, hat der Motorradfahrer schwere Kopfverletzungen erlitten; er wurde zum Arzt und dann ins Krankenhaus gebracht.

Drüpplingsen, 12. Okt. Unfall. Der bei dem Bauer Heinrich L. beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter L. fiel beim Runkelfahren von der Karre und zog sich einen Armbruch zu.

Schwerter Filmschau

Lichtspiele zur Reichskrone

„Csardasfürstin".

„Csardasfürstin!" Dieses Wort ist mit einem Zauberstab vergleichbar. Wer es gebraucht, läßt mit einem Schlage einen Sprudel lustiger und leidenschaftlicher Rhythmen Kobolz schießen und einen Kranz ausgelassener und schwermütiger Melodien zum Reigen antreten, wer es gebraucht, entrückt den erdenschweren Weltbürger mit einem Schlage in die romantischen Gefilde ungarischer Operettenseligkeit. Mit diesem Namen verbinden sich wonnige Vorstellungen von feuriger Liebe und feurigen Klängen, von scharfem Paprika und schäumendem Sekt, von Frack und Claque und K. und K.-Uniformen — Vorstellungen von einer singenden und tanzenden Sorglosigkeit. Ja, die Csardasfürstin hat's in sich! Sie braucht nur ihre Visitenkarte abzuwerfen, und schon hängt der Himmel voller Zigeunergeigen und das Ohr an den Klängen eines unsichtbaren Orchesters! Mal klingt es in frischfröhlichen Marschtakten „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht", dann „Wir Mädels, wir Mädels, wir Mädels vom Chartant" — oder „Das ist die Liebe, die dumme Liebe" —; mal sind es wiegende Walzermelodien: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest!" — oder „Mädels gibt es wunderfeine" —. Die Rhythmen jagen sich, und die Melodien überstürzen sich in unerschöpflichem Reichtum und klingen schon im Ohr, bevor das Lichtspiel-Theater seine Pforten öffnet, klingen schon in Erinnerung an die weltberühmte Operette oder auch nur in Erinnerung an Konzerte, in denen die Csardasfürstin mit auf dem Programm stand.

Den größten Anteil an dem unbestreitbaren Erfolg trägt die Schar der ausgezeichneten Darsteller. Allen voran Paul Kemp. Martha Eggerth besitzt den Schuß ungarischen Temperaments, der zu einer Csardasfürstin gehört. Hans Söhnker bewährt sich als gut aussehender und verliebter Verehrer. Eine ausgezeichnete Leistung bot Paul Hörbiger. Ida Wüst, Inge List, Friedrich Ulmer und zahlreiche schöne Mädchen vervollständigen das Ensemble, das mit ausgezeichneter Spiellaune wesentlich zum Erfolg beitrug. Ein Erfolg, dessen Stärke Dauer hat.

„Glück im Schloß" betitelt sich der zweite Film, der nach dem bekannten Bühnenwerk „Vater sein dagegen sehr" gedreht wurde. Das Bühnenwerk, das diesem Werk zugrunde liegt, war ein Welterfolg. Der Stoff des Films ist so stark, daß er jeden Menschen mitreißt und aufs stärkste fesselt. Die Verfilmung dieses Stoffes durch den jungen Regisseur Hasso Preis ist vollauf gelungen und dem Bühnenwerk gegenüber noch durch die moderne Inszenierung und die geschmackvolle Gestaltung des Problems an künstlerischer Qualität überlegen. Der Glanzpunkt des Films ist die Besetzung. Die Hauptrolle spielt Richard Romanowski, ein Komiker, oder besser gesagt, ein Filmhumorist bester Klasse. Wer den stillen Humor dieses Künstlers erfährt, erlebt Feststunden. Dazu sehen wir Luise Ullrich in der Partie der modernen frohen Tochter eines schrullenhaften Vaters. Prachtvolle Leistungen vollbringt diese Künstlerin. In weiteren Rollen sind beschäftigt Karl von Platen, Paul Beckers, Ed. Weiener, Gay Christie u. a. — Diese beiden prachtvollen Filme laufen seit gestern abend in den „Lichtspielen zur Reichskrone", die außerdem noch eine Wochenvorschau und einen Ufa-Farben-Tonfilm zeigen.

☆

Roland-Theater

„Betragen ungenügend"

Wir sehen Anny Ondra — reizender und lausbübischer denn je als lebensprühende Primanerin Vera, die alles und alle auf den Kopf stellt, die alle und alles umkrempelt und macht aus einem vertrottelten Lehrer einen eleganten und glücklichen Ehemann. „Betragen ungenügend" heißt der Film, in dem wir Anny Ondra sehen. Welche Glanzrolle ihr da auf den Leib geschrieben ist, läßt sich schlechthin mit Worten nicht erklären. Wen nman sieht, wie sie in ihrer schnoddrig-koketten Art, mit ganzem Herzen dennoch den neuen braven Klassen-Vorstand liebt, ihn mit Tollheiten und Streichen und Listigkeiten umgarnt, bis er sie von der Schulbank weg in die Ehe führt, müssen ihr alle Herzen zufliegen. Die Rollen die sie spielt, enthalten mehr als nur Schabernack, Kurzweil und Unfug. Sie verraten ein lustiges Menschenskind, das die Fährnie des Lebens nicht so schwer nimmt, wie man es klugerweise ja auch tun kann. Erst sagt sie sich, daß zwischen sie selbst und die böse Welt ein bißchen Heiterkeit geschoben werden muß, dann wird das Böse halb so schlimm. Das ist die Auffassung Annys auch in diesem Film. Und dann Carl Lamac, dieser vertrottelte Professor, der sich fast vor sich selber fürchtet, der über aller Gelehrsamkeit vergißt, daß er noch ein junger Mann ist. Aber das ändert sich dann hinterher ganz gewaltig und er hat sogar gelernt, wie man einen so kleinen Tollkopf wie Anny Ondra zähmt. Als Dritten sehen wir Oskar Marion als Baron Bodo v. Schönau. Diese drei zusammen bilden ein Trio, das zu sehen sich niemand entgehen lassen darf. Der Film bietet eine Serie lustiger und komischer Szenen. Die Lachsalven nehmen kein Ende. — Als weiteren Lustspielfilm sehen wir „Heinz im Mond" mit Heinz Rühmann in der Hauptrolle, Rudolf Platte, Annemarie Sörensen, Oscar Sima, Erika Gläßner, Ellen Frank, Susi Lanner und viele andere. Das ist ein Lustspielfilm, der die besten amerikanischen Filmgrotesken bei weitem übertrifft. Schon der vorangegangene Film mit Heinz Rühmann „So ein Flegel" bewies, welche ungeheuren komischen Wirkungsmöglichkeiten in einem Heinz-Rühmann-Film stecken. Dieser Heinz Rühmann-Film übertrifft alle bisherigen aber bei weitem. Heinz Rühmann übertrifft sich selbst als Mann mit den drei Bräuten, — darüber muß man sich totlachen! Wenn man dann zu diesem Heinz Rühmann noch diese netten Partnerinnen sieht als Annemarie Sörensen, die erst sich drei Jahre filmisch betätigende blonde Schauspielerin, die wir auch schon in „So ein Flegel" sahen, die ein wenig exzentrische Ellen Frank und die niedliche Susi Lanner, dann erlebt man diese verzwickten Situationen mit und freut sich über den Schaden des andern. — Das Roland-Theater versteht es, ein Lustspiel-Programm zu bringen, das jeder gern sieht. Dazu wird noch ein gutes Beiprogramm gezeigt. Also ein reichhaltiges, abendfüllendes Programm und damit ein Abend voller Lachen erwartet die Besucher.

Die Arbeitsmarktlage in Westfalen
im Monat September 1934

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen auch im Monat September nicht zum Stillstand gekommen. Die Zahl der Arbeitslosen ist nur geringfügig, und zwar um 2400 auf 196 600 gestiegen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat dagegen auch im Berichtsmonat weiter abgenommen. Sie sank um 1200 auf 173 800. Hiervon entfallen auf die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung rund 80 600 (Zunahme 1 900), während die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger um weitere 3 100 auf rund 93 200 abnahm. Wenn die Zahl der Arbeitslosen im Gegensatz zu der Zahl der Unterstützungsempfänger gestiegen ist, so liegt das daran, daß sich in größerer Anzahl Arbeitslose bei den Arbeitsämtern meldeten, die bisher hofften, durch eigene Bemühungen wieder in den Betrieben unterzukommen. Nach Bekanntwerden der Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen vom 28. 8. 1934 wollen sie die Vermittlung durch das Arbeitsamt in Anspruch nehmen. Hinsichtlich der Entwicklung der Arbeitslosenziffer ist zu beachten, daß auch in diesem Monat die Entwicklung der Notstandsarbeiterzahl noch rückläufig war. Die freie Wirtschaft erwies sich demnach auch weiter aufnahmefähig. Infolge Beendigung von Maßnahmen sank die Zahl der Beschäftigten bei Notstandsarbeiten von rund 29000 auf rund 27000. Da genügende finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und die Vorbereitungen für die Inangriffnahme neuer Maßnahmen getroffen sind, ist mit der erhöhten Einstellung von Arbeitskräften bei Notstandsmaßnahmen in den kommenden Wochen zu rechnen.

In der Landwirtschaft ist ein geringer Zugang an Arbeitskräften infolge Beendigung der Halmfruchternte zu verzeichnen. Starke Nachfrage besteht jedoch nach jungen Melkburschen. Die offenen Stellen konnten nicht in allen Fällen besetzt werden.

Die stetige Aufwärtsentwicklung der Produktionsgüterindustrien hat sich auch im Berichtsmonat weiter fortgesetzt. Bezeichnend für die gute Beschäftigungslage der Hüttenindustrie ist die Tatsache, daß im Hagener Bezirk ein zweiter Hochofen in Betrieb gesetzt werden konnte, während das Anblasen eines weiteren Hochofens in einem Hüttenwerk des Siegerlandes zu erwarten ist. Im Dortmunder Bezirk wurden Teile einer weiteren Koksofenbatterie in Betrieb genommen und eine größere Anzahl von Arbeitern eingestellt. Der sich bereits empfindlich bemerkbar machende Mangel an Facharbeitern der verarbeitenden Industrien wird durch Umschulung von Arbeitslosen behoben werden.

In den Konsumgüterindustrien haben die Betriebe ihre Belegschaften teilweise erhöhen können. Die Textilindustrie brauchte mit Ausnahme einiger Werke der Juteindustrie trotz der bestehenden Rohstoffverknappung keine Entlassungen vorzunehmen. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hat das einsetzende Weihnachtsgeschäft zu einer Mehranforderung von Arbeitskräften geführt. Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe ist ebenso wie die Tabakindustrie flott beschäftigt, sodaß in vielen Betrieben sämtliche verfügbaren Arbeitsplätze voll ausgenutzt sind.

Im Baugewerbe ist entgegen der saisonmäßig zu erwartenden Freisetzung von Arbeitskräften ein leichter Rückgang der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen. Die nach Fertigstellung von Bauten entlassenen Arbeiter konnten infolge der regen Siedlungs- und industriellen Bautätigkeit vielfach sofort wieder untergebracht werden.

Die von der Devisen- und Rohstoffzuteilung abhängigen Wirtschaftszweige konnten im allgemeinen die bestehenden Schwierigkeiten überbrücken. Auswirkungen der Rohstoffverknappung auf den Belegschaftsstand haben sich in größerem Umfange bisher lediglich in der Juteindustrie im Bezirk Emsdetten gezeigt, wo eine größere Anzahl von Arbeitern freigesetzt wurde.

Tagung der Gebietsführer der HJ. in Westfalen!

Der Reichsjugendführer weilt in Westfalen!

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach weilt am 20. und 21. Oktober zu einer Tagung sämtlicher Gebietsführer des Reiches in Westfalen. Am 20. Oktober trifft der Reichsjugendführer in Detmold ein und wird am Morgen die germanischen Kultstätten an den Externsteinen besuchen. Gegen Mittag weilt der Reichsjugendführer in Varnholz an der Weser zur Besichtigung der Obergauführerinschule in Schloß Varenholz. — Durch das Spalier der westf. Hitlerjugend fährt der Reichsjugendführer dann in die Provinzialhauptstadt Münster, wo er um 18,15 Uhr durch eine Fanfarenstafette begrüßt, im Friedenssaale des alten Rathauses empfangen wird. — Um 20 Uhr werden 100 Hitlerjungen und Jungvolkpimpfe des Gebietes Westfalen an ihrem Reichsjugendführer mit Fackeln und Fahnenschwingen auf dem alten Prinzipalmarkt der Stadt Münster vorbeimarschieren. — Den Abschluß des Tages bildet eine Feierstunde in der Stadthalle.

Sonntag, der 21. Oktober wird ausgefüllt durch die Tagung der Gebietsführer.

Am Abend, 20 Uhr, wird dann der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in einer großen Kundgebung, die durch Chöre, Sprechchöre, Orchester, Musikzug und Fanfaren, zu einer Feierstunde gestaltet ist, zu seiner westfälischen Hitlerjugend und den westfälischen Volksgenossen, in der Halle Münsterland sprechen.

Pressestelle des Gebietes Westfalen der HJ.

„Woche des Deutschen Buches"

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht zur kommenden „Woche des Deutschen Buches" folgenden Aufruf:

Vom 4. bis 11. November findet die diesjährige „Woche des Deutschen Buches" statt.

Veranstalterin ist die Reichsschrifttumskammer mit den ihr angegliederten Verbänden.

Der Nationalsozialismus hat es stets als seine besondere Aufgabe angesehen, die Kulturgüter der Nation zum wirklichen Besitz des Volkes zu machen und in den Dienst dieser großen Aufgabe stellt sich die „Woche des Deutschen Buches."

Es ist Ehrenpflicht, Sorge dafür zu tragen, daß der Ruf, der an alle ergeht, nicht ungehört verhallt.

Ich bitte daher alle amtlichen Stellen und Institutionen, alle politischen und wirtschaftschaftlichen Organisationen und insbesondere alle Kulturverbände, an der Vorarbeit und Durchführung der „Woche des Deutschen Buches" teilzunehmen und deren Erfolg durch gemeinsames Zusammenwirken zu sichern.

Wir sind als Volk arm geworden an materiellen Gütern, aber wir sind reich an unerschöpflichen Schätzen deutschen Geistes. Machen wir uns diesen Reichtum zu eigen. Bücher sind noch immer gute Kampf- und Weggenossen gewesen. Darum:

Haltet fest am Deutschen Buch!

Dr. Goebbels.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 14. Oktober 1934.

6.15 Hafenkonzert.
8.00 Zeit, Nachrichten, Wetter.
8.10 Was tut der Bauer, was tut die Bäuerin im Monat Oktober?
8.30 Die sonntägliche Morgenfeier.
9.00 Funk ins Blaue.
9.45 Deutsche Dichter loben das Handwerk.
10.30 Neue deutsche Volksmusik.
12.00 Achtung! Achtung! Wir senden aus der Luft!
13.00 Ein Wort an alle.
13.10 Glückwünsche.
13.15 Musik am Mittag.
15.00 Eltern und Kinder.
15.25 Nordisches Volkstum in Tanz und Lied.
16.00 Preis der Winterfavoriten von der Rennbahn Köln-Merheim.
16.10 Musik am Nachmittag.
17.00 Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.
17.40 Johann Strauß in Amerika.
18.00 Märchen und Musik.
19.00 Tag der deutschen Straßenbahn in Düsseldorf.
19.20 Sportvorbericht.
20.30 Der fliegende Holländer (Oper).
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Schallplatten.
22.50 Tanz in der Nacht.

Montag, den 15. Oktober 1934.

6.00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6.45 Leibesübungen.
7.00 Zeit, Wetter, Nachrichten — Morgenruf.
7.05 Morgenkonzert.
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.20 Frauenturnen.
8.35 Was kochen wir diese Woche?
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Kleine Musik.
10.30 Wir und die Welt.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Unterhaltungskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.45 Schlachtviehmarktberichte.
15.15 Das Recht auf Arbeit (4).
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Junge deutsche Dichtung.
17.15 Kleine Musik.
17.45 Nach Ostland woll'n wir reiten.
18.00 HJ-Funk.
18.20 Französische Unterhaltung.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Westdeutsche Wochenschau
19.30 Klavierkonzert im Dreivierteltakt.
19.50 Momentaufnahme!
20.00 Erste Abendmeldungen und Saar-Rundschau.
20.15 Stunde der Nation: Der frohe Botschafter (Reichssendung).
20.45 Soldatenmusik, gesungen und geblasen.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 „Kreuz und quer — von der Alm bis ans Meer" (Schallplatten).
23.00 Kammermusik der Barockzeit.

Dienstag, den 16. Oktober 1934.

6.00 Morgenruf. — Anschl. Frühkonzert.
6.45 Leibesübungen.
7.00 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.15 Heute ist Lostag.
7.20 Morgenkonzert.
8.15 Zeit, Wetter, Wasserstandmeldungen.
8.20 Frauenturnen.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Kinderturnen mit Musik.
10.30 Allerlei Humor und zwischendurch Musik.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Aus deutschen Opern.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
15.15 Unsere Heimat.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Frauen im Dienste des Vaterlandes.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Fortschritt in Technik und Wissenschaft.
17.15 Musik unserer Zeit.
17.40 Der deutsche Mensch.
18.00 HJ-Funk.
18.20 Arbeitsbeschaffungsfront.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Münsterländer Korn.
19.25 Volkswitz und Volksmusik.
19.50 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Wo der Märker Eisen reckt.
21.30 Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Spanisches, ein Beitrag zu den deutsch-spanischen Beziehungen.
22.30 Geschichtliche Marksteine aus der spanischen Frühzeit.
Funkstille.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

Johanneskirche: 8 Uhr P. Ohlig.
9.30 Uhr P. Maack, Altenvoerde.
Donnerstag 8.30 Uhr Bibelstunde.
Evangl. Krankenhaus: 8.30 Uhr P. Hagemann.
Geisecke-Lichtendorf: 9.30 Uhr P. Ohlig.

Vereine und Versammlungen.

Mittwoch 8 Uhr Versammlung des Gustav-Adolf-Frauenvereins. Man beachte die Verlegung von Dienstag auf Mittwoch.

Evangelisches Jungmännerwerk, Schwerte.

Sonntag 8 Uhr Jungmannschaft. — Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. — Freitag 6 Uhr Bibelschar. — 8.30 Uhr Bibelabend.

Vereine der Frauenhülfe.

Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe des zweiten Pfarrbezirks im Gemeindehause, Pfarrer Kleinemeyer.

Jungmädchenwerk.

a) Schwerte: Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in der Jägerstraße. — Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.
b) Schwerterheide: Mittwoch 8 Uhr Jugendschar.

Evangl. Stadtmission Schwerte, Kuhstraße 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. — 11 Uhr Sonntagsschule.
Bibelstunde fällt aus. Gemeinschaftskonferenz in Aplerbeck, Blaukreuzhaus.
Mittwoch 8 Uhr abend Gebetsstunde. — Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

☆

Flick- und Strickschule. Seit dem 1. Oktober hat unsere alte Flick- und Strickschule unter Leitung der Gemeindeschwester wieder begonnen. Wir bitten die Eltern unserer Gemeinde, ihre Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren Montags und Dienstags Nachmittags von 3 bis 5 Uhr ins Lutherhaus, Hagener Straße zu schicken. Unkostenbeitrag monatlich 30 Pfg. Monatsschrift „Für unsere Kinder" kostenlos. Den meisten Eltern wird diese alte Einrichtung bekannt und lieb geworden sein, weil sie wissen, daß ihre Kinder nicht nur praktisch die gute Anleitung erhalten, sondern daß hier auch die Seele ihrer Kinder gepflegt wird.

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise
vom 15. bis 19. Oktober 1934.

Montag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Holzen: Singen, Nähen.
Dienstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: Bibelstunde.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Wandhofen: Singen, Nähen.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Pfarrer Hagemann: Singen, Nähen.
Mittwoch abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Grüntal: Bibelstunde.
Donnerstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Heide: Bibelstunde.
Donnerstag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfr. Ohlig: Singen, Nähen.
Donnerstag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Pfr. Kleinemeyer: Teilnahme an der Frauenhilfsstunde.
Freitag nachm. 3 bis 5 Uhr Bezirk Villigst: Singen, Nähen.
Freitag abend 8 bis 10 Uhr Bezirk Pfarrer Millard: Singen, Nähen.

Getauft: Ingeborg Ida Dahlbüdding; Reinhard Flasche; Otto Dinger; Günter Ebbert; Friedrich Wilhelm Lessing; Walter Heinrich August Freitag; Maria Wilhelmine Rosigkeit.

Getraut: Heinrich Kusch und Auguste Hufnagel; Wilhelm Hauschke und Ida Grote; Heinrich Friedrich Konrad Meier und Martha Raulf; Willi Pfingst und Erna Siegemund; Heinrich Müller und Luise Redemann; Wilhelm Berger und Maria Engelberg; August Schloemp und Elfriede Pächer; Heinrich Lessing und Margarete Flüshöh; Heinrich Düdder und Paula Ettling.

Gestorben: Ehefrau Wilhelm Hake; Antonie Rettstadt; Franz Fröse; Wilhelm Heimann.

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Geldspenden für das Winterhilfswerk nur Postscheckkonto Berlin 77100

BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100 BERLIN 77100

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.

Schwerte.

Sonntag, 14. Okt. 21. Sonntag nach Pfingsten.
6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Knaben und Mädchen des 5. Schuljahres.
9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.
6 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8,15 Uhr. 4,30 Uhr: Andacht.
An den Werktagen sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.
Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren d. hl. Josef um 4,30 Uhr.
Krankenwoche hat in dieser Woche Vikar Heinemann, Neumarkt 4.

Geisecke.

7 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Lichtendorf Sölderholz

Sonntag, 14. Okt. 21. Sonntag nach Pfingsten.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungmänner und Knaben.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2,30 Uhr: Rosenkranz-Andacht.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie erhob sich und knöpfte den Mantel, der ihr zu warm geworden war, wieder in die Oesen. In der Richtung, in welcher der Wagen stand, tauchte jetzt eine Livree auf. „Die Mama hat schon wieder Angst", sagte sie lachend, als der Jettenbacher Bedienter rasch zwischen den Bäumen verschwand. „Immer ist sie gleich voll Sorge, wenn ich etwas länger ausbleibe."

„Nun gibt's wohl Zanke?" neckte der Baron.

„O nein, das nicht!"

„Sie haben nie gespürt, daß es Ihre Stiefmutter ist?"

„Nie! Ich weiß eigentlich gar nicht mehr, wie meine Mutter ausgesehen hat. Vier Jahre war ich, als mein Vater sich die zweite Frau ins Haus holte. Sie ist mir ans Herz gewachsen, wie eine rechte Mutter. Ich habe gar nichts an Liebe entbehrt. Nur manchmal ist mir ihre Sorge zu viel gewesen."

Stephanies Hand lag wieder am Steuer. Sie blickte nach der Richtung, in der die Sonne durch die Tannen leuchtete, dahinter ein blaues Schieferdach auftauchte.

Merlin saß still. Es erging ihm wie der Lisaweth. Seine Träume umspannen das schöne Mädchen, das da in raschem Tempo den Wagen dahingleiten ließ. Wenn sie die „Rechte" für seinen Einzigen wäre? Es überlief ihn siedendheiß dabei. Sie besaß alles, was eine Frau besitzen mußte, um einen Mann zu beglücken: Süße Blondheit und weibhaftes Anschmiegen. Sorgloses Kinderlachen und die schönste Gabe, die ein Menschenkind zu verschenken hatte: ihre Jugend.

„An meinen Sohn entsinnen Sie sich wohl nicht mehr?" fragte er unvermittelt und erschrak selbst ein wenig dabei, als könnte sie sofort erraten, was er wollte.

„Fast nicht mehr, nein!" Der Wagen fuhr jetzt den Chausseerand entlang und sie mußte achthaben, an keinen Baum zu streifen. „Onkel Rochus hat gestern abend gesagt, daß er immens gescheit ist. Da können Sie schon recht stolz auf ihn sein!"

Merlin schwieg und hatte ein wehmütiges Lächeln um den Mund. „Zu Weihnacht werd' ich sechzig, Fräulein Steffie."

„Tun Sie zehn weg, Baron, das glaubt Ihnen ein jeder."

„Und hab' noch keine Enkel", übersprang er ihre Zwischenrede.

Beinahe wäre der Wagen an einen Randstein gestreift, so steif hatte sie das Steuer zwischen den Fingern gehalten. „Ein so gescheiter Mann, wie Baron Hans-Jörg findet eben nicht so leicht eine Frau, die seiner würdig ist", meinte sie mit gewollter Gleichgültigkeit und ärgerte sich, daß ihre Wangen blutübergossen waren.

„Gescheit müßt' sie gar nicht sein, Fräulein Steffie. Nur ihn verstehen, das müßte sie."

„Und lieb haben", ergänzte das Mädchen, den Blick geradeaus gerichtet, wo jetzt die Umrisse von Schloß Jettenbach auftauchten.

„Ja, lieb haben, Fräulein Steffie."

Das schöne Gesicht neigte sich weiter nach dem Steuer herab.

„Könnten Sie das, kleine Steffie?"

Merlin horchte, als hinge seine ganze Seligkeit von ihrer Antwort ab.

„Ich weiß nicht!"

„Nein?"

„Ich weiß nicht", zitterte es zum zweiten Mal zu ihm herüber.

„Schade!" Merlin strich behutsam über den Rücken ihrer sonnverbrannten Hand. „Vergessen Sie, daß ich Sie das gefragt habe, Kind. Manchmal läuft einem halt das Herz von dem über, was man gerne haben möchte. Und eine Schwiegertochter wie Sie und Enkelkinder, das möcht' ich halt so riesiggerne, Fräulein Steffie."

Hundegekläff fuhr zwischen seine Worte. Vier Rüden umkreisten den Wagen und vollführten einen wahren Hexentanz. Von allen Seiten kamen die Jettenbachschen Gäste, ihnen allen voran Graf Rochus, den Gutsherrn von Ichenhausen zu begrüßen.

Ehe Merlin sich's versah, war er umringt, bestaunt, befragt, während der blaue Wagen die Auffahrt zurückfuhr und um die Ecke des Schlosses verschwand.

Graf Harrach gewahrte den sehnsüchtigen Blick, mit dem der Freund Stephanie nachsah und hatte so seine Gedanken. Es wäre nicht das erstemal, daß ein alternder Mann sich in ein junges Mädchen verliebte. Stephanie hatte sicherlich keine Ahnung, aber er wollte es seiner Schwester sagen, daß sie das Mädchen im Auge behielt. Solche Ehen fielen zuweilen sehr glücklich aus, zumeist nahmen sie aber ein ganz trauriges Ende. Man mußte eben Junges zu Jungem und Altes zu Altem tun.

Er schob den Arm durch den des Freundes und zog ihn mit sich fort nach dem Park, wo unter den Silberpappeln der Tisch gedeckt stand. Von überall her scholl Lachen. Jettenbach war in der Tat bis an den Giebel mit Gästen vollgepfropft. Harrachs Töchter mit ihren Kindern, dazu das Dutzend Verwandter und Freunde, die es sich hier in der Ungezwungenheit des Landlebens wohl sein ließen.

Erst fand es Merlin ungemütlich. Er war die Stille und Lautlosigkeit von Ichenhausen gewöhnt. Dann aber wirkte die Wachholderbowle. Das Lärmen und Lachen steckte an, und als Stephanie für einen Sprung nach dem Tisch der Herren kam und sich über seine Schulter neigte, um ihn ein Vergißmeinnicht ins Knopfloch zu stecken, hielt er ihre Linke fest und drückte einen Kuß darauf.

Harrach drohte mit dem Finger. „Sie ist ein ganz durchtriebener Racker, Merlin! Du hast allen Grund, dich vor ihr in acht zu nehmen."

Der Ichenhausener lachte herzhaft. „So was fängt man nur einmal im Leben ein, Rochus. Die Zeiten sind vorbei. Jetzt hab ich andere Wünsche."

Welche? dachte Harrach und sah besorgt, wie der Ichenhausener ein volles Glas Bowle auf einen Zug hinunterschüttete. Aber der Ichenhausener vertrug schon etwas.

Flammensprühend sank die Sonne zwischen den Bäumen hinab. Man hatte zu Abend gegessen und sich dann auf der Terrasse niedergelassen. Merlin wollte sich eben eine Zigarre in Brand stecken, als Stephanie in Kappe und Mantel die Stufen heraufkam. „Baron, ich muß Sie leider aus aller Stimmung reißen. Aber dahinten —" sie zeigte nach der Rückseite des Schlosses, „steht eine Wetterwand. Das gibt etwas, wenn es kommt, und ich möchte Sie trocken nach Hause bringen. Ich hab's der Lisaweth versprochen."

Graf Harrach stutzte. War es schon weiter zwischen den beiden, als er vermutet hatte? Er fühlte sich verpflichtet dagegen zu sprechen: „Baron Merlin bleibt noch, Stephanie. So ein Gewitter geht oft rasch vorüber."

Steffie sah zu Merlin hinüber und hatte etwas wie eine stumme Bitte in den Augen. Er erhob sich ohne Zögern. „Ich fahre Rochus. Nur muß das gnädige Fräulein mir die Versicherung geben, daß es keine Gefahr für sie bedeutet, wenn sie allein den Weg zurück macht!"

„Ich fahre doch sonst auch allein! Nicht wahr, Onkel Rochus?"

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Der Reichsjugendführer am 20. und 21. Oktober in Westfalen

Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird anläßlich einer Tagung sämtlicher Gebietsführer der HJ. in Westfalen nach Bielefeld kommen. Am 20. Oktober wird der Reichsjugendführer mit dem größten Teil der Gebietsführer in Bielefeld eintreffen, von wo er nach kurzem Aufenthalt im Schloß Farenholz, der Gauführerschule des BDM., am Nachmittag nach Münster fahren wird. Hier findet am Sonnabend und Sonntag die Tagung sämtlicher Gebietsführer der Hitler-Jugend statt. Damit verbunden wird eine große Kundgebung der westfälischen HJ. sein.

Nicht alltägliches Familienereignis

Blomberg. Ein wirklich nicht alltägliches Familienereignis trug sich in der Familie Deppemeier in dem Nachbardorfe Rischenau zu, von denen drei Kinder verheiratet sind. Von allen dreien erhielten sie die hocherfreuliche Nachricht des Familienzuwachses, und zwar bei allen drei Familien an dem gleichen Tage, so daß das Ehepaar Deppemeier an dem gleichen Tage dreimal Großvater und Großmutter geworden ist.

Versammlungsverbot wegen Diphtherie

Hameln. Im Dorfe Heinsen wurden wegen der dortigen Diphtherie-Erkrankungen durch landrätliche Verfügung sämtliche öffentliche Veranstaltungen, wie Uebungen der SA, SS, der Hitlerjugend, des BDM, des Frauenvereins, des Jungvolkes, Zusammenkünfte der NS-Frauenschaft, des Bibelkreises, Jungmännerbundes und aller übrigen Vereine verboten.

Notstandsarbeiten in Lippe

Detmold. Nachdem in letzter Zeit die umfangreichen Notstandsarbeiten im Barntruper Interessentenwalde und den von Kerssenbrockschen Forsten, die insgesamt 7000 Tagewerke ausmachten, zu Ende geführt wurden, sollen nun in Barntrup Dränagearbeiten sowie die Abtragung von Ufern und Böschungen erfolgen. Das große Projekt, welches sich auf 21 000 Tagewerke erstreckt, erfordert annähernd 90 000 RM. Die erforderlichen 120 Arbeiter werden außer aus Barntrup auch aus Bösingfeld, Blomberg usw. kommen und bis zum nächsten Frühjahr Beschäftigung haben.

Wieder in Betrieb

Detmold. Der Betrieb in der Lippischen Zuckerfabrik in Lage ist jetzt wieder aufgenommen worden, nachdem schon vor mehreren Tagen mit der Rübenanfuhr begonnen wurde. Wie bereits gelegentlich der 50. Jubelfeier mitgeteilt wurde, hat der Betrieb im Laufe des Sommers eine technische Neugestaltung und durch bauliche Veränderungen eine Erweiterung erfahren. Die diesjährige Kampagne dürfte wieder nur von kurzer Dauer sein.

Bau einer neuen Talsperre im Sauerland

Lüdenscheid. Die Volmetalsperren-Genossenschaft, der die beiden im Gebiete der Volme gelegenen Talsperren, Glörtalsperre und Jubachsperre, gehören, hat den Bau einer neuen Talsperre an der Volme bei Oberbrügge nahe der Stadt Lüdenscheid beschlossen. Die bereits fertig ausgearbeiteten Pläne liegen zurzeit der Regierung zur Genehmigung vor. Die Inangriffnahme des Baues soll sofort erfolgen, wenn die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln, die notwendig sind, sichergestellt sind. Der Bau der 12 Millionen Kubikmeter Wasser fassenden neuen Talsperre wird sich über eine Dauer von zwei Jahren erstrecken und mit mindestens 360 000 Tagewerken bis zu 600 Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Die Lage der neuen Talsperre wird eine der schönsten im Sauerland werden. Sie wird auch für den Wassersport freigegeben, der auf der großen Fläche von ca. 80 Hektar ein schönes Betätigungsfeld finden wird.

Die Rhein-Ruhr-Wirtschaft im 3. Vierteljahr 1934

Der Konjunkturbericht der Niederrhein-Ruhr-Industrie- u. Handelskammern

Die Gemeinsame statistische Stelle der Niederrhein-Ruhr-Industrie- und Handelskammern veröffentlicht ihren Konjunkturbericht des 3. Vierteljahres 1934, in dem es heißt: „Dem Kohlenbergbau gab der gute Absatz in Industriekohlen sowie die jahreszeitlich bedingte Verstärkung der Abrufe in Hausbrandkohlen eine erfreuliche Stetigkeit der Beschäftigung, was seinen Ausdruck in einer, wenn auch nur leichten, Erhöhung der Belegschaftsziffer fand. Auch die Großeinkaufsindustrie hatte eine günstige Beschäftigung auszuweisen, und zwar nicht nur für den Augenblick, sondern sie rechnet auch für die nächste Zeit mit einer verhältnismäßig guten Beschäftigung. So kam sie über diese an sich saisonmäßig sonst ruhige Zeit recht gut hinweg. Das gleiche gilt für die dritte große Gruppe, den Baumarkt, bei dem, soweit der Tiefbau in Frage komme, die Belebung bis nahezu zum Ende der Berichtszeit, besonders begünstigt durch das gute Wetter, anhielt. Die starke Stütze der öffentlichen Hand gab hier den stärksten Auftrieb. Im Gegensatz dazu hatte der Hochbau unter dem Nachlassen der Zuschüsse zu leiden. Erfreulicherweise ist eine gewisse Belebung beim Eigenheimbau zu verzeichnen. Bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit war die Textilindustrie in fast allen ihren Sparten beschäftigt. Die Kapazität war zum großen Teil 100prozentig ausgenutzt, so daß Aufträge neu auftretender Kundschaft nicht selten abgewiesen werden mußten. Auch die übrigen Produktionsgruppen weisen im großen und ganzen eine durchschnittliche gute Beschäftigung auf, wenn auch das Bild selbst kein einheitliches ist.

Wie so die Forderung des Binnenmarktes nach Befriedigung der aus der natürlichen Entwicklung heraus kommenden wie auch durch die staatlichen Maßnahmen geweckten Bedürfnisse den Wirtschaftsapparat mit sichtlich in Erscheinung getretener Wirkung in Gang setzen konnte, so stehen dem gegenüber die ungeheuren Anstrengungen von Regierung und Wirtschaft im Kampf um die Erhaltung unserer Auslandsmärkte, im Kampf nicht nur gegen schwerste wirtschaftliche Konkurrenz, sondern auch gegen Einflüsse oft schwer greifbarer Art. Damit zusammenhängend bewegt alle die Frage der Rohstoffversorgung, deren Lösung die Aufgabe der kommenden Monate sein wird. Mag mancher Verzicht auch da und dort schwerfallen, er wird immer klein bleiben, gemessen an der Größe der zu lösenden Aufgabe."

Die Wirtschaftslage im Westen

Zur Wirtschaftslage im Westen schreibt das Handelskammerorgan „Ruhr und Rhein": Die anhaltende günstige wirtschaftliche Entwicklung rechtfertigt die Hoffnung auf eine weitere beträchtliche Steigerung des Volksvermögens im Jahre 1934. Hierauf deuten namentlich die starke Erhöhung von Produktion und Umsatz hin, wofür auch die neuesten Produktionsziffern der Vereinigten Stahlwerke für das 3. Quartal 1934 mit ihrer durchweg nicht unwesentlichen Verbesserung gegenüber dem vorangegangenen Vierteljahr Beweis ablegen. Die gesamte Industrie stellt seit einem Vierteljahr monatlich für fast 4,5 Milliarden Mark Industriewaren her, während die Vergleichsziffern für den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um 1 Milliarde niedriger liegen. Die neue Winterschlacht steht unmittelbar bevor. Der günstige Stand der deutschen Wirtschaft gibt einen gegenüber dem Vorjahre erheblich verbesserten Ausgangspunkt. Der Kampf gegen die Devisenschwierigkeiten zeitigt bereits die ersten, wenn auch zunächst geringfügigen Erfolge. So ist denn die Hoffnung nicht unbegründet, daß auch dieses Mal wieder das Ziel des neuen Kampfabschnittes erreicht wird und damit Winterhilfe im besten Sinne geleistet werden kann.

Ein „teurer" Verdienst an Wertpapieren

Duisburg. Das Landgericht Duisburg-Hamborn erkannte am 20. 3. gegen den Angeklagten Joseph Wolter aus Ruhrort wegen Devisenvergehens auf neun Monate Gefängnis und 1000 Reichsmark Geldstrafe.

Auf die vom Beschwerdeführer gegen dieses Urteil eingelegte Revision verneinte das Reichsgericht am Donnerstag aus Rechtsgründen das Vorliegen der ungenehmigten Verfügung im Sinne des § 18 der Devisenordnung vom 23. 5. 1932. Diese Maßnahme hat jedoch auf die Strafhöhe keinen Einfluß. Ferner wurde vom Revisionsgericht hinsichtlich der von der Vorinstanz angeordneten Einziehung neuerliche Verhandlung angeordnet, weil noch klarzustellen ist, woraus die Werte im einzelnen bestanden haben.

Der Angeklagte hatte im Sommer v. J. als Inländer bei verschiedenen Banken des westfälischen Industriereviers Wertpapiere für eine nach Holland verzogene Frau verkauft und den Erlös an die in Nymwegen ansässige Auftraggeberin abgeliefert. Obwohl Wolter von verschiedenen Bankkassierern darauf aufmerksam gemacht worden war, daß er sich strafbar mache, falls die angebotenen Papiere aus ausländischem Besitz stammten und der Gegenwert nach dem Ausland geschafft werden würde, führte er diese verbotenen Transaktionen durch, um den 5%igen Gewinnanteil zu erlangen. Insgesamt erhielt er 1200 RM. Provision. — Vor dem Gericht versuchte sich der Angeklagte wahrheitswidrig darauf hinauszureden, daß er nur Botendienste geleistet habe, ohne sich einer strafbaren Handlung bewußt gewesen zu sein.

Devisenschieber im FD-Zug festgenommen

Duisburg. Im FD-Zug München—Amsterdam ist man einem Devisenschmuggel auf die Spur gekommen. Bahnbeamte fanden in einem Abteil 2. Klasse, im Polster versteckt, Geldscheine in Höhe von 3800 RM, ferner im Abort desselben Wagens 5000 Dollar in Wertpapieren. Im Verlaufe der Fahrt gelang es auch, die Besitzer des Geldes ausfindig zu machen. Sie wurden auf der Grenzstation Emmerich festgenommen. Es handelt sich um den 73jährigen Kaufmann Siegfried Oppenheim und seine Tochter aus München, die sich auf einer Reise nach England befanden.

Milchjunge als Dieb

Duisburg. Einen äußerst frechen Diebstahl beging der Milchjunge Franz Koriot, der den Auftrag hatte, auf einem Büro für die Angestellten Milch abzuliefern. Während sich der Büroangestellte für einen Augenblick entfernte, ergriff Koriot drei auf dem Pult liegende Lohntüten, in denen sich insgesamt fast 450 RM. befanden. Man konnte den Burschen aber bereits am nächsten Tage ermitteln und das Gericht verurteilte ihn jetzt zu fünf Monaten Gefängnis.

Zu Tode gedrückt

Duisburg. Auf Schacht 2 der Zeche Neumühl wurde auf der vierten Sohle der Elektriker H. Krone zwischen die Mauer der Stollenwand und eine Grubenlokomotive gedrückt. Die Verletzungen waren derart schwer, daß der Bedauernswerte auf der Stelle getötet wurde.

Tödlicher Unfall eines Jungknappen

Hamborn. Auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2-5 verunglückte der 17jährige Jungknappe Johann Cebulok aus Walsum. Der junge Mann war auf der Hängebank mit dem Verschieben von Förderwagen beschäftigt. Hierbei ist er anscheinend mit dem Kopf zwischen zwei Wagen geraten, denn er wurde mit einem schweren Schädeldruch aufgefunden. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag C. seiner schweren Verletzung.

Familie Thyssen finanziert Winterhilfswerk in Mülheim-Ruhr

Mülheim-Ruhr. Schon im vergangenen Winter zeigte die Familie Thyssen durch reiche Spenden für das Winterhilfswerk ihre Verbundenheit mit der Mülheimer Bevölkerung. Die Mitglieder der Familie Thyssen haben sich nun entschlossen, die Winterspeisung der bedürftigen Bevölkerung von Mülheim-Ruhr durchzuführen. Weiter haben sie dem Winterhilfswerk 20 000 Meter Nessel, 1000 Meter Biberbettücher und 1200 wollene Schlafdecken zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat Frau Baronin Berg, geb. Thyssen, noch einen größeren Betrag für besondere Zwecke zugesagt. Diese großen Spenden werden gewiß von der ganzen Mülheimer Bevölkerung freudig begrüßt, sind sie doch ein sichtbarer Ausdruck deutscher Volksgemeinschaft.

Drei Verletzte bei einem Autounfall

Wesel. Kurz hinter dem nördlichen Ausgang des Dorfes Hamminkeln stieß ein Personenkraftwagen mit drei Insassen gegen einen Baum. Die rechte Seite des Wagens ging in Trümmer. Die Insassen wurden so erheblich verletzt, daß sie in das benachbarte Dingdener Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Lenker trug einen Oberschenkelbruch, Verletzungen am Kopf und eine Brustquetschung, ein 68jähriger Mann einen komplizierten Unterschenkelbruch und der dritte Mitfahrer leichtere Quetschungen an Brust und Beinen davon. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt.

Käse mit Maden

Emmerich. Auf dem Emmericher Wochenmarkt verkaufte eine Bäuerin Käse, bei dem sich nachher, als eine Käuferin davon essen wollte, herausstellte, daß Maden in ihm hausten. Der Fall kam zur Anzeige, und in der Gerichtsverhandlung gab die Verkäuferin an, sie hätte die Maden „so gut wie möglich" herausgeschnitten gehabt; es könne immer vorkommen, daß sich Maden in den Käse setzten, was mit der Jahreszeit zusammenhänge. Auf dem Markt habe sie erklärt, daß es sich um Fehlkäse handele, der als minderwertig billiger verkauft werde. Daß man Käse, der Maden enthält, nicht verkaufen darf, will sie nicht gewußt haben. Das Gericht, das nur Fahrlässigkeit annahm, verurteilte die Bäuerin zu 50 RM. Geldstrafe, stellte aber gleichzeitig fest, daß es sich um grobe Fahrlässigkeit handele.

Ein Klavier gestohlen

Köln. Ein überaus dreister Diebstahl wurde letzter Tage in der Schule in der Lützowstraße verübt. Zwei Männer waren hier am hellichten Tage erschienen und holten unter irgend einem Vorwand ein Klavier heraus. Gleichzeitig nahmen sie auch noch ein in einer Baracke stehendes Fahrrad mit. Leider wurde zu spät bemerkt, daß es sich bei den beiden Männern um ganz gerissene Diebe handelte.

Ein Kind Opfer des Verkehrs

Brühl. Am Abend lief das siebenjährige Kind einer Badorfer Familie in Badorf einem Motorradfahrer in den Weg. Das Kind wurde überfahren und erlitt schwere Schädelverletzungen. Man brachte das schwerverletzte Kind in das Krankenhaus nach Brühl, wo es am Donnerstagmorgen an den Verletzungen gestorben ist.

Siebenjähriges Kind unter den Rädern des Lastzuges

Bonn. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Endenich an der Ecke Endenicher Straße und Frongasse. Ein 7jähriges Mädchen, das aus der Schule kam, hatte an der Straßenkreuzung anscheinend übersehen, daß der herankommende Lastkraftwagen noch einen Anhänger hatte. Das Kind lief gegen den Anhänger, und wurde zu Boden geschleudert, wobei ihm das Rad des schwer beladenen Anhängers über den Kopf ging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Im Regenfaß erstickt

Solingen. Auf tragische Weise kam das zweijährige Söhnchen eines Schleifers aus Eschbach ums Leben. Der kleine Junge, der unbeaufsichtigt vor der Tür spielte, fiel in ein vor dem Nachbarhause aufgestelltes Regenfaß, das teilweise mit Schlamm gefüllt war. Als man das Kind fand, war es erstickt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Ueberfahren und schwer verletzt

Remscheid. In der Nordstraße sprang ein Schüler plötzlich von einem Pferdefuhrwerk ab und wollte die Straße überqueren. Dabei wurde er von einem im gleichen Augenblick herannahenden Lastkraftwagen erfaßt und überfahren. Der Junge trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bei Feldarbeiten vom Tode ereilt

Erkelenz. Der Landwirt Wilhelm Joseph Küppers, der seinem Sohn in der benachbarten Feldgemarkung Kückhoven behilflich war, wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen und stürzte zu Boden. Der herbeigerufene Arzt stellte bei dem Manne, der sofort tot war, einen Herzschlag fest.

20 Kilometer nordwestlich Hamm Erdöllager?

An der Abzweigung der Kunststraße nach Ascheberg von der Provinzialstraße Münster—Dortmund, also etwa 20 Kilometer nordwestlich Hamm ist man mit den Betonierungsarbeiten für das Fundament eines 50 Meter hohen Bohrturmes beschäftigt, der wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche dort aufgestellt werden wird. Mit den Bohrungen nach Erdöl soll noch im November begonnen werden. Von ersten Sachverständigen wird über das Erdölvorkommen in dieser Gegend erklärt, daß es nicht wie in der Provinz Hannover an Salzstöcken emporgewandert ist, also aus sekundären Lagerungen gewonnen wird, sondern in Tiefen von 2000 bis 3000 Meter, vielleicht noch tiefer, sitzt. Das Münsterland nördlich Hamm stelle vielleicht ein großes, wenn nicht das größte Erdöllager ganz Nordeuropas dar. Um die Jahrhundertwende nahm man in der Gegend südlich Münsters über 100 Bohrungen nach Kohlen vor, und bei einer dieser Bohrungen wurde eine Erdgasquelle gefunden, deren Eigentum sich die Stadt Münster gesichert hat. Aber alle diese Bohrungen haben das Vorhandensein von Erdöl bewiesen. Unter Billigung und Förderung der Landesbauernschaft Westfalen wie auch aller zuständigen Dienststellen sind mit vielen tausend westfälischen Bauern Erdölgewinnungsverträge abgeschlossen worden. Das größte Mutungsrecht hat sich die Gewerkschaft „Fanny" (Hannover) gesichert, an der die flämische Erdölindustrie Vingerhoets mit einer Minderheit beteiligt ist. Unter der Führung des bekannten holländischen Erdölgeologen Dr. van Waterschoot ist ein Teil des Mutungsgeländes auf eine „Gewerkschaft Münsterland" übergegangen. Auf ihrer Grundlage ist in den letzten Monaten ein größeres Finanz- und Bohrkonsortium gebildet worden, das jetzt mit den Bohrungen beginnen wird. An dem organischen Aufbau und der Leitung des Gesamtunternehmens ist der frühere Regierungspräsident, Staatssekretär a. D. Dr. Pünder maßgebend beteiligt. Außer dem Bohrmeister sollen nur verhältnismäßig wenige Arbeiter beschäftigt werden, die fast alle in den benachbarten Dörfern bereits ansässig sind. Von beteiligter Seite wird erfreulicherweise versichert, daß man sich um die Gefährdung des landschaftlichen Charakters des Münsterlandes in keiner Weise zu sorgen brauche. Wir wollen hoffen, daß diese Zusicherung in ebenso großem Umfange zutrifft, wie wir wünschen, daß unserem deutschen Wirtschaftsleben hier ein Weg geboten wird, eigenen Treibstoff aus einheimischer Scholle zu gewinnen.

Benesch und Novak im Verhör

Beide Verhafteten Mitglieder einer südslawischen Terroristen-Organisation

Die Vernehmung der beiden in Thonon verhafteten Südslawen, die am Freitag morgen in Annemasse im Beisein des ständigen südslawischen Vertreters beim Völkerbund, Fotitsch, fortgesetzt wurde, hat jetzt zu greifbaren Ergebnissen geführt.

Die beiden der Mittäterschaft verdächtigten Angeklagten haben zugegeben, daß sie der südslawischen Terroristenorganisation Pawelitsch angehörten. Von dieser Organisation hätten sie Anweisung erhalten, sich zu einer besonderen Mission nach Frankreich zu begeben, wo ihnen weitere Anweisungen mitgeteilt werden sollten.

Sollten neue Anweisungen bis zum 9. Oktober in Paris nicht eingetroffen sein, sollten sie sich von Evian nach Lausanne begeben und dort nähere Einzelheiten abwarten. Rajtitsch, genannt Benesch, hat ferner erklärt, daß ihm ein gewisser Sacbaut den falschen Paß in Paris ausgehändigt habe, während Novak behauptet, ein gewisser Hans Petit habe ihm seinen Paß in Zürich übergeben. Weitere Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß Novak bereits im November 1933 unter dem Namen Tikmir in Marseille zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Nachdem er nach Absitzung der Strafe aus Frankreich ausgeschieden war, wurde er im Juni d. J. ein zweites Mal in Nizza unter dem Namen Daniel Latin verhaftet und nochmals verurteilt.

Der Paß Novaks ist am 5. August 1934 in Triest ausgestellt worden. Er enthält einen am 26. September in Thierceaux eingetragenen französischen Einreisevermerk, desgleichen der Paß Beneschs, der am 18. Juni in Paris ausgestellt worden ist. Benesch und Novak haben aber zugegeben, daß die Visa und die Einreisevermerke gefälscht sind. Die Paßeintragungen werden deshalb einer besonderen chemischen Prüfung unterzogen werden. Die Verhafteten behaupten, daß ihnen die Pässe kurz vor der Grenzüberschreitung zugestellt worden sind; durch wen, haben sie nicht verraten. Sie haben zugegeben, einer revolutionären Vereinigung anzugehören, deren nähere Beschreibung sie verweigern. Sie behaupten, Befehl erhalten zu haben, sich nach Paris zu begeben und dort eine führende Persönlichkeit ihrer Vereinigung zu treffen, von der sie einen besonderen Auftrag entgegennehmen sollten, jedoch hätten sie an dem angegebenen Treffpunkt vergeblich gewartet. Um sich die Zeit zu vertreiben, hätten sie die Umgebung von Paris besucht und so auch in Fontainebleau geweilt. Hier hätten sie durch Rundfunk und Presse von dem Marseiller Anschlag Kenntnis erhalten und sich schleunigst Fahrkarten nach Thonon besorgt in der Hoffnung, auf demselben Weg, auf dem sie gekommen waren, zurückkehren zu können. Benesch, der sich anscheinend längere Zeit auch in Brasilien aufgehalten hat, weist eine sehr starke Aehnlichkeit mit einem gewissen Nalis auf, der der französischen und der südslawischen Polizei als verdächtig bekannt war. Einen einwandfreien Beweis wird aber erst ein Vergleich der Fingerabdrücke ergeben.

Auf Grund der bisherigen Feststellungen hält die Polizei die beiden Verdächtigen weiter in Haft. Ihnen wird zunächst Paßfälschung und heimliche Grenzüberschreitung, ferner Mitwisserschaft an dem Mord in Marseille zur Last gelegt.

Den Verhafteten wurden Photographien unterbreitet, worauf sie in Gesellschaft des Mörders Kalemen zu sehen waren. Dadurch gezwungen, zuzugeben, daß sie Kalemen kannten, versuchten sie jedoch, jeden weiteren Zusammenhang mit ihm oder gar mit der Tat abzustreiten. Es scheint jedoch aus dem weiteren Verhör hervorgegangen zu sein, daß sie es waren, mit denen Kalemen zuletzt einige Tage in Paris verbrachte.

Der in Fontainebleau entkommene Malny oder Chalny irrt immer noch in den Wäldern der Umgebung umher. Die Presse ist sehr aufgebracht darüber, daß auch sein Entkommen nur der unglaublichen Teilnahmslosigkeit und Unentschlossenheit der Polizei zu verdanken sei. So berichtet „Paris Midi", daß am Bahnhof von Fontainebleau, als Malny das Weite suchte, die Gendarmen es nicht für tunlich hielten, ihn zu verfolgen, sondern erst die Ankunft der Mobilgardisten abwarteten. Fontainebleau, so behauptet das Blatt, scheine übrigens der Zentralpunkt der Verschwörer zu sein.

Die Bewaffnung des Mörders

Wie dem „Matin" aus Marseille berichtet wird, war der Mörder des Königs von Südslawien außerordentlich schwer bewaffnet. Man fand bei ihm eine Mauser-Maschinenpistole, Kaliber 7,65 Millimeter, 1240 Gramm schwer, 28,8 Zentimeter lang, bei der Ladestreifen von 10 oder 20 Schuß Verwendung finden, ferner eine Walter-Pistole, Kaliber 7,65 Millimeter, und schließlich eine Bombe, deren Herkunft nicht festzustellen ist. Sie enthält etwa 80 Gramm Cheddit. Es ist eine Bombe, wie sie Anarchisten gewöhnlich nicht besitzen, sondern wie sie im Kriege Verwendung findet. An Patronen besaß Kalemen zwei 20schüssige Ladestreifen für die Mauser- und sechs Ladestreifen zu 9 Schuß für die Walter-Pistole.

Filmvorführung verboten

Der verbrecherische Anschlag auf den südslawischen König und Außenminister Barthou hat, wie bereits berichtet, gefilmt werden können. Dieser Film, der den amtlichen Stellen sehr wertvolle Aufklärungen über die Art des Ordnungsdienstes und die einzelnen Phasen des Verbrechens gibt, ist jetzt in vielen Exemplaren fertiggestellt und sollte am Mittwochabend in allen Pariser Lichtspieltheatern vorgeführt werden. Im letzten Augenblick hat die Polizei die öffentliche Vorführung des Filmes aber verboten. Der in London gezeigte Film ist nicht das Original, sondern er ist stark beschnitten. Nur ein einziges Pariser Lichtspielhaus kam den Anweisungen der Polizei nicht nach und zeigte den Film trotz des Verbotes. Augenzeugen berichten, daß aus diesem Dokument deutlich hervorgehe, wie mangelhaft der Sicherheitsdienst organisiert gewesen sei. „Paris Soir" schreibt, man könne nicht von einer Kette von Polizeibeamten sprechen, die die Bevölkerung zurückhielt, sondern man sehe nur hier und da einen Beamten, der alle Mühe habe, die Straße freizumachen. Außerdem stelle man an Hand dieses Filmes mit Erstaunen fest, daß der Wagen, in dem sich der König und der französische Außenminister befanden, nur von zwei höheren Offizeren zu Pferde umgeben war und außerdem sehr dicht an der Zuschauermenge vorbeifuhr.



Der Mörder des Königs und des Außenministers Barthou ist der 35jährige Petrus Kalemen.

Ein zweiter Fettverbilligungsschein

Die Neuordnung der Fettversorgung der minderbemittelten Bevölkerung

Der Reichsarbeitsminister, der Reichsernährungsminister und der Reichsfinanzminister haben einen wichtigen Erlaß herausgegeben, der sich mit der Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung befaßt. Ueber wichtige Einzelheiten dieser Frage werden wir noch berichten. In dem Erlaß der drei Ministerien selbst heißt es:

„Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate November und Dezember 1934 sowie für Januar 1935 mit folgender Maßgabe durchgeführt:

Wie seither erhält der Minderbemittelte monatlich einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette (Gruppe A), der beim Einkauf von mindestens ½ Pfund der auf dem Stammabschnitt angegebenen Fettwaren mit einem Wert von 25 Pfg. in Zahlung gegeben werden kann. Dagegen ist von der Ausgabe der Bezugsscheine für Haushaltsmargarine abgesehen worden. Diese werden durch einen weiteren Reichsverbilligungsschein (Gruppe B) ersetzt, um dem Inhaber des Stammabschnittes die Möglichkeit zu geben, anstelle von Margarine auch andere Fettwaren verbilligt zu beziehen. Der Reichsverbilligungsschein B gewährt die gleichen Vergünstigungen wie der Reichsverbilligungsschein A.

Mit der Beseitigung der Bezugsscheine für die Haushaltsmargarine ist deren Steuerfreiheit aufgehoben worden. Eine Schlechterstellung der Bezugsberechtigten tritt dadurch nicht ein, da die Verteuerung durch die Ausgabe des zweiten Reichsverbilligungsscheines wieder ausgeglichen wird.

Um im Rahmen des Fettplanes die Versorgung der minderbemittelten Volksgenossen mit der billigeren Konsummargarine sicherzustellen, konnte auf das Bestellscheinsystem nicht verzichtet werden; der Besitz des mit rotem Strich versehenen Reichsverbilligungsscheines B gewährt einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von mindestens einem Pfund Konsummargarine, sofern der Bezugsberechtigte rechtzeitig vorher den Stammabschnitt mit dem Bestellschein der Verkaufsstelle vorlegt.

Der Stammabschnitt enthält demnach drei Reichsverbilligungsscheine A, sowie drei Reichsverbilligungsscheine B. Der auf dem Stammabschnitt befindliche Bestellschein gilt für drei Pfund Konsummargarine. Die Gültigkeitsdauer der Reichsverbilligungsscheine ist jeweils auf einen Monat begrenzt; ihre Verwendung nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig. Die Scheine sind auf rosa Wasserzeichenpapier hergestellt. Sie werden von der Reichsdruckerei unter Zugrundelegung der Bedarfsanmeldungen in der bisherigen Weise versandt."

Weiter wird dann in dem Erlaß noch ausgeführt, daß für die Durchführung der Maßnahme die bisherigen Bestimmungen mit einigen Ergänzungen gelten und daß die Fürsorgeverbände dafür Sorge zu tragen hätten, daß die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden und beteiligten Volkskreise rechtzeitig in geeigneter Weise von dieser Maßnahme Kenntnis erhalten.

Lettländischer Erzbischof ermordet

Eine gräßliche Bluttat — Das Haus in Brand gesteckt

Am Spätabend des Donnerstag wurde das Haupt der Griechisch-Katholischen Kirche Lettlands, Erzbischof Johann Pommer, ermordet. Sodann versuchten die Mörder, das Haus durch Brand zu vernichten.

Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr in den Villenvorort Rigas, Waldpark (Kaiserwald), gerufen, wo in dem Hause, das vom Erzbischof allein bewohnt wurde, ein Feuer ausgebrochen war.

Nach dem Ablöschen des Brandes machte die Feuerwehr eine entsetzliche Entdeckung. In einem abseits gelegenen Zimmer lag gräßlich verstümmelt, mit Stroh und drei ausgehobenen Zimmertüren bedeckt, der Leichnam des Erzbischofs. Man stellte fest, daß die Wohnung des Erzbischofs durchwühlt worden war. Es wird vermutet, daß der Mord mit einem Prozeß wegen Unterschlagung von Kirchengeldern zusammenhängt. Dieser Tage sollte die Gerichtsverhandlung in Riga beginnen. Der Erzbischof sollte dabei als Hauptbelastungszeuge auftreten. Der noch unbekannte Mörder ist flüchtig.

Ueber die in der Nacht zum Freitag erfolgte Ermordung werden weitere Einzelheiten bekannt. Danach steht es fest, daß der Mord nicht auf politische Beweggründe zurückzuführen ist. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen privaten Racheakt handelt, doch ist auch einfacher Raubmord nicht ausgeschlossen. Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten geführt. Die Leiche ist stark angekohlt. Sie lag auf einer Hobelbank. Sie zeigt eine tiefe Kopfwunde. Anscheinend ist eine Reihe von Urkunden verschwunden, die in einem Prozeß wegen Unterschlagung von Kirchengeldern eine Rolle spielen sollten.

Erzbischof Johann Pommer, wurde am 6. Januar 1876 geboren. Er ist seinerzeit in Rußland vom Patriarchen Tychon als Bischof von Kasan geweiht worden. Der Erzbischof ist dreimal Mitglied des lettländischen Parlaments gewesen und hat sich in dieser Eigenschaft durch seine scharfen Angriffe auf Sozialdemokraten und Kommunisten ausgezeichnet. Pommer besaß die lettische Staatsangehörigkeit.

Bombenflieger über Oviedo

Heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen

Nach einer in Paris vorliegenden Meldung aus Madrid ist es den Regierungstruppen gelungen, in Oviedo einzumarschieren.

Der spanische Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß Militärflieger mehrere Erkundungsflüge über der Stellung der Aufständischen in Asturien durchgeführt haben und die Gegend von Oviedo und Mieres mit Bomben belegt hätten. Truppen aus Afrika sind gegen die Aufständischen eingesetzt worden.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid nahmen fünf Bombengeschwader an den militärischen Operationen in Asturien teil. Die Flieger erklären, daß im Zentrum von Oviedo mehrere Gebäude, darunter die aus dem 14. Jahrhundert stammende kostbare Kunstwerke bergende Kathedrale, die ein Wunderwerk gotischer Baukunst ist, in Flammen stehen.

Nach den letzten aus Asturien vorliegenden Nachrichten haben die Truppen in dem Hauptkampfzentrum Oviedo zunächst von einer Kaserne Besitz genommen und dringen in die einzelnen Stadtviertel vor, wo sich noch aufständische Gruppen verbarrikadiert halten. Besonders in einer in der Nähe von Oviedo gelegenen Waffenfabrik haben sich die Rebellen festgesetzt und werden hier sowie auf den noch in ihren Händen befindlichen Zwangsstraßen von Militärfliegern bombardiert.

Die Kämpfe scheinen in Asturien, wo noch verschiedene Nester von Aufständischen verzweifelten Widerstand leisten, mit außerordentlicher Heftigkeit getobt zu haben. Ueber die Rebellen wird von den Regierungstruppen, insbesondere von den fremden Legionären, ein hartes Gericht abgehalten. Flieger, die das Aufstandsgebiet überwachen, haben interessante Aufnahmen von den feindlichen Stellungen gemacht, aus denen deutlich die Mutlosigkeit und Verzweiflung unter den Aufrührern hervorgeht, die sich zum großen Teil ergeben. Bei den Bombenabwürfen durch Militärflieger wurde ein Eisenbahnzug auf der Linie Oviedo-Ujo, der von Rebellen besetzt war, zerstört. Dasselbe geschah mit einer Kraftwagenkolonne, die sich aus 14 Lastwagen zusammensetzte. Die Zahl der Opfer unter den Rebellen dürfte noch in die Hunderte gehen. In Gijon und Oviedo sind bereits die Kriegsgerichte zusammengetreten, um die Rädelsführer abzurteilen.

Winterhilfsaktion in Westfalen-Süd

Feierliche Eröffnung in Bochum

Das Winterhilfswerk 1934-35 wurde am Freitagnachmittag durch einen würdigen Festakt im großen Saale des Parkhauses in Bochum in Gegenwart der Spitzen der staatlichen und kommunalen Behörden, der Vertreter der Partei, der Wirtschaft, des Handwerks, des Handels, der Handelskammern und Handwerkskammern, der Abgesandten der an dem Winterhilfswerk beteiligten großen Organisationen, der freiwilligen Helfer und Helferinnen aus dem ganzen Gaubezirk Westfalen-Süd eingeleitet. Unter den Ehrengästen der weit über 1000 Personen umfassenden Kundgebung bemerkte man u. a. Gauleiter Wagner, Regierungspräsident von Stockhausen, Landeshauptmann Kolbow. Die Kundgebung war umrahmt von Darbietungen der Kapelle des Arbeitsdienstes.

Gauleiter Wagner hob in seinen Ausführungen die grundsätzliche Seite des großen deutschen Aufbauwerkes und des Winterhilfswerkes im besonderen hervor. In seinem Schlußwort rief der Gaubeauftragte für das Winterhilfswerk, Hütwohl, zu kräftiger und opferbereiter Mitarbeit am Winterhilfswerk im Gau Westfalen-Süd auf.

Der Eucharistische Kongreß

in Buenos Aires

Der Eucharistische Kongreß wurde am Mittwoch in Buenos Aires feierlich eröffnet. Ueber 500 000 Personen, darunter Vertreter von 30 Ländern, nahmen an der Eröffnung teil. Nach einem Hochamt, das von dem Erzbischof von Buenos Aires im Palermo-Park gehalten wurde, wurde eine päpstliche Botschaft verlesen. Kardinal-Staatssekretär Pacelli forderte die Anwesenden sowie alle Katholiken der Welt auf, für den Frieden in der Welt zu beten. Die Veranstaltung wurde durch Rundfunk übertragen.

Der Donnerstag galt als „Tag der Kinder" der ersten Kommunion von 110 000 Kindern, die im Palermo-Park versammelt waren. 300 Priester reichten die hl. Kommunion. Ein Chor von 600 Personen sang das Lied: „Lobe den Herrn". Am Schluß der feierlichen Handlung erteilte der Legat des Papstes, Kardinal-Staatssekretär Pacelli, der Menge den Segen.

Devisenschieber abgeurteilt

Der Rentier Siegmund Oppenheim aus München, der, wie wir berichteten, mit seiner Tochter in einem D-Zug auf der Reise nach London in Emmerich festgenommen wurde, weil er deutsche Reichsmarknoten und ausländische Wertpapiere im Gesamtwerte von rd. 25 000 RM. ins Ausland verschieben wollte, ist bereits abgeurteilt worden. Oppenheim war restlos geständig; er wurde mit Rücksicht auf sein hohes Alter zu 15 000 RM. Geldstrafe anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Jahr und weiteren 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die Einziehung der beschlagnahmten Noten und Wertpapiere ausgesprochen.

Die Geldstrafe in Höhe von zusammen 25 000 RM. wurde sofort bar bezahlt.

Der bayrische Landesbischof Dr. Meiser ist mit sofortiger Wirkung aus seinem Amt abberufen worden, weil er sich, wie es in der Verordnung heißt, dauernd geweigert hat, rechtsmäßig ergangene Gesetze der Deutschen Evangelischen Kirche durchzuführen.

H. P. Ritter, der Seelsorger der deutschen katholischen Gemeinde in Paris, ist nach achtjähriger Tätigkeit von seinem Posten zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Vikar Stock aus Dortmund.

Der neuernannte Botschafter der Sowjetunion bei der Reichsregierung, Suritz, ist Freitag früh in Berlin eingetroffen.

Die spanische Regierung hat das Rücktrittsgesuch des spanischen Botschafters in Berlin, Zulueta, angenommen.

Der 71jährige Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, ist erkrankt. Er muß das Bett hüten.

Die Hochwasserwelle der Flüsse im mittelitalienischen Küstengebiet an der Adria ist nunmehr verebbt. Die Schäden sind beträchtlich. Menschenleben sind jedoch nicht zu beklagen. Die Eisenbahnlinien Pescara—Rom und Ancona—Bari waren zeitweise unterbrochen.

Die vermißten britischen und indischen Flieger sind wohlbehalten in der Wüste an der Grenze von Irak und Nedschd, 350 Kilometer südwestlich Basra, von britischen Militärflugzeugen aufgefunden worden.

Am Tage der Vermählung unseres Parteigenossen Friedrich Stawitzke verlobte sich der Parteigenosse

Hans Keim mit

Frl. Erna Westphal

Wir gratulieren!

Die Gäste der Hochzeitsgesellschaft

Eine abgeschlossene

4-5 Zimmer-Wohnung

möglichst mit Heizung von ruhigem Mieter spätestens zum 1. Januar 1933 zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 2005 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Möbel ab Fabrik
direkt an Privat,
in bekannt bester Ausführung und Qualität liefert
A. Gemmeke, Möbelfabrik, Steinheim i. Westf.
Verlangen Sie unverbindlichst Angebot. Lieferung erfolgt frei Haus per Auto. 1381

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik — **Lage** — **Bauschule** Staatl. anerkannt v. Lippe. Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-, Stahlbau, Tonindustrie. anfordern

---

Bekanntmachung

Änderung der Besuchszeiten im Evangelischen und Katholischen Krankenhaus.

Ab Sonntag, den 7. d. M. sind die Besuchszeiten in beiden Krankenhäusern wie folgt abgeändert:

Dienstags, Donnerstags und Sonntags
von 14^{30}–16^{30} Uhr (2^{30}–4^{30} Uhr nachm.)

Besuche zu anderen Zeiten sind nicht gestattet; bei Schwerkranken werden Ausnahmen nach vorheriger Genehmigung des leitenden Arztes erlaubt.

Bei Angehörigen (Eheleuten), die tagsüber in Arbeit stehen, wird **Dienstags** und **Donnerstags** ein kurzer Besuch nach der Arbeit gestattet.

Die Verwaltungen des
Evangelischen und Kathol. Krankenhauses.

Schlank – jung – elastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.

Die neuen

WINTERFAHRPLÄNE

gültig ab 7. Oktober sind erschienen.

Hadtstein's Westentaschenfahrplan Rm. **-.50**
Amtlicher Taschenfahrplan (f. d. Niederrhein. westf. Industriegebiet.) Rm. **-.50**
Amtliches Kursbuch für Westdeutschland Rm. **1.-**

Sämtliche Ausgaben sind vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.



Stets auf dem Laufenden ohne Hühneraugen durch „Lebewohl"
Blechdosen (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: 2006
Mediz.-Drog. Heppe, Ostenstr. 3.
Central-Drog. E. Rienhöfer, Hüsingstr. 12.



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

baldigst gesucht.
Angebote unter Nr. 2007 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sämtliche

Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Rätsel-Zeitungen
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften
hör – mit – mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus
und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Bücher

finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der

Buchhandlung Carl Braus

Jugendabteilung!

Die Jugendabteilung hat Fußball-Hochbetrieb. Fünf Mannschaften haben Diplomspiele auszutragen.

Schwerte 06 1. Jgd. — VfL. 2. Jgd.
VfL. 3. Jgd. — Menden 09 3. Jgd.
VfL. Schüler — Tus 06 Schwerte Schüler

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Am kommenden Sonntag stehen die Tus-Fußballer mit fünf Mannschaften in den Meisterschaftsspielen. Alle Spiele werden auswärts ausgetragen.

Turnv. Oestrich 1. — Reichsbahn Tus Schw. 1.

So muß die 1. Mannschaft ihren Zwangsausflug nach Oestrich antreten. Es stehen sich hier zwei Neulinge gegenüber. Von der Spielstärke der Oestricher konnte man nur aus den bisherigen Berichten erfahren. Noch am letzten Sonntag vollbrachten diese eine gute Leistung. Der Sportverein Hohenlimburg-Wesselbach, der auch eine der stärksten Mannschaften dieser Gruppe stellt, mußte sich zu Hause gegen die Turner aus Oestrich mit einem Unentschieden begnügen. So dürfte dieses Beweis dafür sein, daß die Schwerter es auch mit einer der kampfstärksten Mannschaften zu tun hat. Denn zu Hause ist Oestrich doppelt gefährlich. Dies haben die Ergster erfahren. Die Schwerter haben hier einen schweren Stand, zumal sie mit zwei Ersatzleuten den Kampf aufnehmen müssen. Wir geben den Oestrichern ein Plus. Ihre Mannschaft ist spielerfahrener und besitzt dazu noch die Vorteile des eigenen Platzes.

Oestrich 2. — Reichsbahn 2.

Auch hier haben die Platzherren die besseren Aussichten.

VfL. Jun. — Reichsbahn Jun.

Der Platzverein stellt eine einheitliche Elf dar, der der Sieg kaum zu nehmen sein wird.

VfL. 1. Jgd. — Reichsbahn 1. Jgd.

Auch hier ist die Jgd. des Platzvereins durchschlagskräftiger und wird das bessere Ende für sich haben.

Westhofen 1. Schüler — Reichsbahn 1. Schüler

Vorher spielt

Menden 10 Ref. — Tus 06 Ref.

ebenfalls um die Punkte.

Nach der 1. Mannschaft treffen sich ferner

Menden 10 3. — Tus 06 3.

im Gesellschaftsspiel. In beiden Spielen besitzen die Schwerter die besseren Aussichten!

Jugendspiele:

Tus 06 Jun. — Menden 09 Jun.
Tus 06 2. Jgd. — Menden 09 1. Jgd.

Deutsche Turnerschaft

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Handball-Meisterschaftsspiel

Jahn Schwerterheide 1. — Tus Ergste 1.

Am kommenden Sonntag stehen sich auf dem Jahnplatz an der Hörder Straße obige Mannschaften im Meisterschaftsspiel gegenüber. Damit beginnt auch die Schwerter Gruppe mit ihren Meisterschaftsspielen. Die Ergster stellen eine technisch gut durchgebildete Mannschaft ins Feld, aus der besonders der wurffreudige Sturm hervorragt. Die Jahner versuchen sich in diesem Spiel in einer neuen Aufstellung und man muß abwarten, wie sich die Mannschaft einspielt. Eine Voraussage nach dem Sieger ist schwer zu machen. Das letzte Spiel beider Gegner endete unentschieden 6:6.

☆

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen"

Als Vereinsabschluß der Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen!" veranstaltet der TV. Jahn Schwerterheide in der vereinseigenen Turnhalle bei Tiemesmann, Hörder Straße, heute abend einen Frauenwerbeabend, an dem die Turnerinnen- und Frauenabteilung des Vereins durch eine zwangslos durchgeführte Uebungsstunde, die den, den Leibesübungen noch fernstehenden Frauen zeigen soll, wie unbedingt notwendig für die Frau Leibesübungen sind. Es sei an dieser Stelle auf den Uebungsabend nochmals besonders hingewiesen. Der Eintritt ist frei!

☆

Mendener TV. Jahn — TV. Unna — Tus Hagen-Eppenhausen — Jahn Schwerterheide

Am 28. Oktober findet im Freischützsaal ein Gerätekampf größten Ausmaßes statt, und zwar veranstaltet der TV. Jahn Schwerterheide einen großen Gerätekampf. Als Gegner wurden die kampfstarken Mannschaften vom Mendener TV. Jahn, TV. Unna und Tus Hagen-Eppenhausen verpflichtet. Wir kommen auf die Aussichten der einzelnen Mannschaften noch besonders zurück.

Der zweite Renntag in der Westfalenhalle

Die Aussichten der Fahrer

Bereits am morgigen Sonntag, dem 14. Oktober, 17 Uhr, hält die Westfalenhalle ihr zweites diesjähriges Radrennen ab. In dieser Saison scheint die Westfalenhalle sich etwas ganz besonderes vorgenommen zu haben, denn das Programm des zweiten Renntages ist nicht nur äußerst vielseitig, sondern verspricht auch außerordentlich guten Sport zu bringen. Ein auserlesenes Feld Dauerfahrer, vier erfolgreiche Berufsstraßenfahrer in einem Kriterium, 13 erstklassige Amateurmannschaften in einem 25-km-Mannschaftsrennen und zwei ausgezeichnete Radball-Mannschaften werden sich erbitterte Kämpfe liefern. Die nachfolgenden Dauerfahrer

Matheus-Hohenlimburg
Guzek-Bochum,
Kirmse-Halle,
Lukas-Dortmund.

Hölzer-Wuppertal,
Leuer-Köln
Müller-Leipzig,
Neitzel-Stettin.

bestreiten zwei 20-km-Vorläufe mit je vier Fahrern. Die Ersten und Zweiten der Vorläufe bestreiten den „Preis von Dortmund", ein Dauerrennen über 30 km. Als Schrittmacher stehen zur Verfügung Geppert, Schadebrodt, Merkens, Ullrich. Schrittmacher und Startfolge werden ausgelost. Die Namen dieser Dauerfahrer, die in kurzer Zeit durch Energie und außerordentlich große sportliche Leistungen bekanntgeworden sind, gewährleisten einen kampfreichen Verlauf der Steherrennen. Die erstgenannten vier Fahrer haben bereits am ersten Renntag der Westfalenhalle Proben ihres großen Könnens vor tausenden Zuschauern ablegen können und sich die Sympathien der Besucher erworben. Diesmal werden ihnen vier schwere Gegner in Neitzel, Müller, Hölzer und Leuer entgegengestellt. Besonders Leuer und Neitzel haben große Chancen, mit Matheus und Guzek in den Endlauf zu kommen. Beide haben in letzter Zeit hervorragende Leistungen vollbracht, sodaß der Endkampf im „Preis von Dortmund" mit seltener Erbitterung geführt werden wird. Eine Ueberraschung könnte noch in den Vorläufen der Wuppertaler Hölzer bringen. Den beiden besten Fahrern aus dem „Preis von Dortmund" winken im übrigen für den nächsten Renntag neue gute Verträge. Es ist daher schwer, den Sieger auch nur annähernd tippen zu können. Jeder der letztgenannten Fahrer hat die Fähigkeit, das Rennen als Sieger zu beenden.

Ein zweites hochinteressantes Rennen dürfte das Kriterium der Straßenfahrer werden. Unsere guten Berufsstraßenfahrer Hodey, Siebelhoff, Kijewski und Bautz messen sich in einem Kriterium, welches in folgenden vier Wettbewerben durchgeführt wird: Rundenzeitfahren, Viererlauf, Punktefahren und Verfolgungsrennen. Auch hier wird man mit einem sehr harten Kampf rechnen können, da alle vier sich die Qualifikation für spätere Engagements zu den kommenden Mannschafts-Wettbewerben erkämpfen wollen. Der Ausgang dieses Rennens wird uns die Gewißheit geben, wer von diesen vier Giganten der Landstraße zur Zeit der Bessere ist.

Ein weiterer vom Publikum sicher freudig begrüßter Wettbewerb ist diesmal mit dem Dreier-Radballspiel der beiden Mannschaften Essen 1884 und Duisburg 08/09 in das Programm eingefügt. Die Hohe Schule des Radens wird von diesen beiden Mannschaften in einem harten Kampf demonstriert werden, denn beide Vereine haben bereits eine Reihe Erfolge im Radballspiel, u. a. sogar die Meisterehren zu verzeichnen.

Den Abschluß des Renntages bildet ein 25-Kilometer-Mannschaftsrenen für Amateure. Hier werden die Anhänger der Mannschaftsrennen zum ersten Mal in dieser Saison Gelegenheit haben, die ausgezeichnete Form unserer westdeutschen Fliegeramateure zu bewundern. Nachstehend geben wir die Teilnehmer des Mannschaftsrennens bekannt:

Hasselberg-Lindemann (Bochum-Dortmund)
Schultenjohann-Arndt (Dortmund-Krefeld)
Mertens-Mühr (Dortmund)
Bork-Süs (Dortmund)
Biermann-Lange (Dortmund)
Grothues-Wennig (Münster)
Kurzawa-Nimptsch (Dortmund)
Strauch-Henschel (Dortmund)
Markuse-Viehmeyer (Herten-Dortmund)
Ulkowski-Meisberger (Dortmund)
Gabriel-Richter (Dortmund-Magdeburg)
Schmidt-Tertilte (Dortmund-Münster)
Kretschmer-v. d. Ahé (Dortmund)

Die größten Aussichten auf Sieg dürften hier Hasselberg-Lindemann, Mertens-Mühr, Markuse-Viehmeyer und Schultenjohann-Arndt haben. Hier wird besonders der erste Start der jungen, hoffnungsvollen Fahrer Viehmeyer, Schultenjohann und Mertens-Mühr interessieren. Sie werden harte Arbeit leisten müssen, um sich in dem ausgesuchten Feld der zum Teil großen Routiniers durchsetzen zu können. Eine gute Placierung dürfte deshalb für sie einen besonderen Erfolg darstellen. Auf jeden Fall wird dieses verhältnismäßig kurze Mannschaftsrennen mit schweren, durchschlagenden Jagden, durchsetzt sein, dieses umsomehr, als in der 25., 60. und 125. Runde je drei Spurts eingelegt werden. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Sport dürfte am kommenden Sonntag die Radsportgemeinde der Westfalenhalle vollzählig zur Stelle sein. Die glänzende Besetzung hat zum mindesten ein volles Haus verdient.

Turnen, Spiel und Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Fußballmeisterschaftsspiel:
Sonntag, den 14. Oktober 1934
Tus 06 1. — Menden 10 1.
Sportplatz: Wandhofen, Anstoß: 3 Uhr nachm.

Tus 06

Tus 06 erwartet den Tabellenführer Menden 10!

Am morgigen Sonntag haben die Schwerter Grün-Weißen Besuch aus Menden. Der Neuling der 1. Kreisklasse, der überraschend bisher sämtliche Spiele gewann und Tabellenführer ist, der Sportklub Menden 10, stellt sich vor! Frömdenberg, Iserlohn 05 und Iserlohn 11 mußten sich vor diesem Gegner beugen. Das besagt genug und stellt den Gästen spielerisch das beste Zeugnis aus. Auch die spielstarken VfL er haben dies vor einigen Sonntagen in Menden erlebt und mußten ebenfalls die Segel streichen. Es ist daher fraglich, ob die 06 er den Siegeszug der Mendener unterbrechen können. Es scheint, daß die Schwerter ihre Form wiedergefunden haben. Der vorsonntägliche Sieg über Menden 09 war eine Empfehlung. Im Sturm ist außerdem der jetzt spielberechtigte Madjaritz tätig, von dem man sich etwas verspricht. Für Schwerte heißt es, den Anschluß an die Spitzengruppe nicht zu verlieren, während Menden 10 alles daransetzen wird, weiterhin ohne Punktverluste zu bleiben! Das Spiel steigt in Wandhofen.

VfL. Schwerte

VfL. mit sieben Fußballmannschaften im Kampf!

Die erste Garnitur muß nach Hennen, um daselbst das fällige Meisterschaftsspiel

SC. Hennen 12 1. — VfL. Schwerte 1.

zum Austrag zu bringen. Im freundschaftlichen Kampf standen sich beide Mannschaften des öfteren gegenüber. Während die in Schwerte ausgetragenen Spiele durchweg mit einem überzeugenden Siege der VfL er endeten, brachten die in Hennen ausgetragenen Spiele zum größten Teil Ueberraschungen. In bester Erinnerung steht noch das letzte Meisterschaftsspiel im vorigen Jahr, wo es bei den Schwertern soeben zum Unentschieden langte. Auch der Lokalgegner Schwerte 06 mußte noch vor zwei Sonntagen erfahren, daß der SC. Hennen als ernster Gegner anzusehen ist. Wer wird nun am morgigen Sonntag siegen?

SC. Hennen 12 2. — VfL. Schwerte 2.

Der Papierform nach müßte Schwerte gewinnen, jedoch ist eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 241 — Samstag, 13. Oktober — 1934

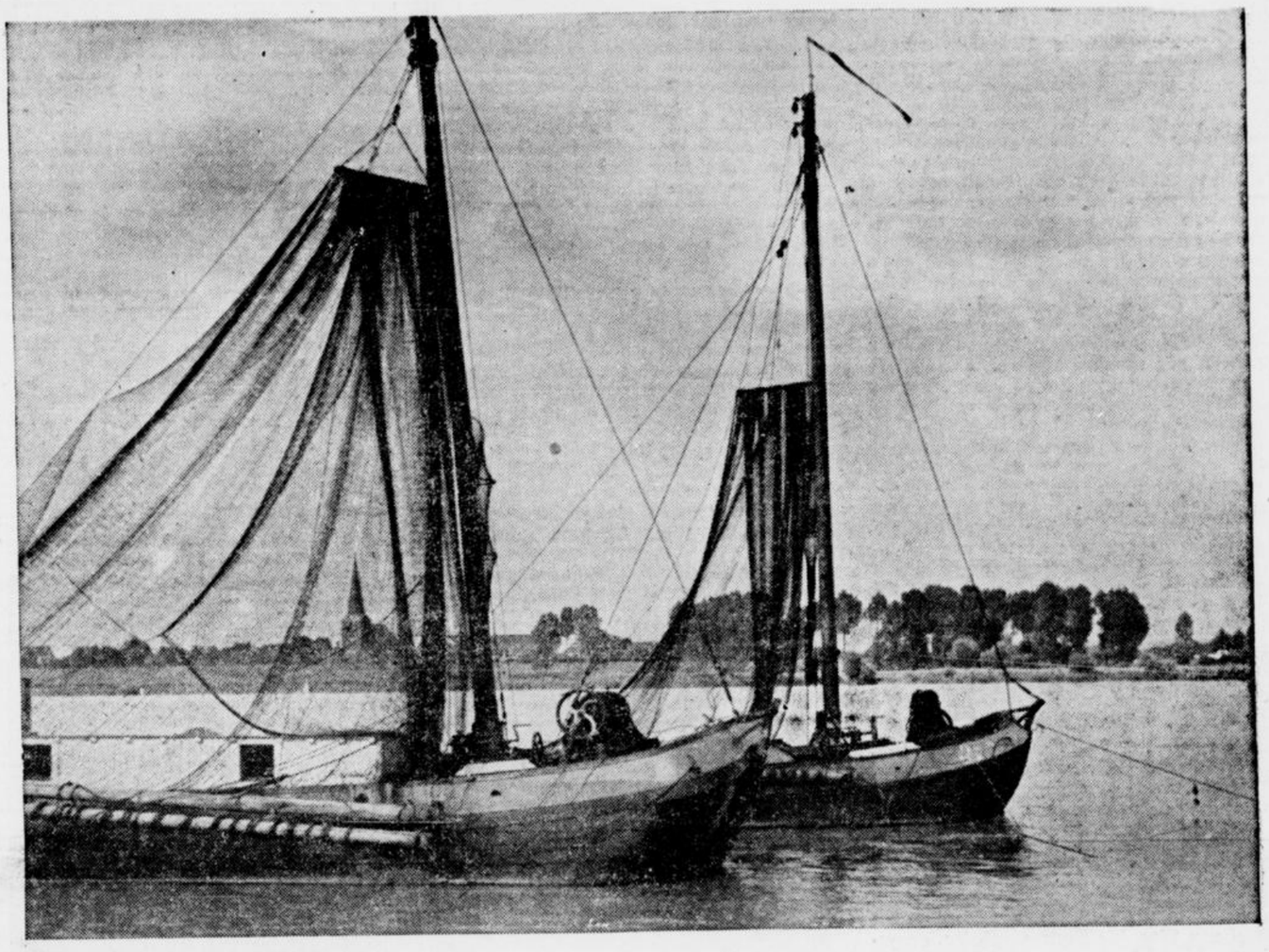
Abendfriede am Rhein

Langsam senkt sich die Dämmerung über Fluren und Felder. Kaum ein Lüftchen noch stört diese Einsamkeit der Natur. Der Rhein, noch soeben durchfurcht von den gewaltigen Schaufelrädern der ihn befahrenden Schiffe, glättet seine Wogen. Ruhig fließt er dahin, als sei er matt und müde und wolle nunmehr ausruhen von den Strapazen des Tages. Eine leichte Brise bringt aus weiter Ferne den Klang eines Aveglöckchens heran und mahnt den geschäftigen Menschen zur Beschaulichkeit nach dem Tagewerk. Gespenstisch dringt der Mond durch die Wolken und läßt seinen fahlen Schein in den Fluten widerspiegeln. In leicht wiegendem Spiel heben und senken sich die Wogen und geben so dem Spiegelbild des Mondes etwas zauberhaft Schönes, jenen Reiz der Rheinromantik, den unsere größten Dichter in unzähligen Liedern besungen haben.

In diese tiefe Stille der allumfassenden Mutter Natur regt sich leichtes Leben. Hastig und mit geübter Hand wird ein Nachen von den Ufern gelöst und mit kraftvollen sicheren Schlägen strebt er auf den Rhein, sich gespensterhaft in diesem Lichtreflex abhebend. Die Insassen streben ihrem Fischerboot zu, auf dem sie ihrem harten Gewerbe nachgehen. Wortkarg sind diese Männer, hart und wetterfest. Nur leise und gedämpft wird die Unterhaltung geführt, da alle Gedanken auf die nächtliche Arbeit gerichtet sind. Auf allen Gesichtern spiegelt sich die bange Frage: Wird der Fang wohl lohnend sein? Wer wird die Fische denn heute wohl kaufen? Ob der Ankerwirt wieder so sehr auf den Preis drückt? In solch toller Fahrt durchschwirren die Gedanken den Kopf.

Nun haben sie ihr Boot erreicht. Mit schnellen Griffen wird der Nachen festgemacht und die letzten Vorbereitungen für den Fischfang getroffen. Ein prüfender Blick auf Netz, Ankerspill, Winde und ein leises Kommando ertönt. Vorsichtig wird die Vertäuung gelöst und langsam, schwerfällig gleitet das Boot in die Mitte des Stromes, immer das Netz auswerfend. Jetzt erfaßt die schweigsamen Männer eine freudige Zuversicht, jetzt, wo sie ihre Arbeit der Macht des Schicksals übergeben haben. Leuchtenden Auges blicken sie in die Fluten und erhoffen einen guten Fang. Es ist doch Herbstzeit, Laichzeit, die Fische gehen gegen den Strom, sie kommen in Schwärmen an und werden in Schwärmen das Netz füllen. Vertraut mit ihren Gewohnheiten, haben sie das Boot an einer stromstarken Stelle festgemacht. Sie wissen, daß die Fische sich kaum an stillen seichten Stellen aufhalten. Forelle, Barsch und Hecht lieben den starken reißenden Strom und halten sich daher im Wasser auch immer an diesen Stellen auf. Kribbenköpfe sind ihre Plätze und meistens liegen denn auch hier die Boote. Der starke Verkehr auf dem Rhein treibt die Fische tagsüber in die tiefere Strömung und erst zur Nachtzeit kommen sie an die Oberfläche. Dann spiegelt sich ihr silbern schuppiger Leib im Wasser wider, dann vollführen sie kühne Sprünge, als ob sie die Fischer necken wollten. Gar bald zappeln sie im Netz.

Mit dem ersten Morgengrauen werden die Netze eingeholt. In unendlich mühevoller Arbeit wird es an Bord gezogen und schon zeigt sich, ob der Erfolg dieser nächtlich-schweren Arbeit die Mühen gelohnt hat. Schnell werden die Fische sortiert und die allzu kleinen ins Wasser zurückgeworfen. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne begleiten die Männer auf ihrem Heimwege, die sich nun der verdienten Rast hingeben, um dann, neu gestärkt, ihrem schweren Beruf nachgehen zu können. G



Fischerboote bei Vollmerswerth auf dem Rhein

Weiche 13

Skizze von Edmund Castelli

Eine halbe Stunde Wegs von dem kleinen Heidedorf zieht sich die Trasse des Reichsautobahnbaues durch das Land. Tag für Tag steht eine Staubwolke über der Arbeitsstelle, die langsam von der Bahnstrecke aus tiefer in das Land vorrückt, wandernde Schlacht des Schaffens.

Früh am Morgen erwacht das Leben in den Baracken des Arbeitsdienstlagers, tummeln halbnackte Gestalten sich an den langen Waschtrögen, klappern die Kohlenschaufeln an den Herdfeuern der Küche. Von kräftiger Morgenmahlzeit marschiert der Trupp singend zur Arbeitsstelle.

In der Gruppe Riedmüller aber findet der Gesang heute nur schwachen Widerhall. Fragend gehen die Augen des Gruppenführers über die marschierende Reihe. Dann plötzlich fällt ihm ein, was einer seiner Kameraden ihm von einer inneren Spannung unter seinen Leuten erzählte. Zwei Feinde marschieren in der Gruppe Riedmüller . . .

Der Führer sucht, auf dem schmalen Wegrain neben der Gruppe einhermarschierend, mit den Augen nach den beiden Gegnern. Der große Blonde hier in der ersten Reihe, Frank Heiding, Bauernsohn aus der Heide, das ist der eine. Und der untersetzte, aschblonde Heiner Lock im letzten Glied, das ist der andere. „Böser Erbstreit hat die beiden Familien vor einem Jahrzehnt getrennt, der Haß übertrug sich auf Sippe und Nachkommenschaft. Das beste wäre es schon, wir ließen einen von den beiden in ein anderes Lager versetzen. Schon bilden sich getrennte Gefolgschaften um die zwei. „Beim Sportfest am vergangenen Sonntag . . ." klingt es dem Truppführer wieder im Ohr.

An der Arbeitsstelle löst sich die Marschordnung. Loren rappeln über Gleise, Spaten und Hacken klirren, Kameradschaften der Arbeit verteilen sich über das weite Feld der Baustelle. Lokomotiven puffen auf. In wenigen Minuten ist das stille Heidestück wieder Schlachtfeld harter Arbeit geworden. Und schon steigt die tägliche Staubwolke über Schienen und Trassen auf.

Frank Heidings Arbeitsplatz liegt unten, wo die Feldbahnlokomotiven die Züge der beladenen Loren an ihre Kupplungen hängen und mit lustigem Pfiff landeinwärts schleppen. Die sich auf vielen Strängen des Gleises sammelnden Loren zu Zügen zusammenzustellen und miteinander zu verbinden, das ist Heidings Arbeit. Er tut sie gern. Selbst das störende Bewußtsein, durch Zufall in derselben Gruppe zu arbeiten, der auch sein Feind, Heiner Lock, angehört, verfliegt ihm während des Dienstes, der kein Sinnieren erlaubt. Heiner Lock arbeitet ja weiter droben . . .

Dort fliegen die Hacken und Schaufeln, der Bahnstrecke einen Weg durch den Hügel zu ebnen. Dumpf puffen die Detonationen aus dem Erdreich gesprengter Baumstrünke. Schweiß rinnt, die Loren zu beladen. Drei der Kameraden fahren mit den Loren hinunter, das Gefälle zur Sammelstelle hinunter poltern die Loren, Bremsstangen zwischen den Rädern.

Eine Stunde Arbeit vergeht schnell, erst ein kleiner Schmerzensschrei läßt alle aufsehen. Ueber die rechte Hand des Kameraden, der eben noch munter pfeifend mit einer der Loren zu Tal saust, fließt Blut. Scherzworte trösten den Verwundeten. Ein schneller Verband stillt das Blutgerinne, mit lustigem Abschied geht der Verwundete, sich in der Baracke pflegen zu lassen. „Lock, Sie springen für den Ausgefallenen ein!" ordnet der Vormann an.

„Nimm dich unten bei Weiche 13 in acht, langsam 'rüber, vorher kräftig bremsen!" Heiner Lock hört die Ermahnung und läßt die Lore anrollen, schneller und schneller poltern die Räder unter ihm, Fahrwind umflattert seine Stirn. Ob es schon Zeit zu bremsen ist?

Heiner Lock nimmt den Bremsknüppel fest in die Faust und schiebt das Holz, auf seinem Platz auf der Lore sich seitlich neigend, zwischen die Räder. Greift das Holz nicht, greift es zu spät . . . mit rasender Fahrt fegt die Lore gleisabwärts. „Abspringen, Mensch, spring doch ab!" Heiner Lock hört es nur wie von weit her. Immer näher kommt die sausende Fahrt an die Weiche 13, die er langsam überfahren soll. Liegt sie überhaupt richtig? Mit eisigem Schrecken sieht Lock, daß es undenkbar sein wird, die enge Kurve in diesem Höllentempo zu durchfahren, die Lore wird umkippen, er wird hinausgeschleudert, seine Hände klammern sich an das kühle Eisen des Lorenrandes . . .

Von der Bahnstrecke eilt ein Mann herbei, nur zehn Schritte trennen ihn von der Weiche, da greift eine entschlossene Hand zu, ein Ruck läßt die Lore schwanken, irgendwoher tönt ein Schrei . . . auslaufend auf langem, gradem Gleis bringt Lock die Lore zum Stehen, aufatmend steigt er ab, hat festen Boden unter den ein wenig zitternden Knien.

Von Weiche 13 her, die er gerade noch im letzten Augenblick herumriß, um einen Kameraden zu retten, kommt Frank Heiding. Er lächelt und streicht sich mit der linken Hand das wirre Haar aus der Stirn. Die rechte würde den Scheitel geschickter raffen, aber seine rechte Hand braucht Frank Heiding, um sie mit ausgestrecktem Arm Heiner Lock hinzuhalten . . .

Oben auf der Baustelle wendet der Führer seine Augen wieder den Arbeitenden zu. Er hat drunten genug gesehen. Gleich wird er ein Lied zu pfeifen beginnen . .

Kleines Spiel

Fast jeden Morgen kann ich dieses kleine Spiel beobachten. Ein junger Mensch verläßt eines der Nachbarhäuser; doch ehe er um die Gassenecke biegt, bleibt er noch einmal stehen, wendet sich um und winkt zu einem Fenster des eben verlassenen Hauses hinauf.

Und oben an jenem Fenster wartet dann eine alte Frau auf diesen Gruß — und ihr silberner Scheitel flimmert im Morgenlicht, und ihre schmale Hand winkt zurück wie eine winzige, wehende Fahne . . .

Das aber ist jenes kleine Spiel, das ich fast jeden Morgen beobachten kann. Ein stummer, zärtlicher Dialog zwischen zwei Menschen und noch viel, viel mehr ist das.

Ist es doch, als wollte der junge Mensch, ehe er zur Arbeit geht, ehe er in irgendeinem Büro sitzen muß, ehe er sich über lange verzwickte Zahlenreihen niederbeugt — als wollte er zuvor noch einmal den silbernen Scheitel dort an jenem Fenster segnen, als wollte er nichts versäumen in seiner Liebe, in seiner Güte, in seiner Zärtlichkeit — nicht einmal diesen hingewehten Gruß, ehe es vielleicht schon morgen zu spät dazu wäre. Und vielleicht zittert diese wehe Angst auch zu tiefst in jener alten Frau, da sie dann winkend ihre schmale Hand bewegt, als wollte sie noch einmal dem jungen Menschen dort an der Gassenecke über die Stirne streicheln — so in Gedanken nur — und doch so warm und lebendig, daß er es noch lange fühlen könnte, noch lange nach ihrem letzten Atemzug . . . .

Ja, so ist das fast jeden Morgen scheinbar nur ein kleines Spiel zwischen Mutter und Sohn. In Wirklichkeit ist es aber doch viel, viel mehr. Es ist, als wollten die beiden winkenden Hände noch einmal zueinander kommen und ihre letzten Heimlichkeiten und ihre letzte Gnade und ihren letzten Segen miteinander austauschen, ehe es vielleicht schon morgen zu spät dazu wäre . . . Und in Wirklichkeit muß ich dann fast jeden Morgen denken, daß auch wir, die andern, Mann und Frau, Bruder und Schwester, Freund und Freund, Mensch und Mensch, zuweilen so ein kleines Spiel, zuweilen so einen stummen, zärtlichen Dialog zwischen unseren Herzen, zuweilen so einen warmen, gütigen Hauch hinauf und hinunter und hinüber und herüber nicht ganz vergessen sollten —, manchmal, ehe es vielleicht schon morgen zu spät dazu sein mag . . .

Geschichten, die das Leben schrieb . . .

Der lustige Ehekrieg

Mrs. Mary Mc Clure war von ihrem Gatten rechtsmäßig geschieden worden. Der Mann pflegt ja in den Staaten bei derlei Unternehmungen stets eine untergeordnete Rolle zu spielen. So mußte denn Mister Mc Clure unwillig knurrend das Schlachtfeld räumen, das heißt, die gemeinsame Wohnung verlassen. Die Möbel aber gehörten ihm. Und wenn er schon seiner Frau jeden Monat eine erkleckliche Summe Unterhaltsgeld zahlen mußte, was ihm sauer genug fiel, so wollte er wenigstens die Möbel aus den Klauen seiner einstigen Eheliebsten retten. Da kam er freilich bei dieser schlecht an. Sie warf ihn einfach, gelinde gesagt, zur Tür hinaus. Nun, Mr. Mc Clure gab sich nicht so leicht geschlagen. Er verschaffte sich eine einstweilige gerichtliche Verfügung und erschien eines Tages mit einem Gerichtsvollzieher und einer Anzahl Möbelleuten vor dem Haus seiner Gattin. Mrs. Mc Clure hatte wohl damit gerechnet, denn der Empfang, den sie den Männern bereitete, war durchaus origineller Art. Als Mr. Mc Clure mit seinem Gefolge die Wohnung betrat, sah er zu seinem Erstaunen sieben Bienenkörbe hübsch nebeneinander aufgebaut. Mit freudigem Lächeln empfing die Gattin die ahnungslosen Männer. Dann erhielt der erste Bienenkorb vor ihr einen kräftigen Tritt, im nächsten Augenblick waren sämtliche Bienenkörbe umgestürzt und wahre Wolken von aufgebrachten, stachelbewehrten Insekten schwirrten durch das Zimmer. Mrs. Mc Clure hatte wohlweislich das Zimmer auf dem schnellsten Wege verlassen, so daß sich die rachedurstigen Bienen jetzt allein auf die völlig hilflosen Männer stürzten. Mit lautem Geschrei versuchten der Hausherr, der Gerichtsvollzieher, der Fuhrunternehmer und die drei schwarzen Arbeiter so schnell wie möglich ihren Peinigern zu entkommen. Als sie aus dem Haus hinausstürzten, sahen sie, wie Mrs. Mc Clure hämisch lachend im Fenster lag und sie einlud, doch recht bald wiederzukommen.

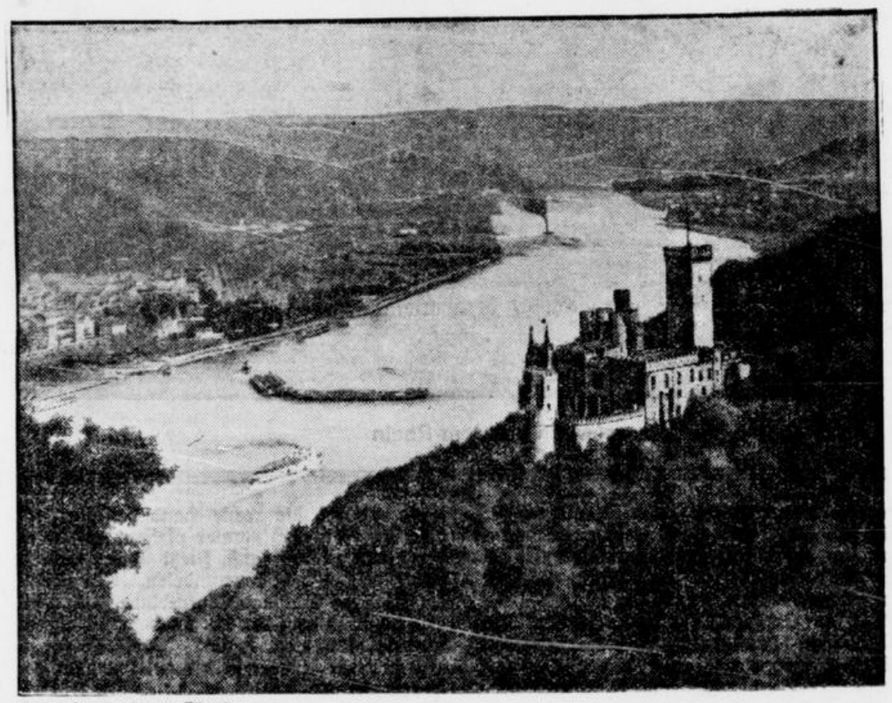
Einstweilen hat die schlaue Frau nun vor ihrem Mann Ruhe. Denn Mr. Mc Clure ist augenblicklich voll und ganz damit beschäftigt, seine zahllosen Stichwunden und Beulen zu kurieren. Der Gerichtsvollzieher bat seine vorgesetzte Behörde, die Erledigung dieses Falles einem anderen Kollegen übergeben zu dürfen. Auch er hat einen achttägigen Erholungsurlaub angetreten. Und der Fuhrunternehmer erklärte Mr. Mc Clure, daß seine sämtlichen Wagen leider schon auf lange Monate hin besetzt seien. Es wäre ihm beim besten Willen nicht möglich, den Auftrag, die Möbel von Mrs. Mc Clure abzuholen, auszuführen.

Ein Wiener Mädel fährt erster Klasse

Wenn man für wenig Geld erster Klasse fahren will, dann muß man es so anfangen wie die hübsche Wienerin, die da kürzlich im D-Zug von Split nach Wien saß oder vielmehr stand, denn in der dritten Klasse mangelte es an Raum. Dazu war es recht heiß, und man kann es dem Mädchen nicht verübeln, wenn es sich nach einem besseren Platze sehnte. Als das Schütteln des Zuges gar zu arg wurde, schlüpfte die Kleine auf den Gang hinaus und fand dann auch glücklich noch ein leeres Abteil. Das war allerdings erster Klasse. Und alsbald nahte auch das Auge des Gesetzes: Der Schaffner trat ein. Aber der hatte kaum die Tür geöffnet, als ihn plötzlich zwei weiche Arme umschlangen und sich ein rosiger Mund an seine rauhe Wange schmiegte. Erschrocken prallte der Beamte zurück. Das war ihm denn doch noch nicht vorgekommen. Er entfernte sich in völliger Ratlosigkeit und teilte seinem Kollegen diesen überaus schwierigen Fall mit. Der Schaffner Nummer zwei bedachte sich nicht lange. Er trat in das Abteil. Aber er wurde ganz in der gleichen Weise überfallen wie sein Kollege. Und er konnte mit der kußfesten Wienerin ebenso wenig fertig werden. Die beiden Schaffner kamen nach erneuter Beratung zu dem Beschluß, die bewaffnete Macht zu Hilfe zu holen. Denn schließlich muß doch dem Gesetz Genüge geschehen. Die Dame muß doch eine Zusatzkarte lösen, nicht wahr? Dienst ist Dienst. Also rief man bei dem nächsten Aufenthalt einen Polizisten herbei. Das war ein schneidiger junger Mann. Er forderte das Mädchen mit lauter Stimme auf, ihm zu folgen. Aber auch diese forschen Worte blieben ohne Eindruck. Unvermutet sah sich der Jünger der heiligen Hermandad umhalst und abgeküßt. Und weil er noch ein junger und gut aussehender Mann war, hagelte es gleich wie ein Trommelfeuer auf seinen bartlosen Mund. Selbst die bewaffnete Macht räumte nun das Feld. Endgültiger Sieger war dann der Herr Stationsvorsteher. Denn der blieb wohlweislich in Deckung. Er klopfte von draußen an das Fenster und forderte die junge Dame auf, im Abteil für Invaliden Platz zu nehmen, da man sie für krank halte. Das Mädchen erhob sich gehorsam, und siehe: Das neue Kupee war ebenfalls leer. Man ließ die Wienerin nun in Ruhe. Erst als der Zug in der schönen Kaiserstadt der Donau einlief, stellte sich der Schaffner ein, um das Mädchen zum Nachzahlungsschaffner zu führen. Aber schon erhoben sich wiederum die zarten und doch so energischen Arme kußbereit. Da ergriff der Beamte die Flucht. Er hatte genug. Und auch seine vorgesetzte Behörde legte Verständnis für sein Verhalten an den Tag. Man hatte dem biederen Schaffner nämlich Dienstversäumnis vorgeworfen. Aber als er darauf hinwies, daß er doch verheiratet sei, löste sich die ganze Verhandlung in einem allgemeinen Schmunzeln auf. Das war an der schönen blauen Donau . . .

Der Albatros rettet die Schiffbrüchigen

Auf geradezu wunderbare Weise wurde vor einiger Zeit die Mannschaft eines französischen Seglers gerettet, der in einem wütenden Orkan auf einer der Inseln der Crozet-Gruppe gescheitert war. Diese Gruppe ist ein kleiner Haufen unbewohnter, baum- und strauchloser Felsenklippen zwischen der Westküste von Australien und der Antarktis, deren größte nur ganz selten einmal von Walfischfängern angelaufen wird. Dreizehn Mann des gescheiterten Schiffes vermochten sich an Land zu retten, allerdings ohne große Hoffnung, dort lange sich am Leben erhalten zu können; der geringe Vorrat an Lebensmitteln und Wasser mußte bald aufgebraucht sein. Die einzigen lebenden Wesen, welche die Schiffbrüchigen zu Gesicht bekamen, waren hin und wieder Albatrosse. Diese Bewohner der südlichen Meere zeigten zunächst einige Abneigung gegen die unbekannten Eindringlinge, wurden aber schnell vertraut. Einige Matrosen schlugen vor, die großen Vögel zu fangen und zu verzehren; die Mehrzahl widersetzte sich aber, denn bekanntlich haben fast alle Seeleute eine abergläubische Furcht davor, einen Albatros zu töten. Statt dessen machte einer von ihnen den Vorschlag, einen der Vögel zu fangen und ihm einen Hilferuf an die Außenwelt mitzugeben. Die Anregung fand Zustimmung und wurde durchgeführt. Es war nicht schwer, eines der zutraulich gewordenen Albatrosse habhaft zu werden. Auf eine kleine Messingplatte kratzte man die Worte: „Hilfe! Crozet." und befestigte die Platte an einem der Beine des Vogels mittels eines langen, schmalen Leinwandstreifens, dessen freies Ende man flattern ließ. Der Albatros, erschreckt durch die ihm widerfahrene Behandlung und das unheimliche Anhängsel, erhob sich alsbald in die Luft und verschwand über der See. Die Aussicht, daß der kurze, aber verzweifelte Hilferuf vernommen werden würde, war außerordentlich gering, doch das Schicksal meinte es gut mit den Schiffbrüchigen. Nahe der australischen Küste, bei Fremantle, wurde der Albatros gesichtet und gefangen. Sofort ging nach Kenntnisnahme von der Botschaft der Verunglückten ein Schiff in See, um diese zu bergen. Es gelang, sie sämtlich, wenn auch sehr geschwächt, noch am Leben zu treffen, dank dem Albatros.



Am deutschen Rhein

Figaro, der Herzensbrecher

„Solider, einsamer Herr mit besten Empfehlungen, sucht Lebensglück." Dies Inserat veranlaßte die Leserinnen der verschiedensten englischen Zeitungen, dem soliden, einsamen Herrn ein unverbindliches Angebot zwecks späterer Heirat zu unterbreiten. Der solide, einsame Herr, Brian Travers mit Namen, traf unter den vielen Bewerberinnen eine sorgfältige Auswahl, bei der er allerdings mehr nach finanziellen als nach rein ästhetischen Gesichtspunkten vorging. Fünf Damen waren die Auserwählten, die er um eine erste Zusammenkunft bat. Die Erwartungen aller fünf wurden bei weitem übertroffen, denn Brian Travers war das, was man gemeinhin unter einem „ladykiller", einem Herzensbrecher versteht. Die heiratslustigen Damen wurden von seiner Erscheinung derartig bestrickt, daß sie völlig vergaßen, sich nach den „besten Empfehlungen", die Herr Travers in seinem Inserat angeführt hatte, zu erkundigen. Hätten sie das getan, dann hätten sie schwerlich die Dummheit begangen, ihm allesamt namhafte Geldbeträge zur Verfügung zu stellen, widmete er sich nebenbei noch dem weit einträglicheren Geschäft des Heiratsschwindels. So kam es, daß die fünf Verliebten Lebensglück-Aspirantinnen von ihrem Geld keinen Penny mehr zu sehen bekamen, geschweige denn, daß eine von ihnen mit dem braven Haarkünstler zum Altar geschritten wäre. Wie das bei Heiratsschwindlern so zu kommen pflegt, erfuhren die fünf Damen durch irgend einen Zufall voneinander, daß der Mann, den eine jede in absehbarer Zeit zu heiraten gedachte, ein und derselbe sei. Das weitere erledigte dann der Staatsanwalt. Der bezaubernde Figaro wurde zu fünf Jahren Arbeitshaus verurteilt. Das Geld, das man bei ihm noch vorfand, etwa 1500 Mark, wurde unter die 5 trauernden Hinterbliebenen verteilt.

Ein alter Schwede

Der älteste Schwerenöter der Erde

Die vielen Anekdoten und Geschichten um Zaro Agha, dem kürzlich verstorbenen „ältesten Mann der Welt", haben den Schweden keine Ruhe gelassen. Sie schlugen das Buch ihrer Geschichte auf, und bald hatten sie gefunden, was sie suchten. Schweden beansprucht für sich das Vorrecht, den ältesten, amtlich beglaubigten Mann zu seinen Bürgern gezählt zu haben.

Das war Kristian Drakenberg, der 146 Jahre alt wurde, sich mit 111 Jahren verheiratete und erst mit 141 Jahren ein wirklich solides Leben führte. Zahlreiche Schriftstücke liegen in Schweden und Dänemark bereit, um jedem Zweifler die Echtheit dieses sonderbaren Lebens zu dokumentieren.

Kristian Drakenbergs Geburtsurkunde lautet auf das Jahr 1626. Er erblickte in Stromstad, an der Westküste Schwedens, das Licht der Welt. Im heute noch vorhandenen Kirchenbuche dieses Ortes steht die Geburt genau verzeichnet, so daß kein Irrtum möglich ist. Andere Dokumente besagen, daß Drakenberg den Beruf eines Seefahrers ergriff und bis zum Jahre 1649 sich größtenteils außerhalb Skandinaviens aufhielt. Während dieser Zeit brachte er 15 Jahre in Sklaverei zu.

Die Geschichte dieses fünfzehnjährigen Sklavendienstes ist nach Drakenbergs eigenen Mitteilungen zu Papier gebracht worden. Drakenberg erlitt an der nordafrikanischen Küste Schiffbruch und wurde dann in Tripolis auf dem Sklavenmarkt verkauft. Sein erster Besitzer war nicht unfreundlich zu ihm, verkaufte ihn aber nach fünf Jahren an einen britischen Pflanzer von Zypern. Diese Zeit war eine rechte Hölle auf Erden. Glücklicherweise starb der Engländer nach fünf Jahren, und Drakenberg kam zu einem Juden von Aleppo, bei dem er weitere fünf Jahre blieb. Endlich gelang es ihm, zu entfliehen. Mit einem gestohlenen Boot überquerte der Flüchtling zusammen mit einem anderen Sklaven das Mittelmeer. Von Livorno bis Bordeaux ging Drakenberg zu Fuß. Hier erreichte er ein norwegisches Schiff, das ihn in die Heimat brachte.

Kristian Drakenberg war 68 Jahre alt, als er jetzt zurückkam. Seine Erlebnisse und seine Abenteuer hatten ihn noch nicht müde gemacht. Seine Trinkfestigkeit erregte Aufsehen. So nahm er denn Heuer auf einem neuen Schiff und fuhr wieder in die Welt hinaus. Bis zum Jahre 1717 war er als Seemann unterwegs, also bis zu einem Alter von 91 Jahren. Aber auch jetzt fand die ruhelose Seele dieses Mannes keinen Frieden. Wegen seiner Zechereien als gefährlicher Trunkenbold bezeichnet, gefiel es ihm nicht mehr in Schweden und er wanderte nach Dänemark aus. Im Jahre 1737 weilte er nachweislich in Kopenhagen, wo er auf Freiersfüßen wandelte. Der Pfarrer seines Geburtsortes Stromstad war nicht schlecht erstaunt, als Drakenberg zu Trauzwecken einen Geburtsschein verlangte, dieses seltene Dokument, das heute noch existiert, gibt das Alter des Bräutigams mit 111 Jahren an. Ueber die Frau ist nichts weiter bekannt. Jedenfalls war Drakenberg bereits nach fünf Jahren Witwer. Erst im Jahre 1772 folgte ihr der Gatte nach. Die Beerdigung fand in Kopenhagen statt. Die Stadtbücher verzeichnen heute eingehend den Pomp, mit dem die Beisetzung des 146jährigen Seemannes begangen wurde. In der Trauerrede des Pfarrers, die auch noch erhalten ist, heißt es, daß Drakenberg noch mit 141 Jahren ein „wildes, gottloses Saufdasein mit viel Flüchen und Herumstreicherei" geführt habe, bis er seine Sünden bereute und sich in den letzten Jahren seines Lebens eines frommen Lebenswandels befleißigte.

Noch kurz vor seinem Tode kam der trinkfeste Kristian regelmäßig in die Kirche. Seine Bekehrung wurde allen als nacheifernswertes Beispiel hingestellt.

Gänzlich ungenügend!

Von Georg Büsing

Jan Luft war der Löwe des Dorfes. Wo es etwas auszuhecken gab, war Jan Luft erster Mann an Bord. Da wurden nachts den Bauern die Hoftore zugenagelt, die Fensterscheiben mit Kalk bestrichen und was derlei Scherze mehr sind. Da Jan Luft alle Bewohner des Dorfes mit seinen kleinen Boshaftigkeiten bedachte, hatte er stets genügend Lacher auf seiner Seite, und die Geulkten machten gute Miene zum bösen Spiel, weil es ja morgen den Nachbarn treffen konnte. Nur Gesche, die Witwe des verstorbenen Kornbauern, machte darin eine Ausnahme.

Gesche verstand absolut keinen Spaß. Gesche hatte keine Zeit zum Lachen. Gesche arbeitete von früh bis spät, um ihr erhebliches Sparguthaben noch vor ihrem Tode um ein Erhebliches zu vermehren. Zugenagelte Pforten und versteckte Wagenräder bedeuteten Zeitverlust. Das Verhältnis zwischen Gesche und Jan war kritisch zu nennen. Jan's übertriebene Höflichkeit gegenüber Gesche trug keineswegs zur Besserung der Lage bei. Wir warteten auf die Explosion.

Und die Explosion kam. Eines Abends verkleisterte Jan Gesches Kammerfenster mit schwarzem Packpapier. Die dadurch im Zimmer entstehende Finsternis führte Gesche derart irre, daß sie zwei Stunden zu spät aufstand, mit ihr natürlich Knechte und Mägde, die vergeblich auf das knöcherne Pochen der Bäuerin warteten. Das halbe Dorf stand am Zaun und wünschte Gesche bei ihrem verspäteten Erscheinen einen schmetternden „Guten Morgen". Jan Luft natürlich an der Spitze.

Das war der Höhepunkt. Noch am selben Abend setzte sich Gesche hinter das Tintenfaß und schrieb einen vier Seiten langen Brief voller Drohungen an ihren Peiniger. Als Frau von Bildung — Gesche hatte bei einem Krämer in der Stadt den Haushalt erlernt und bildete sich einen Stiefel darauf ein — bevorzugte sie diese Form der Zurechtweisung. Jan, der nicht die geringste Zerknirschung eines reuigen Sünders zeigte, las, zum Vergnügen der ganzen Gäste, dies Gemengsel aus Kaufmannsdeutsch und Bauernplatt abends im Krug vor. Neben sich hatte er eine Flasche roter Tinte stehen und verwandelte das säuberlich gestochene Schriftstück in ein Schlachtfeld bei Leipzig.

Am anderen Tage bekam Gesche dann ihren Brief mit der Post zurück. Er trug am Rande den kurzen Vermerk: „43 Fehler! Gänzlich ungenügend!" Noch einmal abschreiben!"

Hockergräber bei Mutterstadt aufgefunden

In Mutterstadt in der Pfalz wurden soeben zwei Hockergräber aus der jüngeren Steinzeit freigelegt. Die Gräber stammen, wie Dir. Dr. Sprater erklärt, aus dem Ende der jüngeren Eiszeit, also etwa um 2000 v. Chr. In einem der Gräber wurde ein sehr gut erhaltenes Gefäß in der sogenannten Zonenkeramik, die einem jüngeren Abschnitt der jüngeren Steinzeit angehört, aufgefunden. Die interessanten Funde wurden dem Historischen Museum der Pfalz in Speyer zugeführt.

Wenn der Rettich ein Wetterprophet ist . . . dann haben wir in diesem Jahr einen strengen Winter zu erwarten. Einem alten Volksglauben zufolge kündet nämlich die Größe von Rettichen die Härte des folgenden Winters an. In Scharnhausen a. F. wurde aber bei Gartenarbeiten ein Rettich geerntet, der eine Länge von 1,47 Meter hat.

Wilhelmine Encke



Eine ungekrönte Königin von Preußen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(Schluß.)

Der kleine Graf sah seiner Mutter sehr ähnlich, nur war er blond; er war der einzige Mensch, der den König aus seiner tiefen Lethargie reißen konnte — der König liebte das Kind bis zur Anbetung. Der Knabe starb schon im neunten Jahre, und zwar unter Umständen, von denen Madame Rietz selbst so rätselhaft spricht, daß man an einen unnatürlichen Tod denken möchte.

Die Mutter hatte auch diesen Trauerfall benutzt, um sich in der Gunst des Königs immer fester zu setzen. Bischofswerder, Wöllner und die Rosenkreuzer, die sie sonst in der Gegenwart des Königs verspottete, boten ihr jetzt die Hand.

Der General Bischofswerder hatte es verstanden, den großen Einfluß, den er auf den König hatte, mit den Jahren zu vergrößern. Er war im Besitz nervenstärkender Mittel, sog. Diavolini; er glaubte auch ein Universalmittel gegen alle Krankheiten zu besitzen, das er seinen Freunden empfahl.

Besonders imponierte er dem König durch seine Verbindung mit dem Freimaurer-, Rosenkreuzer- und Illuminatenorden. Er hatte eine unwiderstehliche Neigung zu allem Wunderbaren und stand in Beziehungen zu allen „Wundermännern" der Zeit. Bei dem Herzog Karl von Kurland hatte er die Bekanntschaft des Theurben Schröpfer gemacht; er war dabei gewesen, als sich dieser berüchtigte Scharlatan im Leipziger Rosental vor den Augen seiner Freunde erschoß, und hatte dessen Geisterbeschwörungsapparat in seinen Besitz gebracht. Durch ihn wurde der schwache Fürst in das Logengetriebe der Rosenkreuzerei verstrickt. Der Freimaurerorden, in den Friedrich Wilhelm schon als Kronprinz eingetreten war, hatte damals jene phantastischen Tendenzen der Rosenkreuzer aufgenommen, über die Friedrich der Große sich nicht wenig lustig gemacht hatte. An eine geheime, von Moses, Zoroaster und der ägyptischen Priesterschaft auf Christian von Rosenkreuz vererbte Weisheit, durch die man Gold erzeugen und das Lebenselexier finden könne, mochte Friedrich nicht glauben. Aber sinnlich überreizte Gemüter waren wie dazu geschaffen, diesem dunklen Wesen von Offenbarungen, Symbolen, Hieroglyphen, feierlichen Weihen und Eidesschwüren, Zeremonien und Gradabstufungen sich zuzuwenden und um so stärker davon gefesselt zu werden, je zuversichtlicher die Häupter der Gesellschaft auftraten. Durch die magischen und kabbalistischen Formeln und Formen erhielt die Genußsucht jenen eigentümlichen Haut-goût, den die gemeine Prosa der Sinnlichkeit nicht besitzt und der seit den ältesten Zeiten des orientalischen Tempeldienstes eine unwiderstehliche Wirkung niemals verfehlt hat.

Bischofswerder war ein gutmütiger, bigotter, aber äußerst schlauer Mann. Friedrich der Große nannte ihn nur den Laubfrosch, wegen seiner grünen Uniform. Nun hieß es: der Laubfrosch hat sich auf Friedrichs Thron geschwungen. Der Oberst Massenbach schildert ihn als einen Mann mit dumpfer Stimme: „Dieser Ton ist nicht der reine Metallklang, der aus dem Munde eines hochherzigen Mannes kommt", sagt er; „es ist der Ton der Gräber oder der Garderobe. Ehe Bischofswerder spricht, laufen seine Augen über alle Wände des Zimmers und forschen mit Aengstlichkeit, ob kein Lauscher dahinter verborgen sei. Es glückt selten, ihn zu einer bestimmten Erklärung zu bewegen, doch ist er nicht böse und liebt den König treu. Er gehört, wie sein Gebieter, in die Klasse derjenigen, die genießen wollen. Cäsar würde ihn wegen seiner Festigkeit nicht gefürchtet haben." Bei den Andachtsübungen und Geisterbeschwörungen verhielt sich Bischofswerder passiv. Wenn der König Zweifel äußerte, sagte er: „Ja, es ist sonderbar, meine Vernunft sträubt sich dagegen; aber ich kann mich doch nicht enthalten, fortgesetzt Forschungen anzustellen." Und der König, solcherart umstrickt, antwortete: „Da haben Sie recht, wir wollen neue Versuche machen." Und so verlangte er denn nach dem Tode des jungen Grafen von der Mark den Schatten seines Lieblings noch einmal zu sehen.

In dem Palais Unter den Linden, in dem Trauerzimmer, worin der kleine Graf gestorben war, fand die Beschwörung statt.

Der Geist des Kindes erschien aus dem Lande der Seligen, um seinen Vater an das Versprechen zu erinnern, das er der Mutter gegeben, nämlich, unter keinen Umständen sie zu verlassen.

Madame Rietz war klug genug, den König in seinen neuen Liebschaften nicht zu stören; sie suchte nur zu verhindern, daß ihr eigener Einfluß geschmälert werde, und traf daher selbst die Auswahl. Erst erhielt ein Fräulein Horst die Gunst des Königs, ein früheres Wäschermädchen, dann Madame Baranius vom Theater, endlich die Tänzerin Schulsky.

Unter den neuen Liebschaften des Königs befand sich aber auch eine Dame aus dem Hofadel, das Fräulein von Voß. Schon drei Jahre vor dem Tode seines Oheims hatte er sie mit seiner Leidenschaft verfolgt, ohne an das Ziel zu gelangen.

Kaum hatte er den Thron bestiegen, so ließ sich das Fräulein rühren, jedoch unter der dreifachen Bedingung: daß der König sich ihr heimlich zur linken Hand antrauen lasse, daß die Königin dareinwillige und daß Madame Rietz mit ihren Kindern nach Litauen verbannt werde. Die dritte Bedingung schlug der König ab, die beiden anderen erfüllte er. Das Konsistorium erklärte die Ehe zur linken Hand für zulässig, indem es sich auf die von Luther und Melanchthon geduldete Doppelheirat des Landgrafen Philipp von Hessen berief. Die Königin gab ihre Zustimmung, da der König ihre Schulden bezahlte und ihr Nadelgeld erhöhte; auch hoffte sie, die Rietz durch die Voß zu verdrängen.

Fräulein von Voß hatte sich eigentlich nur durch das Zureden ihrer Verwandten bewegen lassen, die Geliebte des Königs zu werden. Sie grämte sich, zehrte sich auf und verfiel. Bald nach der Geburt eines Knaben starb sie. Es wurde das Gerücht verbreitet, die Rietz habe sie in der Oper durch ein Glas Limonade vergiftet. Das Publikum glaubte es besonders deshalb, weil der Leichnam, der in dem Erbbegräbnis der Familie zu Buch beigesetzt war, nicht in Verwesung überging.

Da jedoch der König dieser Verleumdungen nicht achtete, beschloß der Hofadel, die verhaßte Rietz durch eine neue Favoritin zu stürzen. Die Augen des Königs wurden auf eine der ersten Schönheiten am Hofe gelenkt, die Gräfin Sophie Juliane Dönhoff. Man nannte sie „Hebe", wegen ihrer jugendkräftigen Gestalt. Zu diesem, bei dem König vielvermögenden Vorzug fügte sie den nicht wenig geltenden, daß sie vortrefflich sang und Piano spielte. Sie ergab sich unter denselben Bedingungen wie Fräulein von Voß. Die Ehe wurde im April 1790 in der Kapelle zu Charlottenburg eingesegnet.

Nach dem Zeugnis Dampmartins maßte sich die Gräfin alsbald die Rolle einer Souveränin an. „War er beharrlich in seiner Leidenschaft, so durfte er auf deliziöse Vergnügungen rechnen, nur mußte er dabei auf ein friedliches Leben verzichten. Aber es war nicht seine Sache, sich in ermüdende Dispute einzulassen. Die Augen der Königin füllten sich mit Tränen, wenn sie der sanften Voß gedachte. Die Damen des Hofes ordneten sich nicht ohne Widerspruch unter. Madame Rietz willfahrte stumm dem Befehl des Königs, der sie zwang, den beleidigenden Hochmut der Rivalin zu ertragen; freilich war sie sicher, daß der König den Ton der vornehmen Dame bald satt haben und in den Kreis zurückkehren werde, wo er sich ungezwungen bewegen konnte. Wirklich wurde ihm das Einmischen der Gräfin in die Politik sehr bald unerträglich. Er fing an, sie zu vernachlässigen. Bald, nachdem er von dem Feldzug am Rhein zurückgekehrt war, kam sie eines Abends um sieben Uhr mit der Gräfin Solms, die ihre neugeborene Tochter trug, in den Schloßgarten zu Potsdam, wo der König eben sein gewöhnliches Konzert mit dem Cellisten Duport hielt.

Der König hatte eine besondere Vorliebe für Musik; Mozart und Beethoven spielten Klavier bei Hofe und wurden aufs verbindlichste empfangen. Er selbst war ein Virtuose auf dem Cello. Die vernachlässigte Gräfin Dönhoff trat also herein; mit aufgelösten Haaren stürzte sie durch die Versammlung zu des Königs Füßen und hielt ihm das kleine Kind mit den Worten entgegen: ‚Hier ist Ihr Eigentum! Nehmen Sie es zurück!' Der König blieb ruhig und führte sie in ein anstoßendes Kabinett. Kaltblütig hörte er die aufgeregten Worte der Gräfin an und sagte gelassen nichts weiter als: Versorgung."

Nun kam er wieder zu seiner lieben Rietz, die ihn zu fesseln wußte, wenn andere versagten. Sie war immer noch schön. Ihr Körper hatte ein unvergleichliches Ebenmaß. Besonders ihre Arme waren von so seltener Vollkommenheit, daß sich in Paskels Laden am Schloßplatz, wo sie ihre Handschuhe zu kaufen pflegte, stets einige Kunstkenner einfanden, um ihren beim Anprobieren der Handschuhe entblößten Arm zu bewundern.

Der Umgang mit Künstlern hatte in ihr eine lebhafte Sehnsucht nach Italien erweckt. Die Aerzte wurden veranlaßt, ihr Bäder von Pisa und als Nachkur die von Neapel zu verordnen. Sie hatte auch davon gesprochen, den Stein der Weisen aufzusuchen; der König genehmigte die Reise und gab ihr dazu reichliche Mittel. Am Tage des Abschieds, früh um vier Uhr, führte er sie selbst an den Wagen. Es begleitete sie Herr Filistri de Caramondani, der Hofpoet des Königs, als Reisemarschall, ihre junge Gesellschafterin Fräulein Chapuis, ihr Sekretär Steinburg und die übliche Dienerschaft. Sie reiste mit fürstlichem Aufwand und machte eine Menge Schulden. Ueberall gab sie große Feste und kaufte Statuen, Bilder und andere Kunstwerke. In ihrem Enthusiasmus für schöne Gegenstände ging sie einmal so weit, daß sie bei General Acton in Castellamara die Mahagonistühle küßte. Der Lord verfehlte nicht, ihr ein Dutzend von diesen Stühlen zu schenken.

Obwohl sie bereits 44 Jahre alt war, hatte sie doch eine Menge Liebesabenteuer auf dieser Reise, und ein ganzer Schwarm von jungen und alten Anbetern zog ihr nach. Alle größeren und kleineren Höfe Italiens bewarben sich um die Ehre, die allvermögende Favoritin des Königs von Preußen bei sich zu empfangen. Nur der Hof von Neapel machte Schwierigkeiten. Die Königin Caroline, eine geborene österreichische Erzherzogin, wollte zwar einer königlichen Mätresse, aber nicht einer bürgerlichen Madame Rietz die Hofehre bewilligen. Madame Rietz wandte sich deshalb an den König und setzte ihm in einem Schreiben auseinander, daß, wiewohl Seine Majestät wüßten, daß sie für ihre Person keinen Wert auf törichte Eitelkeiten der Hofetikette lege, es sie doch in eine schiefe Stellung bringe, daß ihre Tochter in den Grafenstand erhoben sei, während sie selbst noch dem niederen Bürgerstande angehöre. Darauf wurde Madame Rietz gerichtlich von Herrn Rietz, mit dem sie nie getraut worden war, geschieden und zur Gräfin von Lichtenau mittels eines zurückdatierten Grafendiploms erhoben, das ihr eigener Bruder, der Stallmeister, ihr nach Venedig überbrachte. Es erteilte ihr vier Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite, Ebenbürtigkeit und Stiftsfähigkeit. In das ihr gestiftete Wappen kam der preußische Adler und die königliche Krone.

Ein Jahr darauf verschlimmerte sich der Zustand des Königs.

Auf die Nachricht davon eilte die Gräfin mit Kurierpferden aus Italien nach Potsdam zurück. Ihr Herz wurde zerrissen bei dem Anblick der Leiden ihres Freundes; sie widmete sich mit der treuesten Anhänglichkeit seiner Pflege. Dies hinderte sie aber nicht, alle Vorteile und Annehmlichkeiten ihrer neuen Stellung zu genießen. Sie wurde bei Hof vorgestellt und durch die Gräfin Haake der großen Gesellschaft präsentiert. Im März 1797, im letzten Lebensjahre des Königs, empfing sie in ihrem eigenen Hause den gesamten Hof. Es war das Palais, das sie von ihrem Sohn geerbt hatte. In einem der Prunksäle wurde ein Theater eingerichtet. Man spielte „Kleopatra". Die Vorstellung machte ungeheures Aufsehen in Berlin, weil die Königin, der Kronprinz und seine Gemahlin und alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen ihr beiwohnten. Der König trug auf seinem bleichen Gesicht das Zeichen tödlicher Krankheit; die gutmütige Königin verzog ihre Lippen zu einem erzwungenen Lächeln, der Kronprinz konnte seine heftige Gemütsbewegung nicht verbergen. Er warf verstohlene Blicke bald der zärtlich geliebten Mutter, bald seiner angebeteten Frau zu, als könne er nicht begreifen, wie es möglich sei, daß er sich mit ihnen in den Zimmern der Mätresse seines Vaters befand. Die Kronprinzessin, von strahlender Schönheit, war zurückhaltend und durch die Aufgeregtheit ihres Gatten verängstigt. Die Prinzen und Prinzessinnen konnten ihre Verlegenheit und ihren Aerger nicht verbergen. Sie bebten vor Ingrimm über den erniedrigenden Zwang, sich bei einer Frau als Gäste zu sehen, deren bloße Nähe sie aufs tiefste verletzte.

Die Gräfin Lichtenau, in weit reicherem Schmucke als die Königin selbst, empfing die zärtlichsten Huldigungen des Königs. Den Kindern von seinen drei Geliebten, die in der ersten Rangloge saßen, warf der König Näschereien zu. Bei einigen Arien der Oper, in denen Oktivia über die Untreue ihres Mark Anton klagte, richteten sich unwillkürlich alle Augen auf die Königin, die ihre Tränen im Taschentuch verbarg.

In den letzten Tagen des Königs wurde vom Hofstaat niemand mehr zugelassen, selbst die Königin mußte erst bei der Gräfin anfragen, ob der König sie empfangen wollte. Der Salon war durch den sanften und melancholischen Schein von Wachskerzen erhellt, die in Alabastervasen standen. Im Hintergrunde saß der König in einem tiefen Polsterstuhl mit grünem Samt, die geschwollenen Füße in Kissen gehüllt, abgezehrt, den unsteten Blick in den erstorbenen Augen bald hierhin, bald dorthin gerichtet. Zu seiner Rechten saß die Gräfin und streichelte ihm die Hand, zur Linken die Marquise von Nataillac, deren geistreiche Liebenswürdigkeit ihm wohl tat. Dann war auch Saint-Ygnon da, der Vorleser und Spion des österreichischen Kabinetts, ein jovialer Possenreißer, dem es mehr darauf ankam, die Damen zu amüsieren, als den kranken König seine Leiden vergessen zu machen. Am Kamin spielten die Kinder der Gräfin Dönhoff. Zuweilen sank der Kranke in einen unruhigen Schlaf, aus dem ihn böse Träume aufschreckten; der Vorleser ließ sich dadurch nicht unterbrechen. Es war erschütternd genug, an dem Schmerzenslager eines tödlich erkrankten Königs Molières „Eingebildeten Kranken" lesen zu hören.

Während der König starb, war die Gräfin nicht bei ihm; sie war selbst krank geworden. Erst als mehrere vertraute Personen vor ihr Bett traten, ahnte sie, was vorgegangen war. Sie sprang aus dem Bett ans Fenster. Sie sah die Garde mit langsamen feierlichen Schritten nach dem Schloß ziehen, um nach altem Brauch die Leiche des Königs zu bewachen. Aufschretend fiel sie in die Knie.

Einige Stunden später wurde ihr im Namen des neuen Königs der Arrest angekündigt. Dies war in gewisser Beziehung eine Wohltat für sie, denn das Volk war in höchstem Maße gegen sie erbittert. Ihre Wohnungen in Potsdam, Charlottenburg und Berlin wurden versiegelt und mit Wachen besetzt.

Nach Verlauf einiger Monate wurde der Prozeß gegen sie eröffnet. Sie wurde beschuldigt, daß sie den Krondiamanten-Solitär, den Siegelring und noch einen Ring des Königs an sich genommen habe. Sie wies vor Gericht nach, wo sie diese Gegenstände in den Zimmern des Königs aufbewahrt hatte. Man fand sie dort auch. Sie wurde ferner beschuldigt, sich eine Mappe mit Staatspapieren und Geldokumenten angeeignet zu haben. Aber der König selbst hatte ihr drei Tage vor seinem Tode den Auftrag erteilt, die Mappe aus dem Schreibtisch zu nehmen und sie in Sicherheit zu bringen. Sie enthielt weiter nichts als ihre seit 28 Jahren an den König geschriebenen Briefe. Aber sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, einen königlichen Wagen zu bestellen, in den sie angesichts der ganzen Dienerschaft mit der auffallend großen Mappe stieg, um nach Berlin zu fahren und die Briefe vor dem Verbrennen noch einmal durchzulesen. Die Aufpasser hatten es dem Kronprinzen gemeldet. Die Untersuchung, die in aller Form gegen sie geführt wurde, war im Grunde genommen vollständig ergebnislos. Trotzdem wurde ihre ganze Habe konfisziert: Häuser, Güter und Schmuck. Alles verließ sie. Leute, die sie emporgehoben und groß gemacht hatte, kehrten ihr den Rücken und wurden zu ihren Anklägern. Leute, die sich in der Zeit des Glücks vor kriechenden Schmeicheleien gegen die einflußreiche und liebenswürdige Freundin nicht zu lassen wußten, nahmen den kalten Beamtenton gegen sie an.

Sie wurde auf die Festung Glogau geschickt und erhielt einen Jahresgehalt von 4000 Talern. Sie kaufte sich das schönste Haus in Glogau, richtete es geschmackvoll ein und gab Tees und Gesellschaften. Ein junger, schöner, feuriger Italiener, namens Fontano, wurde ihr als Lautenschläger vorgestellt. Er entzückte sie; sie ließ ihn täglich kommen, um sein reizendes Spiel und seine volle Stimme zu hören. Nach einigen Wochen nahm sie ihn zu sich ins Haus.

Währenddessen führte sie mit dem König einen Prozeß wegen ihres Vermögens. Der König befahl, ihr die Freiheit zu schenken, wenn sie auf ihre Ansprüche verzichten würde. So erhielt sie nach drei Jahren ihre Freiheit zurück, zog nach Breslau und heiratete dort den Schauspieler und Theaterdirektor Fontano, der nun seinen richtigen Namen Holbein wieder annahm. Er konnte seiner fünfzigjährigen Frau nicht treu bleiben und verließ sie bald.

Im Jahre 1806 reiste sie nach Wien und wurde dort von einem Ausländer, den die gegen sie erschienenen Schmähschriften erbittert hatten, in der gröblichsten Art auf öffentlicher Straße angefallen, so daß die Polizei Hilfe schaffen mußte.

Nach dem Tilsiter Frieden kehrte sie nach Breslau zurück und erhielt durch Napoleon, an den sie sich gewandt hatte, von der Krone Preußens eine Entschädigung für die ihr entzogenen Häuser, Güter und Gelder. Nun reiste sie nach Paris, um dem Kaiser zu danken. Sie wurde ihm in St. Cloud vorgestellt. Eine Zeitlang lebte sie noch in Paris, wo sie ein Haus hatte und ihren Besuchern noch immer reizvoll erschien. Im Jahre 1820 starb sie, achtundsechzig Jahre alt.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

11. Fortsetzung

„Einen besseren Reisebegleiter konnte sich meine Tochter nicht wünschen!“ lobte er wohlwollend. „Ich bin sehr froh, daß Sie mir Ariane so gesund und frisch zurückgebracht haben.“

Gemeinsam fuhren sie nach Torsten, wo sie zusammen speisten, und es gab nicht genug zu erzählen.

Boulot, der selber ein ausgezeichneter Plauderer war, verstand auch die Kunst des Zuhörens.

Nach der Tafel zog sich Ariane auf ihre Zimmer zurück, auch der Bankier verabschiedete sich bald. Die Arbeit rief.

Wilms war endlich mit Tom Halifax allein.

Tom merkte die Erregung des Polizeiobersten.

„Wollen Sie mit auf mein Zimmer kommen, Oberst? Da können wir uns über alles ungestört unterhalten.“

„Mit Vergnügen! Ich brenne darauf, Ihre Neuigkeiten zu erfahren.“

Auf seinem Zimmer berichtete Tom ausführlich von den Eröffnungen, die ihm Frau van Tolmen gemacht hatte, und der Oberst hörte mit fiebernder Spannung zu.

„Das ist doch unmöglich! Dann war Jenny Boulot jene Tänzerin, die man einmal die „Königin der Hochstapler“ nannte.“

„Sie war es! Wir haben den Beweis in den Händen.“

„Weiß Miß Ariane von dem Vorleben und der Schuld ihrer Mutter?“

„Nein! Um Gottes willen! Das darf sie nie erfahren! Ich habe ihr lediglich gesagt, daß ihre Mutter eine leidenschaftliche Sammlerin von Juwelen gewesen ist und in ihrer Verblendung nicht darnach fragte, ob es unrechtes Gut war oder nicht, was sie zusammenraffte. Das zu sagen fiel mir schon schwer.“

„Und was wird Miß Ariane jetzt tun?“

„Alles zurückgeben, Oberst! Ohne jede Entschädigung den rechtmäßigen Eigentümern — dem Maharadscha von Patanur und dem Negus von Abessinien — rückerstatten.“

„Alle Hochachtung! Von Millionenwerten trennt sie sich ohne ein Bedauern?“

„Ohne das geringste Bedauern! Dieser Reichtum bedrückt sie, ist ihr sogar eine Last. Sie will nichts damit zu tun haben.“

„Doppelter Respekt gebührt ihr. Sie haben einen prächtigen Menschen aus dem Mädchen gemacht, Mister Tom!“

„Ich?“

„Ja, Sie! Ich kenne Miß Ariane schon länger. Sie war immer ein nettes Mädel, aber unbekümmert und gleichgültig wie alle anderen, nicht darüber nachdenkend, was das Leben bedeutet. Sie ist nicht wiederzuerkennen!“

„In jedem Menschen steckt viel guter Wille.“

„Ja, aber wecken muß man ihn! Und das haben Sie getan, Mister Tom ... ein großes Verdienst. Aber jetzt erzählen Sie weiter. Haben Sie auch nach der Familie von Jenny Boulot geforscht?“

Der Reporter gibt über alles getreulich Aufschluß, was ihm Arianes Großmutter verraten hatte.

„So, da wäre ja vieles aufgeklärt. Die geheimnisvolle Hochstaplerin ist also die Ermordete. Jetzt erscheint auch ihr Tod in einem anderen Licht. Zweifellos hat sie viele Feinde gehabt. Ihr seltsames Ende gibt zu denken. Vielleicht spielt hier ein betrogener indischer Fürst eine Rolle mit. Ich muß schleunigst in den Hotels über die Gäste Erkundigungen einziehen.“

Oberst Wilms war ganz glücklich. Ein neuer Weg zeigte sich ihm.

* * *

„Mister Halifax ist heute mit der „Europa“ eingetroffen!“ verkündete Direktor Breack laut in der Redaktion und versetzt seine Mitarbeiter in einen Zustand freudiger Erregung.

Tom ist wieder zurück! In den Wochen seines Fernseins haben alle erkannt, wie sehr er ihnen ans Herz gewachsen war.

„Ich war eben am Hafen,“ berichtet Breack weiter, „und wollte Tom willkommen heißen, aber Mister Boulot kam mir mit einem Begleiter zuvor und da wollte ich nicht dazwischen treten. Sie hätten sehen müssen, wie herzlich der mächtige Bankier unseren jungen Tom begrüßte! Ich war ganz stolz! Jawohl, ganz stolz. Was uns der Junge aber auch für Berichte geschickt hat!“

Henry Beable nickt zustimmend.

„Wollen unserem tüchtigen Mitarbeiter einen kleinen Empfang bereiten, daß er merkt, was er uns wert ist.“

Die Anregung wird gern aufgenommen und eifrig beratet man das Wie.

„Blumen!“ schlägt Henry Beable vor. „Ihr wißt, Tom ist ein großer Blumenfreund. Wer einen Blumenstrauß ergattern kann, morgen mitbringen!“

Tom Halifax war populär geworden! Im ganzen Betrieb, nicht nur in der Sportredaktion, hieß es nur „unser Tom“!

Als Tom am nächsten Tag in der Redaktion erschien, wurde er im Triumphzuge zu seinem Arbeitsplatz geführt, der über und über mit Blumen geschmückt war.

„Aber Kinder!“ sagt Tom überrascht. „Das ist doch zuviel! Ich freue mich riesig, daß ich wieder mal mit euch zusammenarbeiten kann. So schön es auch in Europa war, manchmal habe ich doch Sehnsucht nach unserer Redaktion gehabt.“

Es ist an diesem Vormittag nicht viel gearbeitet worden.

Zwei Stunden lang mußte Tom erzählen, und alle, auch der Direktor hörten gespannt zu.

* * *

Ariane will in die City fahren.

Schloß Torsten liegt an der Peripherie der Stadt, fünfzig Autominuten vom Zentrum.

Plötzlich sperrt ihr vor einer kleinen Villa ein schwerer Wagen, der quer über die Straße steht, den Weg und zwingt sie zum Halten.

Ein dunkelhäutiger Mann in weißem Anzug und Turban steht bei dem Auto.

„Schieben Sie Ihren Wagen beiseite!“ ruft ihm Ariane ärgerlich zu.

Der Inder tritt an ihr Kabriolett heran und verneigt sich tief.

„Herrin ... habe die Güte, das Haus meines Herrn zu betreten. Er bittet dich, für einen Augenblick sein Gast zu sein.“

„Wer ist dein Herr?“

„Der Sohn des Maharadschas von Patanur.“

„Was wünscht dein Herr von mir?“

„Das will er dir selber künden.“

Ariane überlegt. Sie ist argwöhnisch seit jenen Ereignissen auf Torsten, seit sie weiß, daß das Haus Boulot von unsichtbaren Feinden umgeben ist. Aber ein unbestimmbares Gefühl drängt sie, den Wagen zu verlassen. „Gut! Führe mich zu deinem Herrn.“

Bald steht das Mädchen in einem europäisch eingerichteten Arbeitszimmer einem jungen Inder gegenüber und wird von ihm ehrfurchtsvoll begrüßt.

„Ich danke Ihnen, Miß Boulot, daß Sie meiner Einladung gefolgt sind. Darf ich Sie bitten, Platz zu nehmen?“

„Was wünschen Sie, Sir?“

„Es ist eine lange Geschichte, Lady.“

„Fassen Sie sich kurz, Sir, und sprechen Sie einfach aus, was Sie von mir wollen.“

„Geben Sie mir die Strahlenkrone Buddhas zurück!“ spricht er bebend und sieht das Mädchen flehend an.

Ariane stutzt, sie weiß im Augenblick nicht, was der Inder meint.

„Was für eine Strahlenkrone, Sir?“

„Im Besitz Ihrer verstorbenen Mutter befindet sich ein kostbarer Edelsteinschatz ... darunter die Krone des Buddhas aus dem Haustempel meines Vaters. Sie ist einst geraubt worden!“

„Ah ... jetzt weiß ich Bescheid! Meine Mutter erwarb diese Kostbarkeiten, ohne zu fragen, woher sie stammen.“

„So ist es, Lady!“ spricht der Inder sanft. „Der große Buddha aber zürnt, seit er beraubt ist, und Krankheit und Unglück verfolgen unser Geschlecht. Mein Vater hat mich ermächtigt, Ihnen für die Rückgabe der heiligen Kleinodien jeden Preis zu zahlen, den Sie fordern.“

„Ich fordere nichts!“ wehrt Ariane. „Unrecht Gut läßt man sich nicht bezahlen.“

Der Inder starrt sie fassungslos an. „Lady ... der Schatz ist viele Millionen wert!“

„Er ist mir eine Last, seit ich weiß, daß er gestohlen wurde. Ich werde aufatmen, wenn ich von ihm befreit bin. Nur muß ich Garantien haben, daß Sie berechtigt sind, den Schatz entgegenzunehmen.“

„Die kann ich Ihnen geben, Lady!“ versichert der Inder erregt.

Er holt einige Akten aus seinem Schreibtisch und zeigt Ariane seine Ausweise, aus denen hervorgeht, daß der Gesandte der erstgeborene Sohn des Maharadscha von Patanur ist. Dann legt er ihr die Abbildungen der einzelnen Stücke vor, die seinerzeit gestohlen wurden.

„Es ist gut!“ sagt Ariane. „Morgen wird mein Beauftragter zu Ihnen kommen und Ihnen den Schmuck in Gegenwart eines Notars ausliefern.“

„Ich kann aber dieses große Geschenk nicht annehmen!“

„Ist der Maharadscha von Patanur reich?“

„Mein Vater ist einer der reichsten Fürsten von Indien!“ erklärt der junge Inder stolz.

„Dann sagen Sie Ihrem Vater, daß ich fest glaube, der Schmuck des Buddha werde ihm erst dann wieder Glück bringen, wenn er die Summe, die er gewillt war, für die Wiedererlangung des Schmuckes zu zahlen, der Wohltätigkeit zuführt. Ich kenne das Fürstentum nicht, aber ich glaube, daß trotz des Reichtums seines Herrschers noch viel Not im Lande sein wird. Er soll versuchen, diese Not zu lindern und soll vor allen Dingen an die Kinder, die Alten und die Kranken denken!“

Der junge Inder sieht Ariane erst staunend an, dann verneigt er sich demütig.

„Lady, mein Dank ist unaussprechlich groß! Jedes deiner Worte will ich in meinem Herzen tragen und es meinem Vater künden, und so wahr ich der Erstgeborene des Maharadschas von Patanur bin, schwöre ich dir, daß ich darnach handeln werde.“

Ariane erhebt sich.

„Ich bin es zufrieden! Morgen wird mein Beauftragter kommen, um Ihnen den Schmuck auszuliefern.“

Damit verläßt sie ihn. Der Inder geleitet sie bis zu ihrem Wagen, sie steigt ein und fährt nach der City. Ihr ist mit einem Male leichter und freier zumute.

* * *

Am Abend sitzt Ariane mit ihrem Adoptivvater, Oberst Wilms und Tom zusammen. Der Bankier verabschiedet sich aber bald, da er noch eine Konferenz mit seinem Gegenspieler anberaumt hat.

Als er Ariane die Hand reicht, sagt er zu ihr: „Mein Kind, morgen ist dein einundzwanzigster Geburtstag. In Anbetracht des Todes deiner Mutter will ich von einem großen Fest absehen. Damit aber dieser Tag dir doch in Erinnerung bleibt, habe ich einige Freunde und Bekannte zu einer kleinen Feier eingeladen, der du dich nicht entziehen wirst.“

„Wie du wünschst, Papa.“

„Die Liste der Gäste kannst du von Johnson erhalten. Ich habe mit ihm alles durchgesprochen.“

Boulot küßt seine Adoptivtochter auf die Stirn, nickt Wilms und Tom zu und geht.

Ariane läßt sich die Gästeliste bringen und sieht sie gemeinsam mit Tom durch. Oberst Wilms lehnt nachdenklich in seinem Sessel.

Plötzlich stutzt Ariane bei einem Namen.

Sie liest: Seine Hoheit Prinz Gaani, Sohn des Maharadschas von Patanur.

„Mit dem habe ich heute gesprochen!“ ruft sie überrascht aus und deutet auf den Namen.

Wilms horcht auf.

„Es ist der Sohn jenes indischen Fürsten, dem der Juwelenschatz gehört, der bei der Staatsbank deponiert ist. Ich habe ihm versprochen, den Schatz morgen an ihn zurückzugeben.“

„Hat er sich genügend legitimiert, Ariane?“

„Ja, ganz zweifelsfrei. Ich bin sehr vorsichtig. Tom, Sie müssen die Mission übernehmen und den Schatz morgen an den Prinzen abliefern.“

Sie erzählt dann, was sie als Gegenleistung verlangt habe.

Oberst Wilms verzieht keine Miene.

Tom erklärt sich bereit. „Gut, ich werde morgen — nein, morgen geht es nicht, da bin ich bis Nachmittag abwesend — einen Tag muß der Inder noch warten. Uebermorgen will ich die Sache erledigen, und Oberst Wilms wird so liebenswürdig sein, mich zu begleiten.“

Wilms stimmt zu.

„Man muß den Prinzen benachrichtigen.“

„Das werde ich erledigen, Miß Boulot,“ sagt der Oberst. „Würden Sie uns einmal den ganzen Vorgang erzählen?“

Ariane schildert ausführlich, wie sich alles zugetragen hat.

Der Polizeioberst macht sein unergründlichstes Gesicht.

„Also, da scheint alles in Ordnung zu sein!“

Aber er ist nicht ganz befriedigt. Er zieht sich bald zurück und gibt heimlich ein Funktelegramm an den Maharadscha von Patanur auf:

„Ist der in Neuyork weilende Prinz Gaani berechtigt, den vor Jahren geraubten Juwelenschatz des Buddhas mit der Strahlenkrone in Empfang zu nehmen?“

Dieses Telegramm wirft der Kurzwellensender nach der amerikanischen Großstation auf den Philippinen, von dort aus wandert der Funkspruch weiter nach Kalkutta, wo man ihn direkt nach Patanur, das durch einen Kurzwellensender mit Kalkutta verbunden ist, drahtet.

Der Funkspruch versetzt den Hof des Maharadschas in größte Erregung. Denn Prinz Gaani weilt am Krankenbett seines Vaters, und jener Mann, der sich in Neuyork als Prinz Gaani bezeichnet, ist ein Betrüger!

Die unerwartete Nachricht, daß der Juwelenschatz des Buddhas mit der Strahlenkrone entdeckt ist, wirkt auf den kranken Fürsten wie elektrisierend. Er hat seine Krankheit immer als eine Strafe des Buddhas angesehen und ist jetzt des festen Glaubens, daß er gesunden wird, wenn der Buddha seinen Schmuck wieder bekommt.

In derselben Nacht noch jagt ein Funkspruch nach Neuyork an Oberst Wilms: „Prinz Gaani befindet sich in Patanur, nicht in Neuyork. Liefert Schmuck nicht an Betrüger aus. Der Fürst sendet Beauftragten mit allen Vollmachten. Rama Singh, im Namen des Fürsten von Patanur.“

* * *

Oberst Wilms läßt sich am Morgen sofort nach Empfang dieses Bescheides bei Ariane melden.

Wortlos legt er ihr die Depesche hin.

Ariane ist außer sich.

„Oberst ... wenn Sie nicht angefragt hätten ... ich wäre dem schlimmsten Betrüger zum Opfer gefallen! Was werden Sie tun?“

„Abwarten! Heute unterrichten wir diesen falschen Gaani, daß die Angelegenheit erst morgen zur Abwicklung kommt und gewinnen einen Tag Zeit.“

„Warum wollen Sie ihn nicht gleich verhaften lassen?“

„Ich möchte ihn heute abend zu Ihrem Geburtstagsfest erst einmal kennenlernen.“

„Was haben Sie vor?“

Oberst Wilms denkt nach. „Das kann ich im Augenblick noch nicht sagen. Ich habe das Gefühl, daß der Mord an Ihrer Mutter mit diesem indischen Betrüger zusammenhängen kann.“

„Es ist doch seltsam, daß Papa diesen Inder eingeladen hat.“

„Seltsam nicht gerade. Ein indischer Prinz ist auch in Neuyork nichts Alltägliches.“

Wilms verabschiedet sich dann von Ariane und verläßt das Haus.

Unterwegs stößt er auf den alten Johnson.

„Lieber Johnson, ich habe die Gästeliste für morgen durchgelesen. Sehr interessant zusammengestellt! Machen Sie das?“

„Nein, Sir!“ antwortet der alte Diener lächelnd. „Das macht Mister Boulot selber.“

„Da ist auch ein indischer Prinz mit dabei. Haben Sie den schon einmal hier zu Gaste gehabt?“

„Nein! Aber er hat Mister Boulot einmal besucht. Ich glaube in einer geschäftlichen Angelegenheit. Mister Boulot hat ja so viele Bekannte, daß ich mit meinen siebzig Jahren sie kaum noch im Gedächtnis behalten kann.“

„Denken Sie noch manchmal an die schreckliche Mordnacht, Johnson?“ (Forts. folgt.)